Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechs mal. Bezugspreis halbmonatlich 1.20 Mark, Einzelnummer 15 Pfg. Druck u. Verlag von C. Braus, Schwerte (Ruhr), Postscheckkonten: Dortmund 2652 und Hannover 21 874. Geschäftsstelle: Große Marktstr. 3—5. Verantwortlich für die Schriftleitung H. Linner, Schwerte. Fernruf 82.

Verbunden mit: Schwerter Tageblatt und Anzeiger, Schwerter Volkszeitung, Schwerter Volksblatt, Westholtener Zeitung, Aplerbecker Zeitung, Langscheder Zeitung, Holzwickeder Zeitung

Anzeigen-Preise: Für die achtgespaltene Millimeterzeile 6 Pfg., Auswärtige 10 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. Für telefonisch aufgegebene Inserate übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergesehenen Betriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalten, übernehmen wir keinerlei Gewähr für pünktliches Erscheinen der Zeitung und kann auch keinerlei Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden.

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde • Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. • Generalanzeiger für den Kreis Hörde.

Nr. 112 (Erstes Blatt) — Schwerte (Ruhr), Samstag, den 15. Mai 1926. — 59. Jahrgang.

Neues in Kürze.

Verbot von Kundgebungen zur Fürstenabfindung.

wtb. **Berlin,** 15. Mai. (Funkspruch.) Der Polizeipräsident hat die für nächsten Sonntag in ganz Berlin vom Roten Frontkämpferbund geplanten Gegenkundgebungen gegen die Demonstration der Vaterländischen Verbände zur Frage der Fürstenenteignung wegen der Gefahr von Zusammenstößen verboten.

Die amtliche Großhandelsindexziffer vom 12. Mai.

wtb. **Berlin,** 14. Mai. (Tel.) Die auf den Stichtag des 12. Mai berechnete Großhandelsindexziffer des Statistischen Reichsamts ist gegenüber dem 5. Mai von 122,6 auf 123,5 oder um 0,7 Prozent gestiegen. Von den Hauptgruppen haben die Agrarerzeugnisse um 0,9 Prozent und zwar von 120,8 auf 122,9 und die Industriestoffe um 0,2 Prozent von 124,2 auf 124,4 angezogen.

Die deutsch-dänische Vereinbarung.

bb **Berlin,** 14. Mai. Im Reichstagsausschuß für Handelsverträge wurde heute in zweiter Lesung der Gesetzentwurf über die Vereinbarungen zwischen dem Deutschen Reiche und dem Königreich Dänemark über Zollerleichterungen für dänische Erzeugnisse und die Behandlung deutscher Handlungsreisender in Dänemark mit 14 gegen 13 Stimmen angenommen.

Der Eisenbahnverkehr durch den Korridor.

wtb. **Berlin,** 15. Mai. (Funkspruch.) Wie gemeldet wird, geht der Eisenbahnverkehr durch den polnischen Korridor bisher völlig reibungslos von statten. Es werden jedoch für alle Fälle Maßnahmen für einen Ersatzverkehr auf dem Seewege mit dem bisherigen Fahrplan und auf dem Luftwege durch Verstärkung des Flugplanes vorbereitet.

Die Uebungsfahrt eines deutschen Geschwaders nach Spanien.

wtb. **Berlin,** 14. Mai. (Tel.) Unter der Führung des Flottenchefs traten vier Linienschiffe und zwei Kreuzer der Reichsmarine am Freitag, den 14. Mai, zu einer gemeinsamen Uebungsfahrt zusammen, die in die atlantischen Gewässer führen wird. Es soll hierdurch den Schiffen Gelegenheit gegeben werden, ihre Besatzung an die See- und Wasserverhältnisse im freien Ozean und an längere ununterbrochene Fahrten zu gewöhnen. Die Besichtigung der Schiffe findet während der Reise statt, in deren Verlauf einige spanische Häfen angelaufen werden. Am 18. Juni werden die Schiffe wieder in der Heimat eintreffen.

Fürst Hohenlohe-Oehringen †.

wtb. **Berlin,** 14. Mai. (Tel.) Im Alter von 79 Jahren ist nach schwerem Leiden Fürst Christian Kraft zu Hohenlohe-Oehringen, Herzog von Ujest, Chef des Gesamthauses Hohenlohe, auf seiner ungarischen Besitzung gestorben. Die Beisetzung findet auf Wunsch des Verstorbenen auf Javorina in der Hohen Tatra statt.

Landrat Schaible zu Gefängnis verurteilt.

wtb. **Berlin,** 15. Mai. (Funkspruch.) Nach einer Meldung des Berl. Tgbl. ist der badische Landrat Schaible wegen Erregung öffentlichen Aergernisses in Paris zu 15 Tagen Gefängnis und 200 Frcs. Geldstrafe verurteilt worden. Schaible war selbst nicht erschienen, sondern wurde durch den französischen Rechtsanwalt Levi-Oulmann vertreten.

Brasilien beharrt auf seinem Verlangen.

wtb. **Genf,** 14. Mai. (Tel.) In der Sitzung der Studienkommission des Völkerbundes gab der brasilianische Vertreter eine Erklärung ab, wonach seine Regierung auf dem Verlangen eines ständigen Ratssitzes bestehen bleibt.

Ankunft des ersten deutschen Flugzeugs in Frankreich.

wtb. **Paris,** 14. Mai. (Tel.) Gestern ist auf dem Flugplatz le Bourget das erste von Deutschland kommende Handelsflugzeug mit 6 Passagieren eingetroffen.

Eine japanische Radioerfindung.

wtb. **Paris,** 14. Mai. (Tel.) Die Agentur Indopacific meldet aus Tokio, ein junger Ingenieur im Laboratorium der Elektrizitätswerke von Tokio habe das Mittel gefunden, geheime Radiomeldungen zwischen zwei bestimmten Stellen auszutauschen, ohne die anderen Sendungen zu hören und ohne die Aufnahme durch andere Stationen zu ermöglichen.

Explosion in einem Dock.

wtb. **Rotterdam,** 14. Mai. (Tel.) Bei einer Explosion, die sich gestern nachmittag in einem der Maschinenräume des Wiltondocks in Schiedam ereignete, wurde ein Arbeiter getötet und zwei schwer verletzt.

Ende des Eisenbahnerstreiks in England.

wtb. **London,** 14. Mai. (Tel.) Reuter meldet: Der Streik der Eisenbahner ist beendet.

Ratifikation des deutsch-russischen Vertrages durch Rußland.

wtb. **Moskau,** 14. Mai. (Tel.) Der Rat der Volkskommissare der Sowjetunion ratifizierte den deutsch-russischen Vertrag vom 24. April d. Js. und überwies ihn dann dem Zentralexekutivkomitee zur Ratifikation.

Die Wahl des Kalifen.

KZ **Kairo,** 14. Mai. Der gestern in der Alhazar-Universität zusammengetretene mohammedanische Kongreß zur Wahl eines Kalifen vertagte sich nach Festlegung der Tagesordnung auf Samstag, da statt der erwarteten großen Anzahl von Vertretern nur 30 erschienen waren.

Zur Neubildung des Reichskabinetts.

Geßler berichtet dem Reichspräsidenten.

wtb. **Berlin,** 14. Mai. (Tel.) Reichswehrminister Dr. Geßler erstattete heute gegen 1 Uhr mittags dem Herrn Reichspräsidenten Bericht über seine Fühlungnahme mit den Parteien. Als Ergebnis stellte Dr. Geßler fest, daß er wohl nicht in der Lage sein werde, auf der bisherigen Grundlage eine Regierung zu bilden. Er erklärte sich aber bereit, sich zu bemühen um eine Klärung der Lage und hoffe, bis morgen vormittag dem Herrn Reichspräsidenten einen positiven Vorschlag unterbreiten zu können.

Der Präsident des Reichstages Loebe beim Reichspräsidenten.

wtb. **Berlin,** 14. Mai. (Tel.) Der Reichspräsident empfing heute vormittag 10,30 Uhr den Reichstagspräsidenten Loebe zu einer Besprechung über die politische Lage.

Weitere Kanzler-Kandidaten.

wp. **Berlin,** 14. Mai. (Tel.) Den Blättern zufolge läßt sich im Augenblick noch nicht sagen, wie sich die Dinge nach der Erklärung Dr. Geßlers, daß er nicht in der Lage sein werde, auf der bisherigen Grundlage eine Regierung zu bilden, gestalten werden. Vorläufig bleibt abzuwarten, wie sich die Reichstagsfraktionen, die heute nachmittag zu ihren Sitzungen zusammengetreten sind, zur Frage der Regierungsbildung Stellung nehmen werden. Von den Blättern wird eine Reihe neuer Kanzler-Kandidaten genannt, so Dr. Külz und Dr. Stresemann, die unter Beibehaltung ihrer Ressorts an die Spitze der neuen Regierung der Mitte treten sollen. Dem Vorwärts zufolge ist der Oberbürgermeister von Köln, Adenauer, heute vormittag telephonisch nach Berlin berufen worden. Das Blatt nimmt an, daß diese Reise Adenauers, der Vorsitzender des preußischen Staatsrates und Mitglied der Zentrumspartei ist, mit der Regierungsbildung im Reiche im Zusammenhang steht.

Fraktionssitzungen wegen der Regierungsbildung.

wtb. **Berlin,** 14. Mai. (Tel.) Im Reichstag traten um 12 Uhr die Fraktionen des Zentrums und der Demokraten zusammen, um zu der Frage eines Kabinetts Dr. Geßler Stellung zu nehmen. Vorher hatten schon Besprechungen zwischen dem Zentrum und der Deutschen Volkspartei stattgefunden, die aber zu keinem Ergebnis geführt hatten. Reichsminister Dr. Külz verhandelte mit der Sozialdemokraten, die einer Kandidatur Geßler ablehnend gegenüberstanden. Die endgültige Entscheidung behielten sie doch ihrer nächsten Fraktionssitzung vor. Der Fraktionsvorstand des Zentrums trat vor der Fraktionssitzung des Zentrums zusammen und äußerte ebenfalls starke Bedenken gegen die Uebernahme des Reichskanzleramtes durch Dr. Geßler. Hervorgehoben wurden die gegenwärtigen ungeklärten Mehrheitsverhältnisse im Reichstage. Die Entscheidung wird natürlich erst in der Fraktionssitzung selbst fallen. Die Fraktionssitzung der Deutschen Volkspartei findet erst nach dem Reichstagsplenum statt.

wtb. **Berlin,** 14. Mai. (Tel.) Nach der Vollsitzung des Reichstages wollten am Freitag abend fast sämtliche Fraktionen zusammentreten, um die Frage der Regierungsneubildung zu erörtern. Die Fraktionssitzungen des Zentrums und der Demokraten wurden jedoch abgesagt und auf Samstag vormittag vertagt.

Wie das Nachrichtenbüro des Vereins Deutscher Zeitungsverleger aus parlamentarischen Kreisen hört, gedenkt das Zentrum als Reichskanzler den Landeshauptmann der Rheinprovinz Dr. Horion in Vorschlag zu bringen. Eine vorher in Aussicht genommene Kandidatur des Kölner Oberbürgermeisters Adenauer ist in den Hintergrund getreten.

In der Sitzung der Deutschen Volkspartei erstattete der Vorsitzende Abg. Scholz einen Bericht über die bisherigen Verhandlungen, bei denen die drei großen Fragen der Flaggenverordnung, der Fürstenabfindung und des Aufwertungsgesetzes eine Rolle spielten. An ein weiteres Zusammengehen der Deutschen Volkspartei mit den Demokraten dürfte für die erstere nur dann zu denken sein, wenn die demokratische Fraktion die Flaggenverordnung anerkennen würde.

Die deutschnationale Reichstagsfraktion versammelte sich ebenfalls, verhielt sich aber in der Regierungsfrage abwartend und behandelte lediglich das Reichsknappschaftsgesetz.

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion beschäftigte sich mit inneren geschäftlichen Angelegenheiten.

Wie die Dinge zurzeit liegen, glaubt man in einem Teil der Regierungsparteien, daß, wenn nicht die bisherige Koalition aufrecht erhalten bleiben könnte, daß vielleicht die Bildung einer Koalition der Kleinen Mitte, Zentrum, Deutsche Volkspartei, Bayrische Volkspartei, übrig bleibe, die natürlich sich nur mit jeweiliger Unterstützung anderer Parteien halten könne.

•

Handschreiben des Reichspräsidenten an den Reichskanzler Dr. Luther.

wtb **Berlin,** 14. Mai. Reichspräsident v. Hindenburg hat an den scheidenden Reichskanzler Dr. Luther folgendes Handschreiben gerichtet:

Sehr geehrter Herr Reichskanzler!

Ihrem Antrag um Enthebung von dem Amt als Reichskanzler habe ich in Würdigung Ihrer Beweggründe mit der anliegenden Entlassungsurkunde entsprochen. Mit lebhaftem Bedauern lasse ich Sie aus dem Kanzleramt scheiden, das Sie 1½ Jahre lang mit vollster Hingabe an die übernommenen Pflichten und in heißer Liebe für unser Volk und Vaterland geführt haben. 3½ Jahre haben Sie der Reichsregierung angehört, zunächst als Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft, dann als Reichsminister der Finanzen und zuletzt als Reichskanzler; in diesen verantwortlichen Stellen haben Sie in unermüdlicher, pflichtgetreuester Arbeit, unterstützt durch Ihre vielseitigen Kenntnisse und Erfahrungen, dem Vaterlande wertvollste Dienste geleistet. Mit der Schaffung der neuen Währung, mit der Ordnung der Reichsfinanzen und mit den außen- und wirtschaftspolitischen Maßnahmen der jüngsten Zeit, die Deutschland in der Welt wieder zur Geltung bringen sollen, ist Ihr Name eng verknüpft, und ich bin überzeugt, daß die Geschichte dereinst unter den Männern, denen Deutschlands Wiederaufbau zu danken ist, Sie, Herr Reichskanzler, mit an erster Stelle nennen wird. Es ist mir ein aufrichtiges Herzensbedürfnis, Ihnen namens des Reiches wie für meine eigene Person für alles, was Sie während Ihrer Amtszeit als Reichsminister und als Reichskanzler für unser Vaterland getan haben, und als Reichskanzler für unser Vaterland getan haben, tief empfundenen Dank zu sagen. Ich verbinde damit den Wunsch, daß auch künftig Ihr erfahrener Rat und Ihre bewährte Kraft dem deutschen Volke noch von Nutzen sein mögen.

Mit den besten Wünschen für Ihr persönliches Wohlergehen und herzlichsten Grüßen bin ich Ihr sehr ergebener gez. v. Hindenburg.

Dr. Luthers Abschiedsbesuch beim Reichspräsidenten.

wtb. **Berlin,** 14. Mai. (Tel.) Der Herr Reichspräsident empfing heute mittag 12 Uhr den scheidenden Reichskanzler Dr. Luther in Abschiedsaudienz und sprach ihm bei dieser Gelegenheit nochmals in warmen Worten seinen Dank für die dem Vaterlande geleisteten hervorragenden Dienste aus.

Die Revolution in Polen.

Die Lage in Polen.

wtb. **Danzig,** 14. Mai. (Funkspruch.) Nach hier vorliegenden unbestätigten Meldungen von der polnischen Grenze beherrscht in Warschau Pilsudski die Lage. Der Präsident der Republik, Wojeziechowski, selbst soll sich in Warschau befinden. Ein Teil der Regierung, u. a. der Finanzminister und der Justizminister, hat sich nach Posen begeben; ersterer führt die Geschäfte des Kabinetts; er hat an die Kreisbehörden einen Erlaß gerichtet, in dem er ihnen vollständig freie Hand in der Bekämpfung der Aufstandsbewegung Pilsudskis überläßt unter Außerachtlassung der verfassungsmäßigen Gesetze. Die Lage um Warschau herum ist ungeklärt. General Rommer entwickelt bei Lublin eine Gegenaktion, die zu zahlreichen Zusammenstößen geführt hat. In Galizien macht sich unter den Arbeitern eine Bewegung für Pilsudski bemerkbar.

Fortdauer der Straßenkämpfe in Warschau.

wtb. **Prag,** 14. Mai. (Funkspruch.) Das tschechoslowakische Pressebüro meldet aus Teschen: In Warschau dauerten heute in der Nähe des Belvedere und in der Vorstadt Ochota die schweren Kämpfe an. Es sollen 200 Tote und 1000 Verwundete zu verzeichnen sein. Der Belvedereplatz war bis Freitag mittag noch in den Händen der Regierung. In den Kämpfen zwischen den regierungstreuen Truppen und den Pilsudski-Abteilungen ist nach einem offiziellen Polizei-Kommunique die Zahl der Toten mit 21, die der Verwundeten mit 200 festgestellt worden. In den Straßen Warschaus sind Barrikaden errichtet worden. Die sozialistische Partei hat heute in Warschau den allgemeinen Streik proklamiert. Die Regierung hat heute einen Aufruf erlassen, in welchem die Bevölkerung aufgefordert wird, mit der rechtmäßigen Regierung an der Unterdrückung des Aufstandes mitzuarbeiten. Die Gerüchte von einer Flucht der Regierung in Flugzeugen nach Posen werden dementiert. Nur der Handelsminister ist mittels Flugzeug nach Posen abgereist. Im Hauptquartier der Regierung ist die Nachricht aufgetaucht, daß es unter den Pilsudski-Truppen zu Auseinandersetzungen gekommen sei.

Die Lage in Polnisch-Oberschlesien.

wtb. **Kattowitz,** 14. Mai. (Tel.) Von den politischen Vorgängen in der Hauptstadt der Republik Polen ist hier nur wenig zu bemerken. Die Bevölkerung verhält sich vorläufig anscheinend noch beobachtend zurück, wobei eine gewisse Erregung allerdings nicht zu verkennen ist. Nur eine bedeutende Verstärkung der Polizei und die Alarmbereitschaft des Militärs, das in größeren Patrouillen die Straßen durchzieht, läßt auf ungewöhnliche Ereignisse schließen. Handel und Verkehr nehmen den gewohnten Verlauf. Eine Rückwirkung der politischen Vorgänge auf die Währung zeigt sich darin, daß die schwarze Börse einen großen Umfang annahm. Hier wurde der Zloty mit 26—30 Pfennig gehandelt. Der Telephonverkehr zwischen Deutsch- und Polnisch-Oberschlesien ist weitgehend unterbrochen, während man die Grenze noch ohne Behinderung passieren kann. Die polnischen Parteien beschlossen, zunächst die deutschen und die polnischen Sozialdemokraten, in einer gemeinsamen Besprechung zu den neu geschaffenen Verhältnissen Stellung zu nehmen und die für sie sich daraus ergebenden Maßnahmen zu treffen. Aus Bielitz werden Zusammenstöße zwischen der Polizei und Demonstranten gemeldet.

Belagerungszustand in Polnisch-Oberschlesien.

wtb **Kattowitz,** 14. Mai. (Tel.) Im Laufe des gestrigen Tages ist über die Wojewodschaft der Belagerungszustand verhängt worden. Das in Tarnowitz in Garnison stehende Militär ist mit unbekanntem Ziel abgerückt. Es scheint, als ob die im Belvedere belagerte Regierung Witos zum Entsatz Truppen aus den Wojewodschaften heranzieht. In Kattowitz herrscht Ruhe. Die Fernsprechverbindungen zwischen Deutsch- und Polnisch-Oberschlesien sind durchweg gesperrt, der Telegraphenverkehr dagegen wird aufrechterhalten.

Ein offizielles polnisches Kommuniqué über den Staatsstreich.

wtb. **Paris,** 14. Mai. (Tel.) Die polnische Botschaft in Paris gibt über die Vorgänge in Warschau folgende Darstellung, die sie aus offizieller Quelle erhalten habe: Am 12. Mai nach der endgültigen Bildung des neuen Kabinetts Witos, das durch die Unterstützung der Rechten und des Zentrums mit 240 Stimmenmehrheit verfüge, hätten die in der Umgebung von Sulejowek, der Residenz des Marschalls Pilsudski, konzentrierten Truppen auf seinen Befehl die Hauptstadt angegriffen und sich der Vorstadt Praga bemächtigt. Der Präsident der Republik habe persönlich eingegriffen und die sofortige Unterwerfung der aufständischen Truppen gefordert. Marschall Pilsudski habe das aber abgelehnt und gedroht, die Wege, auf denen die der Regierung treugebliebenen Truppen heranrückten, mit Gewalt zu nehmen. Diese seien besonders auf den Brücken aufgestellt gewesen, die die innere Stadt mit der Vorstadt Praga verbänden, die von den Anhängern des Marschalls Pilsudski besetzt gewesen seien. In dem Wunsche, jedes Blutvergießen zu vermeiden und besonders nicht die Zivilbevölkerung den Folgen eines Kampfes in den Straßen der Hauptstadt auszusetzen, habe die Regierung den die Weichselbrücke haltenden Truppen Befehl gegeben, sich zurückzuziehen und das Zentrum der Stadt zu räumen. Die Regierung habe sich, von den ihr treugebliebenen Regimentern umgeben, im Belvedere-Palast, im Zentrum der Stadt, der Residenz des Präsidenten der Republik, eingerichtet, von wo aus sie eine Proklamation erlassen habe, in der sie an die treugebliebene Bevölkerung appelliere und den Marschall als einen Rebellen und außerhalb des Gesetzes stehend bezeichnet. Inzwischen habe der Kriegsminister Malczewski eine Reihe von Maßnahmen getroffen, um die Bewegung zu unterdrücken. Vier in der Provinz stehende Armeekorps hätten Befehl erhalten, auf die Hauptstadt zu marschieren, die gegenwärtig vollkommen umzingelt sei. Die Moral der meuternden Truppen sei stark erschüttert. Man melde einen Selbstmordversuch des Armeekorpskommandanten Sosnkowski; sein Zustand sei sehr ernst. Die Regierung teilt mit, daß sie den Aufstand zu unterdrücken und die Ordnung unverzüglich herzustellen gedenke. Die Provinz verurteile einstimmig den Putschversuch des Marschalls Pilsudski.

Das Kabinett Witos gestürzt?

wtb. **Wien,** 14. Mai. (Tel.) Nach einer hier eingegangenen Meldung soll Pilsudski sich im Besitz von ganz Warschau einschließlich des Belvedere befinden. Die Mitglieder der Regierung Witos sollen nach der einen Version gefangen gesetzt, nach einer anderen geflüchtet sein.

Sturz der Lira und des Zloty.

wtb. **Berlin,** 14. Mai. (Tel.) Der italienische Lirakurs hat heute an den maßgebenden Auslandsplätzen einen weiteren starken Sturz erlitten. In London mußten heute nachmittag 4 Uhr 157,50 Lire gegen 126,50 am 13. Mai und 122 am 12. Mai für ein Pfund Sterling bezahlt werden. Auch die polnische Valuta war stärker rückgängig, so daß in Zürich heute nur 45 gegen 49 Franken am 12. Mai für 100 Zloty zu bezahlen waren.

Preußischer Landtag.

169. Sitzung.

pdz. **Berlin,** 14. Mai. (Tel.) Vor Eintritt in die Tagesordnung verlangt Abg. **Bartels-Krefeld** (Komm.) die sofortige Besprechung eines kommunistischen Antrages, der Auskunft von der preußischen Regierung verlangt, welche Maßnahmen sie ergriffen hat, um gegen die offensichtlich konterrevolutionären Putschvorbereitungen der Monarchisten (Gelächter rechts) in geeigneter Weise vorzugehen. Inzwischen hätten die Konterrevolutionäre versucht, alle Spuren zu verwischen. Wir vermissen die Ausstellung von Haftbefehlen gegen die Verantwortlichen dieser Putschvorbereitungen: Ehrhardt, Roßbach, Düsterberg, Buchrucker und Genossen. Man hat sogar die Frechheit und Schamlosigkeit von seiten der preußischen Justiz gehabt, von Luck freizulassen. (Großer Lärm rechts. — Präsident Bartels weist die beleidigenden Ausdrücke des Redners zurück.) Es ist bezeichnend, daß ausgerechnet der Hochverräter Geßler das Kabinett bilden soll. (Lebhafte Pfuirufe bei den Demokraten. — Präsident Bartels ruft den Redner zur Ordnung.) Wir stellen fest, daß innerhalb von 48 Stunden die preußische Regierung feige zurückwich vor den monarchistischen Vorbereitungen.

Abg. Dr. Falk (Dem.) widerspricht namens seiner Partei auf das nachdrücklichste der sofortigen Behandlung des kommunistischen Antrages, durch die ein Eingriff in ein schwebendes Verfahren vorgenommen würde.

Abg. Lüdicke (DN.): Wir haben an sich nichts dagegen, daß der kommunistische Antrag noch heute hier behandelt wird, weil wir auch dafür sind, daß über diese Dinge in aller Oeffentlichkeit gesprochen werden muß. (Zustimmung rechts.) Wir beantragen aber, gleichzeitig mit dieser Beratung unseren Antrag zu verbinden, der sich gegen die unbegründeten Verhaftungen und Haussuchungen prominenter Persönlichkeiten wendet.

Da sowohl gegen die Forderung der Deutschnationalen wie der Kommunisten Widerspruch erhoben wird, ist die Angelegenheit erledigt.

Das Haus tritt in die Tagesordnung ein.

Die große Anfrage über die Notlage der Krankenkassen wird ohne Aussprache der Ausschußberatung überwiesen.

Ein Antrag **Schmitzan** (Dem.) zur Abhilfe der Notlage der Fremdenindustrie in den Grenzgebieten des Glatzer-, Riesen- und Isergebirges wird in abgeänderter Form angenommen.

Das Haus geht über zur zweiten Beratung des

Haushalts des Landtages.

Abg. Dr. Kähler (DN.) erklärt, viele Dinge könnten einfach von den Ausschüssen erledigt werden, zumal das Plenum sehr schlecht besetzt sei. Zu fordern sei auch eine Einschränkung der Untersuchungsausschüsse.

Abg. Grube (Komm.) wendet sich angesichts der Zunahme der Bevölkerung gegen die Herabsetzung der Zahl der Abgeordneten.

Abg. **Stock** (Völk.) legt Verwahrung ein gegen die Geschäftsführung des Landtagspräsidenten Bartels, die nicht unparteiisch sei.

Abg. **Metzenthien** (DVp.) erklärt, daß sich eine mäßige Verringerung der Zahl der Abgeordneten durch Heraufsetzung des Wahlalters erreichen ließe. Augenblicklich übertreibe man den Wert der Untersuchungsausschüsse. Die Kosten hierfür seien ungeheuer. Sie hätten zusammen 160 000 Mark gekostet. (Hört, hört!)

Präsident Bartels wendet sich gegen den Vorwurf des Abg. Stock, daß er das Präsidium parteiisch führe. Er habe in dem Falle des Zusammenstoßes zwischen dem Abg. Otter und den Völkischen im Aeltestenrat erklärt, daß es nicht Regel sein könne, wenn er diesen Vorfall mit einer Mißbilligung habe hingehen lassen.

Abg. **Leid** (Soz.) verweist gegenüber völkischen Beschwerden darauf, daß es die Rechtsparteien waren, die, als sie früher die Macht im Landtage hatten, dafür eintraten, daß die kleineren Parteien eine geringere Redezeit zugebilligt erhielten als die anderen Parteien. Die Sozialdemokraten würden über die Herabsetzung der Abgeordnetenzahl mit sich reden lassen, wenn die Rechte dazu beitrage, den so überflüssigen und schädlichen Staatsrat zu beseitigen. (Lärm rechts, Zustimmung links.)

Damit schließt die Besprechung.

Der Etat wird nach den Beschlüssen des Hauptausschusses, der etwa 3000 Mark aus Ersparnisgründen gestrichen hat, in zweiter Lesung bewilligt.

Es folgt die zweite Beratung des

Haushalts des Staatsrates.

Abg. **Grube** (Komm.) empfiehlt eine Entschließung, die den Staatsrat als überflüssig auflösen will.

Abg. Dr. **Kählert** (DN.) ist der Ansicht, daß der Staatsrat nicht überflüssig sei. Im Staatsrat säßen erfahrene Männer, die für die Gesetzgebung des Staates Preußen nicht zu entbehren sind.

Damit schließt die Besprechung. Infolge der überaus schwachen Besetzung des Hauses bleibt die einfache Abstimmung über die Annahme dieses Etats zweifelhaft. Am Hammelsprung beteiligen sich nur 193 Abgeordnete. **Das Haus ist also beschlußunfähig.**

Vizepräsident Garnich schließt die Sitzung und beruft auf sofort eine neue ein, in der der **Etat der Forstverwaltung** besprochen wird.

Der Hauptausschuß hat aus Ersparnisgründen gegen 600 000 Mark im Forsthaushalt gestrichen. Er empfiehlt die Annahme von mehr als 20 Anträgen, die u. a. verlangen Wünsche zur Verbesserung der Lage der Forstbeamten, sowie größere Mittel zur Vermehrung des staatlichen Forstbesitzes. Die Reichsbahn solle ersucht werden, ihre Holzeinkäufe möglichst im Inlande zu tätigen und die Frachtsätze für Holz den geringeren des Auslandes anzupassen. Ferner werden verlangt Maßnahmen zum Schutz der Imkereien und Einsetzung eines besonderen Ausschusses, der die Wirtschaftsverhältnisse der Beamten und Waldarbeiter der Forstverwaltung zu überprüfen hat.

Mitberichterstatter Abg. **Bartels**-Hannover (Dem.) empfiehlt noch besonders die Annahme eines Antrages, der beschleunigt die Verteilung ausreichender Geldmittel für die Waldbrandgeschädigten im Kreise Jerichow 2 verlangt.

In der allgemeinen Besprechung wurden Einzelwünsche vorgetragen. Die Beratung wurde nach kurzer Dauer abgebrochen.

Das Haus vertagte sich um 6½ Uhr auf Samstagvormittag 11 Uhr: Groß-Hamburg-Frage, kleine Vorlagen. **Reichstag.**

Deutscher Reichstag.

wp. **Berlin,** 14. Mai. (Tel.) Der Reichstag erledigte in seiner heutigen Sitzung eine Reihe kleinerer Vorlagen. Zunächst wurde in 2. Beratung die Novelle zur Reichsverordnung über die Fürsorgepflicht angenommen, gegen deren erste Fassung der Reichsrat Einspruch erhoben hatte. Durch die Novelle wird gegen Ablehnung der Fürsorge und gegen Festsetzung ihrer Art und Höhe ein Beschwerdeverfahren zugelassen, an dem die Beteiligung von Personen aus dem Kreise der Sozialrentner, Kleinrentner, Kriegsbeschädigten oder Kriegshinterbliebenen gesichert sein muß. — Ohne Debatte wurde eine Novelle zur 3. Steuernotverordnung angenommen, die sich mit der Goldaufwertung bei Neubauten befaßt, die mit staatlichen Zuschüssen errichtet worden sind. In einer weiter angenommenen Entschließung des Volkswirtschaftlichen Ausschusses wird die Regierung ersucht, die Maßnahmen der Golddiskontbank zur Umwandlung von Wechselverbindlichkeiten in langfristige Hypothekenkredite weiter auszugestalten. Angenommen wurde weiter ein Antrag des Volkswirtschaftlichen Ausschusses auf Aufhebung der Verordnung über die schiedsgerichtliche Preiserhöhung von Gas-, Wasser- und Elektrizitätslieferungen. In dem Antrag wird eine reichsgesetzliche Regelung der Elektrizitätswirtschaft gefordert und die landesgesetzliche Regelung als unerwünscht bezeichnet.

Auf der Tagesordnung der Samstags-Sitzung, die um 1 Uhr nachmittags beginnt, stehen nur kleinere Vorlagen und Anträge.

Die Putschpläne.

Eine Erklärung des „Werwolf".

pw. **Berlin,** 14. Mai. (Tel.) Der „Werwolf" erklärt in einer Mitteilung an die Blätter, daß er sowohl in seiner Gesamtheit wie auch die Berliner Ortsgruppe in keinem irgendwie gearteten inneren Zusammenhang mit den unter Führung des Obersten von Luck stehenden Verbänden stehe. Sämtlichen Führern des „Werwolf" werde hoffentlich Gelegenheit gegeben werden, durch Eid zu bezeugen, daß keiner von ihnen von einem geplanten Umsturz und von einer Notverfassung Kenntnis hatte. Die Bundesleitung hat beim Oberreichsanwalt eine Untersuchung gegen den „Werwolf" beantragt. Die Vereinigten Vaterländischen Verbände betonen, daß kein ernst zu nehmender Mann einen unausführbaren Putsch plane, aber selbstverständlich, so heißt es dann weiter in der Erklärung, beanspruchen wir für uns als Staatsbürger das Recht freier Meinungsäußerung und Notwehr für den fast allgemein befürchteten Fall einer bevorstehenden zweiten Revolution.

Das Verbot der drei Rechtsorganisationen.

wtb. **Berlin,** 14. Mai. Kapitän Ehrhardt veröffentlicht in einer Berliner Korrespondenz eine Erklärung zu dem Verbot des ihm nahe stehenden Bundes Wiking: Der Bund Wiking besitzt danach keine Waffen, weder offen noch versteckt. Er ist satzungsgemäß in keiner Weise militärisch organisiert. Beziehungen zur Reichswehr sind von jeher grundsätzlich abgelehnt worden. Weiterhin sei in seinem Arbeitsprogramm „nationale Einheit tut not" ausgesprochen. „Wir wissen, daß heute jeder Staatsstreich, ob von links oder von rechts, zum Tode verurteilt ist und die Not unseres Volkes nur erhöhen kann." Nach einer weiteren Korrespondenzmeldung hat der Bund Wiking gegen das Verbot Beschwerde beim Staatsgerichtshof einlegen lassen, ebenso der Sportverein Olympia. Der Staatsgerichtshof ermöglicht noch trotz seiner inzwischen beschlossenen Auflösung bis zum 1. Juli d. Js. Verwaltungsstreitverfahren. Der Bund Wiking veranstaltete am Donnerstag im Tiergarten ein Sportfest. Gegen 11 Uhr vormittags erschienen Kriminalbeamte mit der Mitteilung von dem inzwischen erfolgten Verbot des Bundes. Nach Rücksprache mit dem Polizeipräsidium wurde aber die Durchführung des Festes genehmigt. Weiter wird bekannt, daß angesichts der Putschgerüchte für die Berliner Schutzpolizei erhöhte Bereitschaft angeordnet war. Die Polizeiwachen waren stark besetzt und für die Nacht besonders im Regierungsviertel ein verstärkter Streifendienst eingerichtet. Der Tag ist völlig ruhig verlaufen.

Die Gründe für das Verbot des Bundes „Wiking".

wtb. **Berlin,** 14. Mai. (Tel.) Anläßlich des Verbotes des Bundes „Wiking" durch den preußischen Minister des Innern erließ Kapitän Ehrhardt eine Erklärung, in der er u. a. behauptete, der Bund „Wiking" besitze keine Waffen, er sei in keiner Weise militärische organisiert und er lehne es ab, „die monarchische Frage in jetziger Zeit aufzuwerfen." Demgegenüber veröffentlicht der Amtliche preußische Pressedienst nachfolgend die Gründe, die zu dem Verbot des Bundes „Wiking" geführt haben. Aus dem vorliegenden Material ergibt sich, daß der Bund „Wiking" ein militärisch organisierter und militärisch durchgebildeter Kampfverband ist. Seine Mitglieder besitzen Waffen. Die monarchischen Ziele will er nicht mit schönen Reden durchsetzen, sondern mit Gewalt, falls die anderen nationalen Verbände es nicht fertig bringen, ihre Forderungen durchzusetzen, weil die Masse ihrer Anhänger sich hinter den Boden drückt, wenn es hart auf hart gehen sollte. Solche Aeußerungen sind nur im Sinne einer gewaltsamen Beseitigung der verfassungsmäßigen republikanischen Staatsform zu verstehen.

Waffenfunde im Kreise Teltow.

wp. **Berlin,** 14. Mai. (Tel.) Mehrere Blätter melden, daß bei Teltow in der Gegend zwischen Groß-Beeren und Genzhagen sich gestern eine große Anzahl Angehöriger der Rechtsverbände versammelt hätten, die dort anscheinend mit Ausgrabungen beschäftigt waren und auf einige Reichsbannerleute, von denen sie sich beobachtet glaubten, mehrere Schüsse abgegeben haben sollen. Auf die Nachricht über diese Vorgänge unternahm heute vormittag die Polizei eine große Streife im Walde bei Groß-Beeren und es gelang ihr, wie die Voss. Ztg. und das Berliner Tagebl. berichten, ein großes Waffenlager aufzufinden, das aus Handgranaten, Infanteriegewehren und dazu gehöriger Munition bestand. Das Lager soll sich im Hause eines bei Genzhagen wohnenden Stahlhelmführers befunden haben.

wtb **Berlin,** 15. Mai. (Funkspruch.) Die auf Grund zahlreicher Anzeigen von der Berliner Polizei am Freitag in der Gegend von Groß-Beeren (Kreis Teltow) vorgenommenen umfangreichen Nachforschungen haben ergeben, daß in der Nacht zum 13. tatsächlich Teile der Wehrverbände Berlins und des Kreises Teltow eine Geländeübung abgehalten haben. An Waffen sind, wie das Berliner Polizeipräsidium mitteilt, im Vorwerk Neubeeren und in Großbeeren insgesamt 2 Infanteriegewehre, 2 Karabiner, 20 scharfe Handgranaten, eine Kiste mit Zündern und Uebungshandgranaten, einige Selbstladepistolen, sowie größere Mengen von Gewehr- und Pistolenmunition aufgefunden und beschlagnahmt worden. Das beschlagnahmte Material wurde nach Berlin geschafft.

Ein Schreiben von Justizrat Dr. Claß an Bürgermeister Dr. Neumann.

wtb. **Berlin,** 14. Mai. (Tel.) Der Amtliche preußische Pressedienst veröffentlicht zu den Erklärungen, die der Lübecker Bürgermeister Dr. Neumann abgegeben hat, einen Brief, den Justizrat Dr. Claß am 23. April an Dr. Neumann, der sich zur Erholung in Karlsbad aufhielt, gerichtet hat. In diesem Brief heißt es u. a.: „Auf Ihr Schreiben vom 18. d. Mts. teile ich Ihnen mit, daß ich Sie dahin verstanden zu haben glaube, daß Sie im äußersten Falle zur Verfügung stehen. Unser Rohbrakener Freund war von dieser Aussicht sehr eingenommen und hat eine derartige Lösung für sehr günstig erklärt."

Der Pressedienst fügt noch hinzu: Zum besseren Verständnis des Briefes sei noch erwähnt, daß der „Rohbrakener Freund" Herr Geheimrat Hugenberg ist

Nach dem englischen Streik.

wtb. **London,** 15. Mai. (Funkspruch.) Reuter. Nach den hier vorliegenden Nachrichten ist in einem großen Teil des Landes die Arbeit mit Ausnahme der Eisenbahnbetriebe fast in vollem Umfange wieder aufgenommen worden. Abgesehen von einigen unbedeutenden Zwischenfällen ist es zu keinen Störungen der Ordnung gekommen. Man nimmt an, daß die Verkehrsverhältnisse schon morgen beträchtlich besser sein werden und daß die allgemeine Lage, abgesehen vom Kohlenbergbau, von Montag an sozusagen normal sein wird. Baldwin hat gestern abend den Grubenbesitzern und Bergarbeitern Einigungsvorschläge unterbreitet, welche gesetzgeberische Maßnahmen zur Durchführung der Empfehlungen der Untersuchungskommission für den Kohlenbergbau und eine neue finanzielle Beihilfe für die schwächeren Betriebe bis zur Höhe von 3 Millionen Pfund Sterling sowie die Einsetzung einer gemischten Kommission mit einem unabhängigen Vorsitzenden zur Festsetzung von Lohnherabsetzungen vorsehen. Indessen soll bei Löhnen bis zu 45 Schilling wöchentlich keine Herabsetzung stattfinden. — Die Verhandlungen zur Beilegung des Druckerstreiks in den Zeitungsbetrieben sind ergebnislos vertagt worden.

Das Schicksal der „Norge".

Die gestern veröffentlichte Nachricht aus Oslo, daß Amundsen mit seinem Luftschiff „Norge" in Alaska gelandet sei, hat sich als unzutreffend erwiesen. Es wird berichtet, daß von der „Norge" Funkmeldungen gekommen seien, aber es ist nicht gelungen, eine Funkverbindung mit der „Norge" herzustellen.

wtb **Seattle,** 15. Mai. (Tel.) Trotz umfangreicher Bemühungen sind hier bisher keine weiteren Nachrichten von der „Norge" aufgefangen worden. Nach einem Bericht hat die „Norge" gestern morgen um 1 Uhr 30 (ostamerikanische Normalzeit) Point Barrow überflogen. Ein anderer, 24 Stunden jüngerer Bericht besagt, daß die „Norge" gestern mittag über oder in der Nähe von Point Barrow flog. Viele der Bekannten Amundsens glauben, daß Amundsen möglicherweise nach Erreichung der Küste von Alaska bei Point Barrow zurückgeflogen ist, um nach nördlicher gelegenem Lande zu suchen oder um einen Ueberblick über das noch ganz unerforschte Gebiet zu gewinnen.

wtb. **Oslo,** 14. Mai. (Tel.) Der Präsident des norwegischen Luftfahrervereins erklärte, er vermute, daß das Luftschiff Norge aus irgend einem Grunde zwischen Point Barrow und Nome eine Landung habe vornehmen müssen. Nach einer Notlandung könne eine drahtlose Verbindung erst nach längerer Zeit hergestellt werden.

Aus Nah u. Fern.

Drei Personen ertrunken.

wtb. **Triebes** (Reuß), 14. Mai. (Tel.) Bei einer Zusammenkunft der Gruppen Berga, Pausa und Weida vom Bund Deutscher Jugend in der Nähe von Triebes benutzten drei Teilnehmer, trotz Warnung des Führers, ein Floß auf einem Teich, in dessen Nähe man sich gelagert hatte. Das Floß kenterte und zwei der jungen Leute ertranken. Ein Dritter, der die beiden retten wollte, erlitt einen Herzschlag und ertrank ebenfalls.

Verband der Deutschen Reichs-Post- und Telegraphenbeamtinnen e. V.

wp. **Freiburg i. Br.,** 14. Mai. Der Verband der deutschen Reichspost- und Telegraphenbeamtinnen e. V. hält seinen 15. Verbandstag zurzeit hier ab. 36 Bezirksvereine sind mit 140 Abgeordneten vertreten. Das Reichspostministerium ist durch Frau Oberpostrat Kinsberger, der Referentin für die Angelegenheit der weiblichen Beamten, vertreten. Die erste Verbandsvorsitzende, Else Kolshorn-Berlin, eröffnete den ersten Verhandlungstag. Ziel des Verbandes ist es stets gewesen, so heißt es in dem Geschäftsbericht, sich den zwingenden Staatsnotwendigkeiten anzupassen und einzuordnen. Ferner erstrebt die Verhandlungsleitung, wie die Vortragende ausführte, die Beseitigung der Rechtsminderungen der weiblichen Beamtenschaft als Folge des Personalabbaues.

Großfeuer in einem mecklenburgischen Dorf.

wtb. **Parchim** (Mecklenburg), 14. Mai. (Tel.) Durch eine schwere Brandkatastrophe wurde gestern nachmittag das Dorf Lutheran heimgesucht. Das Feuer verbreitete sich, begünstigt von dem Winde und der Trockenheit schnell über die meisten mit Strohdächern versehenen Gebäude aus. Von 12 Hofstellen sind sechs Wohngebäude und 20 Scheunen und Ställe mit viel Vieh und Geräten verbrannt. Ein Feuerwehrmann, der von einer einstürzenden Giebelmauer begraben wurde, erlitt den Tod. Eine schwere Brandverletzung trug ein Brandmeister davon. Einige andere Personen wurden ebenfalls verletzt. Es heißt, daß auch ein Kind umgekommen sei. Etwa 100 Personen sind obdachlos. Die Entstehungsursache ist noch nicht bekannt. Nur ein Teil des Schadens ist durch Versicherung gedeckt.

Familientragödie.

wtb. **Briesicht** bei Beeskow, 14. Mai. (Tel.) Während eines Familienstreits erschoß ein 27jähriger Bauernhofbesitzer aus Brietsch, Kreis Beeskow) seinen 75jährigen Schwiegervater, seine flüchtende Ehefrau durch einen Schuß in die Schulter und tötete sich selbst durch einen Schuß in die Schläfe. Die Ehefrau ist ins Krankenhaus Beeskow übergeführt worden.

Kampf mit Einbrechern.

wtb. **Amsterdam,** 14. Mai. (Tel.) Wie aus Tex Apel berichtet wird, kam es dort gestern bei einem Einbruchsversuch in die Filiale der Niederländischen Bank zu einem Feuergefecht zwischen der Polizei und den Einbrechern, von denen der eine getötet und der andere unverletzt verhaftet wurde.

Zwei jugoslawische Flieger verunglückt.

wtb. **Belgrad,** 14. Mai. (Tel.) Bei einem Versuchsflug auf dem Flugplatz Novidad stürzten zwei Militärflieger mit einem Breguet-Flugzeug ab; beide wurden getötet.

Amtliche Berliner Devisenkurse.

	12. Mai		14. Mai		v. dem Kriege
	Geld	Brief	Geld	Brief	
Buenos-Aires . .	1.683	1.687	1.690	1.694	1.78
Canada 1 Can. D.	4.199	4.209	4.198	4.208	
Japan	1.972	1.976	1.982	1.986	2.09
Konstantinopel 1 L.	2.18	2.19	2.18	2.19	18.45
England	20.394	20.446	20.392	20.444	20.43
New York 1 D. .	4.19	4.20	4.19	4.20	4.20
Rio de Janeiro .	0.607	0.609	0.610	0.612	1.63
Uruguay 1 Goldpf.	4.325	4.335	4.315	4.325	
Holland 100 Gulden	168.71	169.13	168 71	169.13	168.70
Athen 100 Drach.	5.24	5.26	5.24	5 26	81.00
Belgien 100 Fr. .	13.06	13.10	12.93	12.97	81.05
Danzig 100 Gulden	80.87	81.07	80.86	81.06	81.07
Finnland 100 M.	10.55	10.59	10.54	10.58	81.00
Italien 100 Lire .	16.66	16.70	15.12	15.16	81.00
Jugoslawien . .	7.40	7.42	7.40	7.42	81.00
Dänemark 100 Kr.	109.81	110.09	109.96	110.24	112 53
Lissabon 100 Esc	21.39	21.44	21.39	21.44	4.50
Oslo 100 Kr. . .	90.64	90.86	90.74	90.96	112 50
Paris 100 Frk. .	13.15	13.19	13.02	13.06	81 06
Prag 100 Kr. . .	12.41	12.45	12.41	12.45	85.07
Schweiz 100 Frk.	81.13	81.33	81.13	81.33	81.00
Sofia. .100 Leva	3.04	3.05	3.03	3.04	81.00
Spanien 100 Pes.	60.47	60.63	60.67	60.83	81.00
Schweden 100 Kr.	112.24	112.52	112.21	112.49	112.50
Wien 100 Schill.	59.21	59.35	59.22	59.36	59.00
Budapest 100 000	5.86	5.88	5.86	5.88	85.06

Die letzten Meldungen durch Funkspruch.

(Eingegangen am 15. Mai 1926 von 1—3 Uhr nachts)

Der Stand der Regierungsbildung.

wtb **Berlin,** 15. Mai. (Funkspruch.) Wie die Blätter zum Stand der Regierungsbildung mitteilen, ist die Personenfrage zurzeit noch völlig ungeklärt. Welche Persönlichkeit der Reichspräsident mit der Kabinettsbildung beauftragen wird, ist noch ungewiß. Der Lokalanzeiger weiß sogar mitzuteilen, daß der Reichswehrminister Dr. Geßler heute dem Reichspräsidenten seinen Auftrag auch insofern zurückgeben werde, als er ihm einen positiven Vorschlag nicht werde unterbreiten können. Was die sachliche Seite der Angelegenheit anbetrifft, so ist eine Bemerkung der Täglichen Rundschau zu erwähnen: „In der demokratischen und in der Zentrumspresse wird die Parole der Großen Koalition oder aber der Weimarer Koalition ausgegeben. Dieser Versuch scheint jetzt vollkommen verfehlt zu sein. Man braucht nur an die Frage der Flaggenverordnung und an die Fürstenentschädigung zu denken, um zu erkennen, daß die Einigung auf ein gemeinsames Aktionsprogramm mit den Sozialdemokraten für die Deutsche Volkspartei ein völliges Ding der Unmöglichkeit ist."

Eine preußische Erklärung zur Flaggenverordnung.

vdz. **Berlin,** 14. Mai. (Funkspruch.) In der öffentlichen Sitzung des Reichsrates gab heute vor Eintritt in die Tagesordnung Staatssekretär Dr. Weißmann namens der preuß. Regierung eine Erklärung zur Flaggenfrage ab, in der es u. a. heißt: Nach Artikel 67 der Reichsverfassung ist der Reichsrat von dem Reichsministerium über die Führung der Reichsgeschäfte auf dem Laufenden zu halten und es sollen zu Beratungen über wichtige Gegenstände von den Reichsministerien die zuständigen Ausschüsse des Reichsrates zugezogen werden. Diese Vorschrift ist bei dem Erlaß der von dem Herrn Reichspräsidenten am 5. d. Mts. unter der Gegenzeichnung des Herrn Reichskanzlers vollzogenen Flaggenverordnung und bei den diesem Erlaß vorhergegangenen Beratungen nicht beachtet worden. Ich bin beauftragt, namens der preußischen Staatsregierung gegen eine solche Verletzung der verfassungsmäßigen Rechte des Reichsrates Einspruch zu erheben. Die preußische Regierung bedauert umsomehr, daß keine Gelegenheit zur Erörterung der Frage im Reichsrat gegeben worden ist, als sie der Ueberzeugung ist, daß eine Aussprache im Reichsrat geeignet gewesen wäre, den inzwischen tatsächlich eingetretenen Folgen vorzubeugen. Hessen und Lübeck schlossen sich diesem Einspruch an. Von Bayern wird eine Erklärung erst im Ausschuß erfolgen, an den die Angelegenheit entsprechend dem preußischen Vorschlage verwiesen worden ist.

Der Reichsrat über die Fürstenabfindung.

vdz. **Berlin,** 14. Mai. (Funkspruch.) Der Reichsrat hat heute die von der Regierung eingebrachte Vorlage über die vermögensrechtliche Auseinandersetzung zwischen den deutschen Ländern und den vormals regierenden Fürstenhäusern, die im wesentlichen mit dem 3. Kompromiß übereinstimmt, in namentlicher Abstimmung mit 42 gegen 4 Stimmen angenommen. Dagegen stimmten die Vertreter der preußischen Provinzen Ostpreußen, Brandenburg, Pommern und Niederschlesien. Der Stimme enthielten sich Bayern, Württemberg, Hamburg, Mecklenburg-Schwerin und Braunschweig. Thüringen hielt das Protokoll offen.

Eine Entscheidung des Oberverwaltungsgerichts.

wtb **Berlin,** 15. Mai. (Funkspruch.) In dem Konflikt zwischen der Potsdamer Stadtverwaltung und dem preußischen Minister des Innern Severing anläßlich des Vortrages des Pariser Professors Basch in Potsdam, der Oberbürgermeister Rauscher von Potsdam zu einer Kundgebung an die Reichsbehörden veranlaßte, weil er die öffentliche Ruhe und Ordnung bedroht glaubte, hat das Oberverwaltungsgericht gestern entschieden, daß die Berufung des Ministers gegen den Entscheid der ersten Instanz, nämlich des Bezirksausschusses, der der Klage der Potsdamer Stadtverordnetenversammlung gegen die Verfügung des Ministers stattgegeben hatte, zurückzuweisen ist.

Frauenmord in Berlin-N.

wtb. **Berlin,** 15. Mai. (Funkspruch.) In einem Hotel in der Nähe des Stettiner Bahnhofs wurde gestern eine schwere Bluttat entdeckt. Die 30jährige Ehefrau Margarete Rechel, die mit ihrem Ehemann in Streit lebte, hatte am Donnerstag abend mit einem Freund in dem Hotel ein Zimmer bezogen. Als man am Freitag nachmittag Verdacht schöpfte und die Tür des Zimmers gewaltsam öffnete, fand man die Frau blutüberströmt mit zertrümmertem Schädel tot auf. Der Täter hatte das Hotel bereits in der Nacht verlassen und konnte bisher noch nicht ergriffen werden.

Ein Protest Professor Bernhards.

wtb. **Berlin,** 15. Mai. (Funkspruch.) Der ordentliche Professor der Staatswissenschaften an der Universität Berlin, Ludwig Bernhard, hat gestern in seinem Kolleg mitgeteilt, daß er ein Schreiben an den Berliner Polizeipräsidenten wegen der bei ihm vorgenommenen Haussuchung gerichtet hat.

Schweres Automobilunglück in der Schweiz.

wtb. **Berlin,** 15. Mai. (Funkspruch.) Wie die Voss. Zeitung berichtet, stürzte bei Rothkreuz am Zuger See ein mit 5 Personen besetztes Automobil über eine Straßenböschung, wobei 3 Personen getötet wurden.

Die Lage in Polen.

wtb **Berlin,** 15. Mai. (Funkspruch.) Das Berliner Büro der polnischen Telegraphen-Agentur erklärt: Auf Grund eingegangener Informationen von zuständiger Stelle ist die in der ausländischen Presse verbreitete Meldung von einem Einmarsch der litauischen Truppen in polnisches Gebiet völlig aus der Luft gegriffen.

wtb. **Berlin,** 15. Mai. (Funkspruch.) Nach den aus den verschiedensten Quellen stammenden Nachrichten der Berliner Blätter scheint Pilsudski die Lage vollkommen zu beherrschen. So meldet der Lokalanzeiger aus Wien, daß die aus den Provinzgarnisonen zur Unterstützung Pilsudskis nach Warschau abgerückten Truppen sich mit den Warschauer Truppen Pilsudskis vereinigt haben. Nach einer Meldung der Vossischen Zeitung sollen sogar die Vorhuten der unter dem Kommando der Generale Haller und Sikorski gegen Warschau in Anmarsch befindlichen Armeekorps in das Lager Pilsudskis übergegangen sein. In Lodz sollen fast alle Formationen auf die Seite Pilsudskis getreten sein.

wtb **Warschau,** 15. Mai. (Funkspruch.) Die Poln. Telegraphen-Agentur meldet auf Grund der letzten Informationen: In der 18. Stunde ist das Schloß Belvedere von Marschall Pilsudski besetzt worden, wodurch die ganze Stadt nunmehr in der Hand seiner Armee ist. Der Präsident der Republik und die Mitglieder der Regierung haben die Hauptstadt in Flugzeugen und Automobilen mit unbekanntem Ziel verlassen. An der Ost- und Westgrenze wie auch in den übrigen Teilen des Landes herrscht Ruhe.

wtb **Prag,** 15. Mai. (Funkspruch.) Die Prager Presse meldet zu den Vorgängen in Polen: Der Zentralausschuß der polnischen sozialdemokratischen Partei erläßt folgende Erklärung: „Die Regierung Witos ist die Vernichtung des polnischen Staates. Die Fortdauer dieser Regierung ist eine Provokation. Seid bereit, jeder Aufforderung der polnischen sozialdemokratischen Partei zu folgen." — Es wird erklärt, daß eine am Vorabend des Staatsstreiches von den Vertretern der Linksparteien bei der Adjudantur des Präsidenten nachgesuchte Audienz abgeschlagen wurde. Hierauf gaben die Vertreter der Linken die Erklärung ab, daß sie den Präsidenten der Republik für den weiteren Verlauf der Dinge verantwortlich machen. — In Lodz wurden sämtliche Regierungsgebäude von Militär besetzt. Der dortige Woywode hat einen Aufruf an die Bevölkerung gerichtet. Es wurden Kundgebungen für Pilsudski veranstaltet. Das Parlament hält keine Sitzungen ab. Auch der letzte Telegraphenverkehr für andere als militärische Zwecke ist eingestellt.

Ein Hungerkünstler verhungert.

wtb **Bautzen,** 15. Mai. (Funkspr.) Der Bautzener Hungerkünstler Max, mit seinem bürgerlichen Namen Max Scholz, ist gestern nachmittag im Bautzener Stadtkrankenhause an Entkräftung gestorben. Er hatte verschiedene Stärkungsmittel und Kochsalz-Injektionen erhalten. Alle diese Maßnahmen haben den Verfall seines hochgradig geschwächten Körpers nicht aufhalten können. Infolge des unglücklichen Ausganges dieser Hungerkur entstand unter der Bevölkerung eine große Erregung, die sich vor allem gegen den Manager des Hungerkünstlers richtete.

Tödlicher Autounfall zweier italienischer Priester.

wtb. **Rom,** 15. Mai. (Funkspruch.) Der Bischof von Trivento befand sich mit seinem Sekretär auf einer Inspektionsreise im Auto. Auf der Strecke Pisa—Genua wurde das Automobil von einem Zug erfaßt. Beide Priester waren auf der Stelle tot.

Bücherbesprechung.

Alle unter dieser Rubrik besprochenen Bücher sind in der Buchhandlung Carl Braus zu haben.

„Die Gartenlaube" Heft 17.

„Die Gartenlaube" Nr. 17. Verlag Ernst Keil's Nachfolger (August Scherl) G. m. b. H., Leipzig.

Das neue Heft dieser modernen und vielseitigen Zeitschrift bringt die Fortsetzung des Ida-Boy-Ed-Romans „Gestern und morgen", ferner hessische Erinnerungen einer alten Frau „Muhme Eisentraut" von Dr. Friedrich Koch-Wawra. Sehr beachtenswert ist ferner ein von feinstem Kunstverständnis beratener Aufsatz über „Rheinische Familienbilder" von Dr. Franz Servaes. Vier Abbildungen hervorragender Gemälde, drei davon in mehrfarbigem Druck, sind vorzügliche Illustrationen zum Thema. Ueber die Negergroßstadt Ibadan in Zentralafrika erzählt ein vom Verfasser mit Zeichnungen ausgestatteter Aufsatz von C. Arriens. Freunde des Tieres werden die Ausführungen von Prof. Dr. Richard Herbertz: „Haben Tiere ein Gewissen?" begrüßen. Von Schiffsmodellen plaudert Chr. Voigt in einem mit guten Tiefdruckbildern ausgestatteten Aufsatz „Ein zierlich Schiffchen in meiner Diele."

Deutsche Siedler im heiligen Lande.

Auch im Krieg blüht durch den Krieg vermittelte deutsche Siedlerleben, wie Wilhelm von Trotha in der „Gartenlaube" erzählt, wieder auf. Als die ersten Deutschen vor etwa fünf Jahren in ihre Heimatstätten zurückkehrten, fanden sie leere und teils sogar zerstörte Häuser ohne Mobilar, Ackergerät und Vieh vor. Sie mußten wieder von vorn anfangen; aber sie taten es mit frischem, trotzigem Bauernmute und der Zähigkeit des deutschen Bauern. Auf den verwilderten Äckern steht wieder die aufgeschossene Saat, und wer einmal diese weit bebauten Mais-, Getreide-, Kürbis-, Sesam- und Erbsenfelder gesehen hat, der hat erkennen lernen müssen, daß da draußen der deutsche Name und die Arbeit einen gar guten Klang hatten, den sie sich von neuem erobern werden. Neben der weitausgedehnten Feldkultur ist die Gartenkultur durch Anpflanzungen von Wein, Oliven, Orangen, Feigen und Datteln, auch aus Deutschland eingeführten Apfel- und Birnenbäumen, die der Orient nicht kennt, von höchster Bedeutung; denn gerade diese Erzeugnisse waren Hauptausfuhrartikel und damit die besten Einnahmequellen unserer deutschen Siedler. — Ein wichtiges Produkt im Orient ist das Fett. Das Oel der Olive und des Sesams sind neben Hammeltalg als Viehfett so ziemlich das einzige, womit man dort kocht. Butter oder gar Schweinefett kennt der Orientale nicht, und so führten unsere Deutschen durch Rindviehzucht Milch, Butter und deutsche Käsearten von gezüchtetem deutschen Vieh im Gegensatz zu Ziegen-, Kamel-, Esel- und Schafsmilch und -käse ein. Das geht natürlich nur langsam voran, denn einmal muß das Vieh erst wieder eingeführt und dann auch erst akklimatisiert werden, und außerdem kann man den Orientalen nur sehr langsam und allmählich an Neuerungen gewöhnen, die er aber dann willig annimmt, wenn er seinen Vorteil in doppeltem Sinne hat: geldlich, d. h. im Verdienen, und — sich selbst dabei schonen, auf deutsch gesagt; möglichst wenig arbeiten kann. In Jaffa arbeiten sogar Araber und Beduinen als Fabrikarbeiter.

Für Sommerwetter und Sonnenschein, für Ausflug und Ferienreise eine neue Bluse! — Diesen berechtigten Wunsch können Sie, verehrte Leserin, sich leicht erfüllen. In dem weltbekannten Modeverlag Otto Beyer in Leipzig erschien soeben: **„Beyers Blusenheft",** 60 entzückende Modelle aus Seide, Woll- und Waschstoffen, zum großen Teil in dem modernen Jumperschnitt, mit Blenden, Säumchen, Hohlnähten und Handstickerei verziert. Schnittbogen für 12 Modelle liegt bei; zu allen Abbildungen außerdem Beyer-Schnitte erhältlich. — Preis des Heftes ℳ 1.20. Es ist bei Carl Braus, Bahnhofstraße 3, zu haben.

Humor.

Falsch verstanden. Vater, nachdem er seinem Söhnchen den Stock zu kosten gegeben: „Nun sage mir, warum ich dich bestraft habe." — Junge (heulend): „Na, so was! Erst schlägt er mich halb tot, und nun weiß er selber nicht, warum?!"

Eßt Dennigers Brot!
Denn es ist vorzüglich im Geschmack!

Düngekalk, Gartenkies, Erbsreiser, Bohnenstangen, Zaunlatten u. Pfähle, Carbolineum, Teer, Dachpappe, Dachziegel
Spatenstiele mit Knopf p. Stck. ℳ 0.25
Kreuzhackenstiele . . p. Stck. ℳ 0.35
Axtstiele . . . . p. Stck. ℳ 0.25
vorrätig E. Homel, Schwerte. 78

Sonder-Angebot!
Blitz-Fahrräder
in Luxus-Ausführung, Rahmen aus nahtlosem Stahlrohr mit Innenlötung, Torpedo-Freilauf, Continental-Bereifung und rostfreien Speichen
kosten für Herren 95 Mark
kosten für Damen 105 Mark
2 Jahre Garantie!
Gustav Griebel
Fahrräder, Nähmaschinen, mechan. Werkstatt
1818 Holzen-Schwerte
Vertretung der weltbekannten Mifa-Fahrräder.


Magen- und Darm-Störungen verhüten 1616
Hellmichs Lebensbitter
½ Fl. Mk. 1.50, ¹/₁ Fl. Mk. 2.50
Hellmichs Verdauungs-Tonikum
¹/₁ Fl. Mk. 3.00 von
A. Hellmich, Dortmund. Weltberühmt, vielfach präm., ärztl. empf. Broschüre mit Gebrauchsanweisung gratis zu haben
Verkaufsstelle des Konsumvereins Dortmund-Hamm

Eßt Dennigers Brot!
Denn es ist wirklich vom Guten das Beste!

Statt besonderer Anzeige!
Heute nachmittag 2½ Uhr entschlief sanft nach kurzer Krankheit unsere liebe Tante und Großtante
Ww. Wilh. Kogelheide
geb. Lueg
im Alter von 86 Jahren.
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Familie Friedr. Kogelheide.
Westhofen, den 13. Mai 1926.
Die Beerdigung findet Sonntag, den 16. Mai, nachm. 3½ Uhr, vom Sterbehause, Unnaer Straße 3 aus, statt.
Hausandacht eine halbe Stunde vorher. 1813

Nahrhaft Wo Bekömmlich bekommt man
Dennigers Brot?
In Schwerte: Hauptgeschäft Leo Denniger, Wilhelmstraße 24, Bernhard Knierim, Sedanstr. Gustav Nierhoff, Hellpothstraße, Heinz Droste, Königsplatz, Frits Siebert, Klusenweg 54, Fritz Hinz, Schwerterheide, David Mayer, am Markt, Frau Jos. Serres, Bahnhofsplatz, Carl Schnell, Grüntal, mein Fahrer Josef Klingelmann für Geisecke, Westhofen u. s. w.
In Wandhofen bei: Frau Ww. Klempt.
In Holzen bei: Fritz Eisenberg, Rosenweg.
In Lichtendorf bei: Frau Fattinger
In Ergste bei: Schröder, Chausseestraße und im Zweiggeschäft Leo Denniger, Unterdorfstraße, bei Fräulein Sternheim.
In Villigst, im Zweiggeschäft Leo Denniger, bei Frau Kleinhans.
Außerdem noch Brötchen täglich 2 mal frisch bei Heinr. Heierhoff, Hüsingstr. u. Lippe, Bahnhofstr.
Der beste Beweis meiner Qualitätsware ist, daß mein Brot überall beliebt und gern gekauft wird und dasselbe keine Magenbeschwerden hervorruft. Die Hausfrau behält ihren Mann und Kinder bei bester Laune, darum kauft Dennigers Brot, denn nur das Gute bricht sich Bahn.
Leo Denniger
I. Großbäckerei und Spezial-Geschäft am Platze.
Wilhelmstraße 24. Fernruf 478.
Schmackhaft 1431 Gut

Lesebücher
für die Volksschule
5. bis 8. Schuljahr Mk. 4.60
soeben eingetroffen
C. Braus, Schwerte
Bahnhofstraße 3.

Carl Lindemann
Schwerte (Ruhr)
Fernsprech-Anschluß Nr. 159 / Postfach Nr. 42.
Beeidigter Bücherrevisor
empfiehlt sich für Bücher- und Bilanz-Revisionen, Erstattung von Gutachten in kaufmännischen Angelegenheiten, Ausarbeitung von Verträgen, Neueinrichtung bewährter Buchführungs-Spezial-Methoden nach modernen Grundsätzen unter Berücksichtigung der Eigenart des jeweiligen Betriebes, Vermögens-Verwaltungen, Steuerberatung usw.
Engl., französ. u. spanische Handelskorrespondenz.
Streng vertrauliche individuelle Bearbeitung.

Rundfunk-Programme
bekommen Sie beim Einkauf von Mk. 1.— umsonst!
Einzel-Programme 5 Pfg.
Elektro-Becker
1821 Moltkestr. 44.

Metallbetten
Stahlmatratzen, Kinderbetten günst. a. Prio. Kat. 2525 frei
Eisenmöbelfabr. Suhl (Thür.)

Zwangsversteigerung.
Im Wege der Zwangsvollstreckung soll am 14. Juli 1926, vormittags 10 Uhr, an der Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 6 — versteigert werden: das im Grundbuche von Schwerte, Band 20 Blatt Nr. 1256 (eingetragener Eigentümer am 21. April 1926, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks: **Werner Klewitz zu Schwerte,** geboren am 11. 11. 1900) eingetragene Grundstück Gemarkung Schwerte, Kartenblatt 6, Parzelle 82: Acker auf der Ostenheide, 50 a groß, Reinertrag 7.83 Taler, Grundsteuermutterrolle Art. 1033.
Schwerte, den 3. Mai 1926.
1817) Das Amtsgericht.

Kleiderschrank, Ledersofa, Tisch
und anderes zu verk.
Große Marktstr. 8. 1822

Hautjucken
Krätze, beseitigt man in ca. 3 Tagen mit Leupin Kreme u. Seife. Garantiert geruchl. Dankschreiben laufen tägl. ein. Erhältl.: in d. Apotheken und Med Drog. Heppe

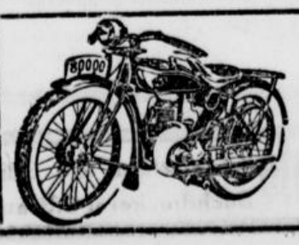
Zwangsversteigerung.
Im Wege der Zwangsvollstreckung soll am 14. Juli 1926, vormittags 10 Uhr, an der Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 6 — versteigert werden: das im Grundbuche von Schwerte, Band 20, Blatt Nr. 1256 (eingetragener Eigentümer am 21. April 1926, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks: **Werner Klewitz zu Schwerte,** geboren am 11. 11. 1900) eingetragene Grundstück Gemarkung Schwerte, Kartenblatt 9, Parzelle 6: **Acker, die Heide,** 48.20 a groß, Reinertrag 3.40 Taler, Grundsteuermutterrolle Art. 1033.
Schwerte, den 4. Mai 1926.
1816) Das Amtsgericht.

Auch kleine Anzeigen sind stets wirksam in dieser Zeitung.



Konkurrenzlos billig kaufen Sie bei mir die besten
Marken-Fahrräder
Wanderer, Dürkopp, Göricke, Torpedo.
Carl Feit, Hüsingstr. 22-24.
Zahlungserleichterung — Reparatur-Werkstätte
Besichtigen Sie mein Lager ohne Kaufzwang.

Maschinenöl, Elektromotorenöl
Staufferfett, Wagenfett, Tran
Trottner
Schützenstraße 39 :: Ruf 41
1481


D. K. W.-Motorräder
Reichsfahrtmodell 1925, auch f. Damen leicht zu steuern, Mark 425.— fabrikneu
Trottner
Schützenstraße 39.



Man wird erstaunt fragen
ob Sie diese Unmenge Wäsche allein gewaschen haben und
Sie werden voller Stolz antworten, daß das für Sie ein Leichtes ist, seitdem Sie
Dr. Thompson's Seifenpulver
verwenden.

Brills Edeltabake werden von Kennern bevorzugt!
Spezialität: Rolltabake.
Gebrüder Brill, Bilstein in Westfalen
Gegründet 1809 1620 Gegründet 1809

Eßt Dennigers Brot!
Der Name bürgt für Qualität und Güte!

Papier-Guirlanden
Papier-Laternen
empfiehlt
Buchhandlung Carl Braus
Gr. Marktstraße 3. Bahnhofstraße 3.

Pastor Felke-Heilweise
Beglaubigter Vertreter Dr. phil. Mayus, 20jährige Praxis. Operationslose Behandlung von Frauenleiden, Gallen- und Nierensteinen, Stoffwechselkrankheiten, Lungen- und Knochentuberkulose.
Hagen . W., Elberfelder Straße 27 I,
Fernruf 2014. — Sprechzeit von 10—12 und von 2—5 Uhr.
Auch Hausbesuche nach auswärts. 111

Eßt Dennigers Brot!
Denn es ist reichhaltig an Nährwert!

Der kleine Christian Bullerstiebel
Hat im Tornister eine Fibel,
Doch frisch hinein legt ihm die Mutter
Auch ein ganz großes Cobu-Butter.

Cobu

Pflanzenbutter
Margarine



Aus Cocosnüssen

Das Pfund 85 Pfg. überall erhältlich.

1812

1081

Statt Karten

Elfriede Klempt
Alfred Scheidt

Verlobte

Schwerte, den 16. Mai 1926.

Bellardi Bellardi

Im „Kaiserhof"

Sonnabend u. Sonntag ab 6 Uhr

Das neue

Quartett

unter Konzertmeister **Bellardi's** Leitung.

Sonntag von 11—1 Uhr Matiné. 1819

Spezialitäten: Gute Weine eigener Abfüllung zu R.-Mk. **1.40** die ganze Flasche.

Maitrank!

Bellardi Bellardi



„Parkhaus"
Hagen i. W.

Ständige Konzerte des städtischen Orchesters **Mittwochs 4 Uhr, Donnerstags 8 Uhr und Sonntags 4 und 8 Uhr**

Schönster Aussichtspunkt Hagens

Eigene Konditorei — Warme Küche

„Wein-Restaurant"

1739 **Caspar Limper**

Freischütz-Schwerterwald

Sonntag, den 16. Mai morgens 8 Uhr

Früh-Konzert

des Hörder Salon Orchesters (15 Mann)

Dirigent H. Brockpähler. 1806

Eintritt 30 Pfg. Eintritt 30 Pfg.



in

Giesberg's Tapeten- u. Farben-Centrale

Schwerte, Ostenstraße 19.



Prima Donna
Invisibla

in großer Auswahl und jeder Preislage.

Persönl. Anprobe ratsam

S. Käufer

Hüsingstraße 17/19.

Platzvertreter!

mit guten Verbindung. findet lohnende Tätigkeit bei vorzüglicher Unterstützung bei angesehener Lebensversicherungsgesellschaft. Strengste Verschwiegenheit wird zugesichert.

Angebote erbeten unter Nr. 1815 dieser Ztg.

Aleuronath

Zwieback

Das Beste vom Besten.

Tägl. frisch

in der 136

Konditorei Heermann

Technikum Lemgo i. Lippe

Höhere techn. Lehranstalt

Ingenieur, Techniker, Werkmst., Staatskommiss.

Programm frei.

---

3 Zimmer

Küche, Wohn- und Schlafzimmer möbliert per sofort zu vermieten. Mietvorschuß Mk. 250. bedingt.

Meld. u. Nr. 1050 an die Exped. erbeten. 1809

Feinste deutsche

Molkerei-butter

in 1 Pfd. Paketen

Pfd. **190** Pfg.

Allerfeinste holländ.

Rahm-butter

in ½ u. 1 Pfd. Pak.

Pfd. **220** Pfg.

1820

L. Weinberg

---

6 Von Montag bis Samstag

Billige Tage für

6 Mäntel und Kleider

Außergewöhnlich sind diese Preise für hochwertige Qualität.

Mäntel	aus englischen Stoffen, oder imprägn., auch in großen Weiten		
7.90	**12.75**	**16.50**	
Mäntel	aus reinwollenen imprägn. Regenmantelstoffen, in allen modernen Farben, auch in großen Weiten		
19.75	**29.50**	**39.00**	
Mäntel	aus prima Woll-Rips in gewaltiger Auswahl, fesche Macharten		
19.75	**29.50**	**39.00**	
Mäntel	aus la. Rips oder Fantasiestoffen auf Seide gefüttert		
48.00	**59.00**	**68.00**	

Kleider	aus Musselin, Imitation oder Crêpe marocain in modernen Mustern		
2.45	**3.90**	**5.75**	
Kleider	aus Waschseide in reizenden Formen		
5.90	**7.75**	**9.75**	
Kleider	aus Woll-Musselin in entzückend. neuen Dessins		
9.75	**14.50**	**19.75**	
Kleider	aus bedrucktem Voile, das vornehme Kleid dieser Saison, ganz entzückende Muster		
16.50	**19.75**	**29.50**	

Beachten Sie unsere Schaufenster!

Fabelhaft billig!

aus la. reinwollenem Rips, mit langen Ärmeln, modern. Formen und Farben

Woll-Kleider

15.00 25.00 35.00

Beachten Sie unsere Schaufenster!

Blank K G Hörde

Lichtspiele zur Reichskrone

Samstag, Sonntag, Montag

2 Großfilme

I.

Welcher von Beiden!

oder

Auf dem Felde der Ehre gefallen!

Drama in 6 zu Herzen gehenden Akten.

II.

Der große Kriminalfilm

Die Liebesbriefe einer Verlassenen!

in 6 spannenden Akten.

Ufa-Wochenschau!

Sport — Mode — Kunst 1819

Sol- und Thermalbad **Königsborn**

Eisenbahnstationen: Unna und Unna-Königsborn

Badezeit vom 15. Mai bis 1. Oktober.

Beste Heilerfolge

bei Gicht, Rheumatismus, Ischias, Skrofeln, Drüsen, Rachitis, Herz-, Nerven- und Frauenkrankheiten usw. Mäßige Preise für Unterkunft und Bäder. Lieferung von Badesalz und Mutterlauge zur Bereitung von Bädern im Hause.

Badeschrift und Auskunft unentgeltlich durch die BADEVERWALTUNG in UNNA-KÖNIGSBORN



Ewald Lang
Barmen—R.

Höfenstr. 13 Tel. 3318

Eisenbetonwaschöfenfabrik. — Abt. 2 Kupferschmiederei

Spezialität:

Kupferne Waschkessel

Bei allen Eisenwarenhandlungen, Schlosser und Klempner zu haben sonst direkt ab Fabri. 4056

Trauerbriefe liefert schnell und billig **Buchdruckerei C. Braus**

Die Haupt-Agentur unserer Anstalt für Schwerte und Umgegend haben wir Herrn

Fritz Kothe, Schwerte, Wilhelmstraße 24

übertragen. Wir bitten, sich wegen Rat und Auskunft in Versicherungs-Angelegenheiten an Herrn Kothe zu wenden, der gewissenhafte Bedienung zusichert.

Württembergische Feuerversicherung A. G. Stuttgart

Feuer / Haftpflicht / Unfall / Kraftfahrzeug / Einbruchdiebstahl-Versicherung

Bezirksdirektion für Westfalen und das Bergische Land:

1807 **Otto Kontradowitz, Elberfeld.**

Inserieren bringt guten Erfolg!



„Wie prächtig sie schäumt!"

Das kann nur die gute Sunlicht Seife Millionen von Menschen verwenden sie nicht nur zur Wäschereinigung, sondern auch für ihre tägliche Toilette. Rein, mild und vom natürlichen Wohlgeruch der edlen Oele, aus denen sie erzeugt ist, reinigt Sunlicht Seife den Körper ebenso gut und gründlich wie die beste Toilette-Seife.

Verlangen Sie das neue Sunlicht-Handstück für Toilette-Zwecke. Preis 15 Pfennig.



SUNLICHT SEIFE bringt Freude ins Haus!

Sunlicht Gesellschaft A.G. Mannheim-Rheinau

Die letzte Woche.

Die „gestrengen Herren" haben sich in der Witterung in diesem Jahre nicht bemerkbar gemacht. Sie brachten im Gegenteil für Mitteleuropa nach einer Reihe recht kalter Tage linde Frühlingslüfte. Dagegen hat das Kabinett Luther im Reichstag gestrenge Herren gefunden, als es die bekannte Flaggenverordnung gegenüber den Angriffen der Linken zu verteidigen hatte. Die Erklärung des Reichskanzlers hat auf keiner Seite befriedigt. Das bewies schon das Zischen der Linken am Schluß seiner Rede und das eisige Schweigen der anderen Parteien. Die ganze Zerrissenheit des deutschen Volkes ist bei dieser Gelegenheit wieder einmal enthüllt worden — ein unerfreuliches Schauspiel für In- und Ausland.

*

Bei den scharfen Gegensätzen in der Flaggenfrage besteht leider auch wenig Aussicht, daß die Anregung des Reichspräsidenten, dem unseligen Flaggenstreit durch Schaffung einer Einheitsflagge ein Ende zu machen, einen Erfolg haben wird. Der sozialdemokratische Interpellationsredner Dr. Breitscheid hat schon darauf hingewiesen, wie aussichtslos es ist, für eine solche Regelung die erforderliche Zweidrittelmehrheit zu finden. Außerdem müßte man aber natürlich auch hierbei auf die Gefühle der Auslandsdeutschen Rücksicht nehmen, sonst würde man gerade das Gegenteil von dem erreichen, was man mit der Flaggenverordnung bezweckte.

*

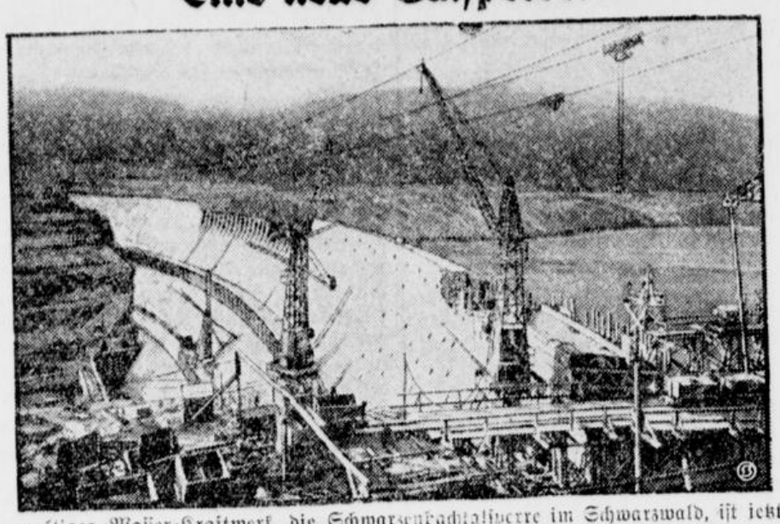
Die Flaggenfrage warf auch einen Schatten auf den Besuch des Reichspräsidenten in Weimar. Das Reichsbanner blieb ostentativ den Veranstaltungen fern. An der historischen Stätte, von der der Flaggenstreit mit der Schaffung der Weimarer Verfassung seinen Ausgang nahm, hat der Reichspräsident das deutsche Volk an den Rütlischwur gemahnt: „Wir wollen sein ein einig Volk von Brüdern, in keiner Not uns trennen und Gefahr!" Möge dieses Wort wahr werden! Noch trennen wir uns, sobald es sich nur um das Symbol unserer Einheit, um unsere deutschen Nationalfarben handelt.

*

Die Genfer Studienkommission hat nunmehr ihre Tätigkeit aufgenommen. Schon die bisherigen Verhandlungen zeigen, daß trotz aller schönen Reden die alten Gegensätze in voller Schärfe fortbestehen. Ein bestimmter Vorschlag zur Lösung der Frage ist bisher nur erst von Lord Robert Cecil gemacht worden. Er schlägt die Vermehrung der nichtständigen Ratsmitglieder von sechs auf neun vor. Sie sollen auf drei Jahre nach der Verhältniswahl gewählt werden. Ihre Wiederwahl soll nur unter bestimmten Einschränkungen zulässig sein. Erstmalig sollen drei Mitglieder auf drei Jahre, drei auf zwei Jahre, und drei auf ein Jahr gewählt werden.

Die erste Tat des neuen polnischen Kabinetts Witos hat peinliches Aufsehen erregt. Es handelt sich dabei um die Beschlagnahme des „Kurjer Poranny" mit einem Interview des Marschalls Pilsudski über seine Stellung zu der neuen Regierung. In dem Interview hat Pilsudski u. a. erklärt, 1. das Außen- sowie das Kriegsministerium müßten außerhalb der politischen Tätigkeit stehen, 2. die Regierung Witos bedeute eine große Demoralisation, da Witos und seine Kollegen schon ihre frühere Regierungstätigkeit für ihre Geschäfte benutzt hätten; 3. es sei zu verurteilen, daß der neuen Kriegsminister ohne Einverständnis mit ihm, der doch eigentlich jetzt schon der aktiven polnischen Armee sehr nahe stehe, bestimmt worden sei. Pilsudski hat in dem Interview dann weiter gesagt, alle diese Dinge trügen sehr viel dazu bei, seine Rückkehr zur Armee für längere Zeit zu verhindern. Er werde nämlich nicht eher zur Armee zurückkehren, als bis er die in ihr herrschende Korruption bekämpft habe. Da der Ministerpräsident die Beschlagnahme schon zwei Stunden vor der Vereidigung des Kabinetts angeordnet haben soll, bezeichnet man sie als ungesetzlich. Die Aussichten des Kabinetts Witos auf eine längere Lebensdauer sind hiernach sehr gering.

Eine neue Talsperre.



Ein gewaltiges Wasser-Kraftwerk, die Schwarzenbachtalsperre im Schwarzwald, ist jetzt in Baden entstanden. Sie dient lediglich der Krafterzeugung, nimmt also einen wesentlichen Anteil an den zurzeit sich allenthalben geltendmachenden Bestrebungen, Energie aus bisher ungenützten Naturquellen zu entnehmen. Sie stellt den ersten Bau in Deutschland dar, der, entgegen der ursprünglichen Absicht, in Gußbeton mit Felsblockeinlagen ausgeführt ist. Er nutzt das Gefälle der drei Flüsse Murg, Schwarzenbach und Raumünzach in drei gesonderten Anlagen aus. Die Druckhöhe von etwa 360 m, durch die das Murgwerk seinen Zwecken dienstbar gemacht wird, ist die größte, die bisher in Deutschland ausgenutzt wurde, und die zur Verwendung kommenden Wasserturbinen mit je 27 000 PS. stellen die größten Wasserturbinen Europas dar.

Aus Stadt und Umgebung.

Sonntagsworte

Das Dürsten der Seele.

Ist es wahr, gehört die Religion zu den Schmuckgegenständen des Daseins? Nein, es gibt keine ärgere Verkennung der Religion als diese Meinung. Die Religion ist das Notwendigste für den Menschen. Was Brot und Wasser für den Leib sind, das ist der Gottesglaube für die Seele. „Meine Seele dürstet nach Gott". Die Menschenseele bringt den Durst nach Gott mit auf die Welt. Wer die Seele von Gott trennt, der gibt sie der Qual des Verdürstens preis. Gott ist die Lebensluft für die Seele, wer sie abschließt von Gott, der läßt sie elend ersticken. In wie vieler Menschen Brust ist die Seele langsam verdürstet? Ein Mensch, dessen Seele immerdar getränkt wird aus dem Brunnenquell der Ewigkeit, kann unendlich viel im Leben entbehren. Auch wenn er nicht einmal lesen und schreiben kann, kann er, ein innerlich reicher Mensch sein, voll hoher Gesinnung und erhabener Weisheit. Und wenn er alles entbehren muß, was das Leben schmückt und ziert, sein Herz kann sein wie ein Königspalast. Und wenn er der armseligste Knecht auf dem Bauernhof ist, sein Antlitz kann eine Würde haben, wie das Antlitz eines Edelmannes. Er kennt nicht Neid, nicht Not, er hat das beste, was es im Leben gibt, die Gewißheit der unbedingten Geborgenheit in Gott, den Frieden, den die Welt nicht zu vergeben hat, und den die Welt nicht rauben kann. Was nützt aller Glanz, aller Flitter, mit dem wir uns als kluge, immerdar strebende Menschenkinder vielleicht umgeben können, wenn wir beflissen waren, unsere Muskelkraft und Nervenkraft möglichst teuer zu verkaufen — was nützt dies alles, wenn wir innerlich unglückliche Menschen geworden sind, weil wir unsere Seele dürsten ließen?

Der Durst nach Gott ist die elementarste Regung der Menschenseele — viel später kommt erst das Verlangen nach Wissen und Können. Lasset uns daher zuvörderst den Durst der Seele befriedigen bei uns und unseren Kindern, und wenn wir das Notwendigste des Menschendaseins getan haben, dann erst wollen wir darauf bedacht sein, die Seele auch für das Irdische tüchtig zu machen. Lasset uns zuvörderst unsere Sache mit Gott ins reine bringen, so werden wir noch Zeit genug haben, auch unsere Sache mit den Menschen ins reine zu bringen!

Der Herrenhut.

Was der i-Punkt für das i,
Ist der Hut, mein Herr, für Sie!

Zugegeben: der Hut hat nicht die Bedeutung für uns Männer wie für unsere Damen. Aber man muß doch wissen, daß ihm eine erhebliche volkswirtschaftliche Bedeutung zukommt. Es gibt sogar ein Modeamt der Hutbranche, das sich zur Aufgabe gemacht hat, dem deutschen Herrenstrohhut bei uns und draußen Freunde zu werben.

Wer weiß eigentlich etwas vom Strohhut? Wir kümmern uns wenig darum. Wenn wir einen benötigen, gehen wir in das entsprechende Geschäft, probieren einige vor dem Spiegel auf und haben meistens die Wahl schnell getroffen. Für die Wissensdurstigen sei nun hier erwähnt, daß der Rohstoff aus China, Japan und Italien kommt, das in den Hauptindustriegegenden in der Umgebung von Dresden und Aachen-Köln und im Allgäu zum fertigen Hut verarbeitet wird. Die Anzahl der Firmen beträgt 47, die etwa 20 Millionen Strohhüte im Jahr fabrizieren. Die höchste Tagesleistung des größten Werkes besteht aus 8000 Stück; und im Reiche gibt es über 4000 Spezialgeschäfte, die den Umsatz des Strohhutes bewirken, neben zahlreichen Geschäften, die ebenfalls damit handeln. In 11 000 deutschen Schaufenstern können die Erzeugnisse der Strohhutindustrie bewundert werden. Erfreulich ist weiter die Feststellung, daß sich die Ausfuhr gegenüber dem ersten Jahre der Nachkriegszeit erheblich gehoben hat.

Schwerte, den 15. Mai 1926.

Zeitungswissenschaftliches Institut. Gestern wurde in feierlicher Weise das vom Rhein.-Westfäl. Zeitungsverleger-Verein errichtete Zeitungswissenschaftliche Institut Niederrhein-Westfalen im Beisein der Behörde der Stadt Dortmund übergeben.

Ein Dackel ist bei der Polizei als zugelaufen gemeldet. Der Eigentumsberechtigte wolle sich melden auf dem Polizeibüro.

Experimental-Vortrag. K. K. V. „Hansa" veranstaltet am heutigen Abend um 8 Uhr im kath. Vereinshaus einen Experimentalvortrag. Fred Marion, eine bekannte Autorität auf diesem Gebiete wird Experimente in Telepathie, Hellsehen, Gedankenlesen usw. machen. Eintritt 1 M und 1,50 M, Schüler 50 ₰.

Die im Arminiusbad in Pivitsheide weilenden Kinder kehren am 20. d. Mts. zurück. Ankunft in Dortmund 1.40 Uhr mittags, in Hörde 2.23 nm., in Schwerte 2.40 nm., Aplerbeck-Nord 2.54 nm., Sölde 3.00 nm., Holzwickede 3.05 nachm.

Bericht über die Lage des Arbeitsmarktes im Stadt- und Landkreis Hörde. Die in der Vorwoche schon angedeutete Besserung der Arbeitsmarktlage im hiesigen Bezirk hat auch in der Be-

Das weiße Haus.

Von Paulrichard Hensel.

Sie hatte nicht geglaubt, daß die Erinnerung fünf verflossene Jahre so schnell überbrücken kann. Und hatte es auch nicht gewollt. Als sie den neuen Vertrag beim Agenten unterschrieb, dachte sie nur an ihren Erfolg. Dann in der Bahn, als die Hast der Abfahrt verebbte, kamen ihr Gedanken, was die Stadt, der sie entgegenfuhr, ihr bedeutete. Denn keine Zeit ist so lang, daß nicht eine ältere Zeit sie auslöst wie ein Nichts. —

Ruth Lerch war neunzehn Jahre alt, als sie Lothar Jason liebte — heiter und schwärmerisch mit der Sorglosigkeit eines lebensfrohen Mädchens, tief und hingebend in der Reife eines aufblühenden Weibes. Diese Liebe war für sie das erste große Ereignis, das sie aus ihrem tändelnden Schritt zwang und sie in eine Fülle von Empfindungen warf, die sie kaum beherrschen konnte. Damals wuchs in ihr der Wunsch, eine große Künstlerin zu werden, von der Welt bewundert und begehrt zu sein; und dann gab es wieder Stunden, in denen sie ganz liebendes Geschöpf war, das ohne die Hand des Mannes schwankend wurde und glücklich war, irgendwo zu Hause zu sein.

Und doch war sie eines Tages von ihm gegangen, ohne daß eine spätere Stunde ein versöhnendes Wort schuf. Nichts war vorher geschehen, was man Streit hätte nennen können. Aber jeder sprach von der Schuld des anderen. Lothar wußte wohl längst, daß die Gedanken des Mädchens schon über ihn hinweg in ein bunteres Leben gingen, und das hatte ihn bitter und verschlossen gemacht. Ruth aber klammerte sich an dies neue Leben mit all' der Sehnsucht, die in ihr wach geworden war. —

An alle dies dachte Ruth Lerch noch immer, als sie schon längst in der Stadt war und nun langsam durch die Straßen ging. Es war Himmelfahrtstag; die meisten Menschen schienen daheim oder in der Kirche zu sein; die Straßen waren leer, die Sonne spiegelte sich in den Fenstern der hellgestrichenen Häuser, und die Vorgärten waren voll zarter Frühlingsblumen. Plötzlich stockte Ruths Fuß. Es war nicht ihre Absicht gewesen, durch diese Straße zu gehen. Und nun stand sie doch vor dem weißen Hause, dessen Wände so oft von ihrem Lachen widergeklungen hatten, und in dem es ein Zimmer gab, das ihr heilig war wie ein Altar. Die Rolladen an den Fenstern waren herabgelassen. Vielleicht war das Haus jetzt unbewohnt. Ob die Gartentür noch so knarrte? Ach, auch die jungen Obstbäume waren älter geworden. Was für eine Freude mußte das jetzt sein, wenn sie blühten. —

Ohne daß sie es gemerkt hatte, stand Ruth nun mitten in dem Garten hinter dem Hause, das Lothar Jason gehörte. Ganz still war es um sie. Und wie unter dem Druck einer schweren Hand setzte sie sich unter die dunkle Kastanie, die Hände um die Knie geschlungen, den Blick auf das efeuumrankte Haus gerichtet. —

Und da wurde Ruth Lerch sich zum ersten Male bewußt, daß es nicht alles Glück und Freude gewesen war, was sie erlebt hatte, und daß in manchen Nächten das Heimweh sie geplagt hatte. Und langsam stieg ein Haß in ihr auf, daß dies alles noch war: Das schlichte Haus und der ruhige Garten — als gäbe es nicht tausend Nöte draußen in der Welt. Wenn er jetzt herausträte, dachte sie, würde ich es ihm ins Gesicht schreien, warum er mich nicht gehalten hat, warum er nicht begriff, daß sie noch ein törichtes Kind war. —

Da legte sich plötzlich leicht eine Hand auf ihre Schulter. Und wie sich Ruth jäh umwandte, stand eine schlicht gekleidete Frau neben ihr, ein gütiges Lächeln in dem schmalen Gesicht.

„Sie wollen mich besuchen?" fragte sie.

„Verzeihung, gnädige Frau — ich war etwas ermattet — die Gartentür stand offen —"

Die Fremde hob leicht abwehrend die Hand. „Ich will Sie nicht verscheuchen. Es ist gut hier auszuruhen . . ."

Ruth Lerch faßte sich und wollte gehen. Aber irgend etwas hemmte ihren Fuß. Die Nähe eines Menschen hier weckte ihr Verlangen, nur ein Wort von der Gegenwart hinter den verhängten Fenstern zu hören. Und wie beiläufig sagte sie:

„Früher wohnte ein Maler hier, nicht wahr?"

„Ich bin seine Frau," sagte die Fremde.

Da begann Ruth zu zittern. Und aus dem Haß heraus, den sie noch eben in sich gefühlt hatte, kam der Wunsch, dieser Frau wehe zu tun, die die Schale des Glückes leeren durfte, von der sie nur gekostet hatte. Und ihre Lippen öffneten sich zu einem harten Bekenntnis. Aber da sagte die Fremde, die sinnend nach dem Haus gesehen hatte: „Es ist heute ein Jahr her, daß er gestorben ist . . ."

Ganz still wurde es da um Ruth Lerch. Sie hörte nur die Kirchenglocken, die jetzt von allen Seiten der Stadt einsetzten, und erinnerte sich, daß Himmelfahrt war . . .

Ich habe ihn geliebt und will an ihn denken, wie ich ihn kenne, dachte sie. Und diese Frau hat ihn geliebt und denkt an ihn, wie er ihr gehörte. Und jeder, der ihm gut war, hat gute Gedanken für ihn. Soll man diese Gedanken trüben durch ein Wort, das nichts mehr ändert? Was hilft es mir, wenn ich der Frau wehe tue? Christus' Himmelfahrt war nicht, daß sich die Menschen streiten und kränken, sondern daß sie im Gedanken an ihn — besser werden! —

Langsam gab Ruth Lerch der Frau die Hand. Ihr Blick ging wie ein zärtliches Streicheln über das weiße Haus. Als sie schon weit fort war, war ein Lächeln in ihrem Gesicht — wie bei einem Kinde, das einer Gefahr entronnen ist — und das man dafür beschenkte.

—oo—

Intermezzo.

Von Hans Riebau-Bremen.

Auf der Automobilstraße von Morris, die in gerader Linie auf die Eisenbrücke von Emerson an der kanadisch-amerikanischen Grenze zuführt, fegte der Sturm. Nur für Sekunden blitzte zwischen Wolkenfetzen der Mond auf und ließ die weiße Asphaltbahn der Straße gespenstisch aufleuchten. Auf der Bahn aber keuchte ein schwerer, dunkler Lastwagen gegen den Wind. Die hellen Lichtkegel der Personenwagen machten erschrockene Bogen um das plumpe Fahrzeug, unter dessen hochgestapelter Last die Männer am Steuer kaum zu sehen waren.

„Wo willst du hin?" schrie der eine durch den Sturm, als die Lichter der Zollstation von Emerson an der Eisenbrücke vor ihnen aufleuchteten.

„Nach rechts," brüllte der andere, schwenkte den Arm, und der Wagen sauste querab von der Alkoholstraße in einen holperigen Landweg. Dort hielten sie, prüften die Fässer, die, voll besten Whiskys, über die kanadische Grenze ins trockene Land der Freiheit zu bringen waren. Sie zogen die Laken stramm, sprangen auf.

„Da ist die Holzbrücke!"

Der andere nickte, griff an den Hebel, und der schwere Wagen ratterte weiter auf dem schlechten Wege, der alten Holzbrücke zu.

Der Mond war verschwunden. Wie schwere Hagelkörner trafen gepeitschte Regentropfen die Gesichter der beiden. Da tauchte dicht vor ihnen das Gebälk der Brücke auf, und zwischen dem Holz leuchteten die Fenster des amerikanischen Zollhauses. Die Männer gaben äußerste Geschwindigkeit, der Wagen fauchte und schwankte; bedenklich ächzte die schwere Ladung. Wie rollender Donner klang es, als die Räder die Brücke erreichten und die alten Planken erzittern ließen. In rasendem Tempo fuhren die Männer bis zur Mitte der Brücke, bremsten und — wendeten scharf, so daß der Wagen in Sekunden in der Richtung stand, aus der er gekommen.

Im Zollhaus wurden die Türen aufgerissen. Die Wächter kamen und schrien.

„Die Holzbrücke ist für Automobile gesperrt," rief der Sergeant. „Zurück! Ihr müßt zurück und über die Eisenbrücke fahren!"

„Zurück?" fragten die Männer. „Allright." — Und mit Getöse wendeten sie den Wagen abermals, fuhren donnernd über die zweite Hälfte der Brücke, dorthin, wo man sie erwartete und ihre tausend Gallonen schottischen Whiskys dazu.

Die Zöllner schlossen befriedigt die Türen. Der Sturm brauste wie vordem um das Haus, über die alte Holzbrücke, den Landweg und auf der Automobilstraße von Morris, die in gerader Linie auf die Eisenbrücke von Emerson an der kanadisch-amerikanischen Grenze zuführt . . . .

richtswoche angehalten, indem durch eine rege Vermittelungstätigkeit die Zahl der Arbeitsuchenden um ca. 500 Personen zurückgegangen ist. Gleichfalls konnte dadurch die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger trotz weiterer Neumeldungen von 300 Mann zur Erwerbslosenfürsorge um 370 zurückgedrängt werden. — Aus den einzelnen Berufen ist Wesentliches nicht zu berichten. — Am 10. Mai waren im Stadt- und Landkreis Hörde einschließlich der Notstandsarbeiter bei 153 000 Einwohnern vorhanden: Arbeitsuchende 14 818 (15 386), Unterstützungsempfänger: 13 718 (14 088).

÷ **Evgl. Männerverein.** Morgen (Sonntag) findet um 6 Uhr im Gemeindehaus eine Versammlung statt, zu der die Mitglieder herzlichst eingeladen werden.

÷ **Evgl. Bund.** Die Mitglieder des Evgl. Bundes werden auf die morgen, Sonntag, 16. Mai, abends 8.15 Uhr, am Gemeindehause stattfindende Versammlung aufmerksam gemacht, die insofern besondere Bedeutung hat, weil neben wichtigen Mitteilungen die Teilnahme an der 33. Westfälischen Provinizaltagung des Evgl. Bundes in Dortmund am 19., 20. und 21. Juni d. Js. besprochen werden soll. Es wird deshalb um zahlreiche Beteiligung gebeten.

+ **Religiös-wissenschaftl. Vortrag.** Der nächste Vortrag des Düsseldorfer Jesuitenpaters Börner wird in der kathol. Pfarrkirche am 2. Pfingsttage geboten. Der hier als glänzender Redner bestens bekannte Pater spricht über „Das Sechstagewerk der Schöpfung", ein Thema, welches sicherlich allseitigem Interesse begegnen wird. Jedermann ist zu dem Vortrag eingeladen.

+ **Aus der kathol. Gemeinde.** Am morgigen Sonntag wird der erste Steuertermin abgehalten, und zwar von 9—12 Uhr in der Handarbeitsschule. Die Kasse bittet um pünktliche Entrichtung der fälligen Rate, um Anmahnungen und dadurch bedingte Kosten zu vermeiden.

÷ **Verein ehem. Kameraden des 16. Armeekorps.** Der Verein tritt zur Teilnahme an der Fahnenweihe des Vereins ehemal. Kameraden des 16. Armeekorps Aplerbeck am morgigen Sonntag um 1,45 Uhr mittags am Bahnhof an. Abfahrt 2,03. Anzug: Mütze, Orden und Ehrenzeichen sind anzulegen.

÷ **Das Getränk der Millionen.** Auf dem Polizeirevier wird eine Vermißtenmeldung erstattet. Der Beamte fragt den Meldenden, ob er besondere Kennzeichen oder Eigenheiten des Vermißten angeben könne. „Ja, er trinkt nur Kathreiners Malzkaffee". Darauf der Beamte: „Aber mein Lieber, den trinken doch Millionen".

÷ **Pfingstpaketverkehr.** Die Deutsche Reichspost ersucht, mit der Versendung der Pfingstpakete möglichst frühzeitig zu beginnen, damit Anhäufungen in den letzten Tagen vor dem Fest und dadurch verursachte Verzögerungen vermieden werden. Es empfiehlt sich, die Pakete gut zu verpacken, die Aufschrift haltbar anzubringen und den Bestimmungsort unter näherer Bezeichnung der Lage besonders deutlich niederzuschreiben. Ferner darf nicht unterlassen werden, auf dem Paket die vollständige Anschrift des Absenders, auch Hausnummer, Gebäudeteil, Stockwerk, anzugeben und in das Paket obenauf ein Doppel der Aufschrift zu legen.

÷ **Sonntagsrückfahrkarten.** Zu der Mitteilung über die für die Benutzung mit Sonntagsrückfahrkarten nicht mehr freigegebenen Züge hören wir von der Reichsbahndirektion folgendes: Neben sämtlichen Schnellzügen sind ab 15. Mai 1926 die nachgenannten Eilzüge nicht mehr für die Benutzung mit Sonntagsrückfahrkarten freigegeben: E 69 Köln ab 6.04 Nm., Elberfeld ab 7.15 nach Hamm; E 105 Köln ab 1.00 Nm., Düsseldorf 1.49 nach Dortmund; E 35 Köln ab 2.31 Nm., Düsseldorf ab 3.15 nach Dortmund; E 43 Köln ab 4.29 Nm., Düsseldorf ab 5.16 nach Dortmund; E 27 Köln ab 6.10 Nm., Düsseldorf ab 7.00 nach Dortmund; E 114 Düsseldorf ab 10.06 Vm., Köln ab 10.54 nach Frankfurt; E 302 Düsseldorf ab 7.23 Nm., Köln ab 8.06 nach Frankfurt.

÷ **Wetteraussichten bis Sonntag:** Vorwiegend trocken, höchstens noch vereinzelte leichte Regenschauer, wachsend bewölkt, aber Neigung zur Aufheiterung, etwas kühler, Winde nach West und Nordwest drehend.

---

l **Wandhofen,** 14. Mai. (Gemeindevertretung). In der letzten Sitzung wurde unter dem Vorsitz des Amtmanns Arndt folgendes verhandelt und beschlossen: 1) Der Haushaltsanschlag für 1926 wurde durchberaten und wie vorliegend festgesetzt. Zur Deckung des Fehlbetrages sollen erhoben werden zur Grundvermögenssteuer 200 %, an Gewerbeertragssteuer 750 % und ferner an Gewerbe-Kapitalssteuer 1000 %. 2) Infolge des Wegzuges des Eisenbahnbeamten Cöppicus wird der Schulvorstand durch den Eisenbahnassistenten Bölte ergänzt. 3) Dem Antrage des Turnvereins auf Bewilligung eines Zuschusses soll nur unter bestimmten Voraussetzungen stattgegeben werden. 4) Wohlfahrtskommission. Anstelle von Frau Bükker, die verzogen ist und dieser Kommission angehörte, wird Frau Eblenkamp gewählt. 5) Ferner wird anstelle des verzogenen Landwirts Büder der Landwirt Holthoff zum Mitgliede der Weidenkommission gewählt.

l **Westhofen,** 14. Mai. (Amtsversammlung). Der vorliegende und von der Finanzkommission bereits vorgeführte Amtshaushalts-Anschlag für 1926 wurde dem Antrage der Kommission gemäß festgesetzt. 2) Für die Zeppelin Eckener-Spende wird ein einmaliger Beitrag bewilligt. 3) Dem Beschluß der Finanzkommission, wonach die Dauerangestellten der Ruhegehalts- und Witwenkasse zugeführt werden sollen, wird zugestimmt. 4) Der Pol.-Betr.-Ass. Kampmann wird zum Pol.-Assistenten befördert.

l **Westhofen,** 14. Mai. Die hiesige Amtsverwaltung ist jetzt endlich mit einem zweiten Fernsprech-Anschluß versehen worden; dieses war wirklich ein dringendes Bedürfnis. Man kann das Amt unter Nr. 72 und 73 erhalten.

÷ **Villigst,** 15. Mai. Das Himmelfahrts-Konzert des M. G. V. „Einigkeit" erfreute sich eines regen Besuches. Doch war die Witterung noch zu ungünstig, im Freien ein Konzert abzuhalten. Das Programm wurde aber mustergültig abgewickelt und ließ einem die „zarten Mailüfterl" vergessen. Ein besonderes Verdienst des Vereins ist es, daß er wahren, echten Volksgesang pflegt, und hier leistet der Dirigent, Herr Peters, Großes. Sein tiefes Hineinsenken in den geistigen und musikalischen Gehalt kam in jeder Darbietung voll zur Geltung. Den Höhepunkt des Konzertes bildete das Westfalenlied von Diederichs. Das Konzert stellte dem Dirigenten und dem Verein das allerbeste Zeugnis aus. Nach dem Konzert war man in urgemütlicher Stimmung beisammen.

m **Ergste,** 14. Mai. Ein geriebener Gauner ist der Knecht Wilhelm Wibbe von hier, der bei der Gutsverwaltung Bangert beschäftigt war. W. war von seinem Dienstherrn beauftragt, 30 Ztr. Roggen zu einem Großhändler nach Unna zu bringen. Hier hat er auch zu gleicher Zeit das Geld für das Getreide in Empfang genommen und nicht abgeliefert. Als man ihm hinter sein Verhalten kam, suchte er das Weite. Er hat sich jedoch nicht lange der goldenen Freiheit erfreuen können, denn die hiesige Polizeibehörde ermittelte seinen Aufenthalt in Lippstadt und veranlaßte die Festnahme des W., die bereits heute nachmittag erfolgte. Jedenfalls wird ihm der Gaunerstreich schlecht bekommen.

÷ **Berghofen,** 15. Mai. (Sitzung der Gemeindevertretung). Vom Herrn c. Amtmand Dellwig ist zu einer Gemeinderatssitzung auf Montag, den 17. Mai 1926, nachm. 5 Uhr, eingeladen. Die Sitzung findet im Zeichensaale der Germaniaschule statt und umfaßt als Tagesordnung: Zusammenlegung der Gemeinden Aplerbeck, Berghofen und Schüren.

÷ **Wellinghofen,** 14. Mai. Wenn zwei sich streiten, so freut sich nach einem alten Spruch der Dritte. Der Dritte war in diesem Falle das Hörder Amtsgericht, das die beiden streitenden Parteien mit gleich hohen Strafen belegte. Die erwerbslosen Brüder K. und F. K. sowohl als auch der erwerbslose Arbeiter B. J. hatten im Winter des Jahres einige Zentner Kohlen auf einem naheliegenden Werk entwendet. Die Frau des J. erstattete nun gegen die Gebrüder K. Anzeige und diese wiederum gegen deren Mann. Resultat: je 15 Mk. Geldstrafe und die Kosten der Verfahren. Man sollte aus einem Glashause keine Steine werfen . . .

÷ **Schüren,** 14. Mai. Eine blaue Bohne nebst Geldstrafen war das Resultat einer nächtlichen Kneiperei der Arbeiter O. P. und H. W., die vor dem Hörder Amtsgericht standen, während drei weitere Freunde noch zur Aburteilung kommen sollen. Am 4. März läutete einer der fünf den Landjäger aus dem Schlafe. Dieser stellte die Burschen in der Wirtschaft Jungmann, wo sie inzwischen eingekehrt waren, energisch zur Rede. Die Gäste glaubten, der Wirt ergreife Partei für den Landjäger, der inzwischen wieder gegangen war. Nun kam es zu einem Handgemenge, in dessen Verlauf der bedrängte Wirt von einer Schußwaffe Gebrauch machte. Zwar will er nur an die Decke geschossen haben, doch erhielt H. W. einen Schuß in den Rücken, an dessen Folgen er drei Wochen lang im Krankenhause lag. Da die Verhandlung auch noch ergab, daß er im Sinne der Anklage schuldig war, so wurden ihm wegen Hausfriedensbruchs und Körperverletzung je 15 Mk. Geldstrafe, O. P. wegen Hausfriedensbruchs 30 Mk. Geldstrafe zudiktiert.

÷ **Schüren,** 14. Mai. Ewige Rauferei. Nachdem sie an einem Tanzkränzchen teilgenommen und dabei tüchtig dem Alkohol zugesprochen hatten, kehrten einige von den Teilnehmern nach Hause. Sie verspürten aber doch wohl kein Bedürfnis zum Schlafen und nahmen vor dem Kolonialwarengeschäft G. Aufstellung, um noch die Erlebnisse auszutauschen. Plötzlich gab es einen furchtbaren Krach, denn einer hatte die große Scheibe des Schaufensters dieses Geschäftes zertrümmert. Der gegenüberwohnende Nachbar erkannte gleich den Täter und hielt ihn fest, um während dieser Zeit den G., der zurzeit nicht im Hause war, zu holen. Doch die Täter fühlten noch nicht die geringste Reue und begrüßten den erschienenen G. mit kräftigen Faust- und Stockhieben, so daß dann schließlich noch eine große Schlägerei entstand. Jedoch wurde G. seiner Feinde mächtig und konnte weitere Beschädigungen — denn die Schlägerei hatte sich inzwischen in den Laden verlegt — verhindern. Später wurde dann bei der Polizei Anzeige erstattet, die hoffentlich als Folge haben wird, daß die ewigen Sonntagsschlägereien endlich aufhören.

÷ **Schüren,** 15. Mai. (Zusammenlegung der Gemeinden). Zu einer Sitzung der Gemeindevertretung ist auf Dienstag, den 18. Mai 1926, nachm. 5 Uhr, in der dem Zeichensaal der Goetheschule eingeladen. Zur Beratung steht: Zusammenlegung der Gemeinden Aplerbeck, Berghofen und Schüren.

—oo—

Aus dem Gewerkschaftsleben.

Gewerkschaftliche Bildungsarbeit.

Vielfältig sind die Aufgaben der Gewerkschaften. Das Ziel, die wirtschaftliche und geistige Höherführung der Arbeiterschaft, ist zwar geblieben, aber **die Wege zu diesem Ziele haben sich vermehrt. Das liegt an den Verhältnissen. Neben der allgemeinen Bildungsarbeit wenden sich die Gewerkschaften jetzt mehr und mehr der fachlichen Bildungsarbeit zu. Damit übernehmen sie auch wirtschaftspolitisch eine wichtige Aufgabe. Diese Fachbildung der Gewerkschaften ist keineswegs nur auf** die Zeit der gewerblichen Lehre beschränkt, sondern umfaßt auch solche Mitglieder, die schon jahrelang im Beruf stehen. Wohl die ersten Gewerkschaften, die auf dem Gebiete der beruflichen Schulung vorbildlich vorgingen, waren die deutschen Buchdruckerorganisationen. Im Jahre 1925 hat der Gutenberg-Bund, die christliche Gewerkschaft deutscher Buchdrucker, rund ein Viertel der Gesamteinnahmen von 211 000 Mk. für die Bildungsarbeit verwandt. Eine künstlerisch ausgestattete Monatsschrift „Graphische Nachrichten", besondere Spartenvereinigungen, Lehrlingsabteilungen, Wettbewerbe, Rundsendungen und Ausstellungen vermitteln den Mitgliedern im ganzen Reiche gutes Anschauungsmaterial, wodurch sie in die Lage versetzt werden, den Anforderungen in der Praxis in jeder Beziehung nachzukommen. Es darf festgestellt werden, daß diese Arbeit auch die Anerkennung der Unternehmer findet.

Sportnachrichten.

Jubiläumsveranstaltungen der Schwerter Sportvereinigung von 1906.

Schlußakkorde . . .

Morgen nachmittag S. C. „Union" Schwerte gegen Schwerter Sportvereinigung von 1906 im Endspiel des Hauptpokales. — Heute abend um 7 Uhr „Preußen" Hagen, 1. Jugendmannschaft gegen Schwerte 06, 1. Jugendmannschaft im Endrundenspiel um den Jugendpokal. Beide Treffen Sportplatz Gymnasium.

Die Pokalwoche, der Auftakt des 20. Jubiläums der Schwerter Sportvereinigung von 1906 nähert sich ihrem Ende.

Nach den Vor- und Zwischenrundkämpfen haben sich die beiden hiesigen Vereine S. C. „Union" und Schwerte 06 durch ihre Siege über Holzwickede beziehungsweise über „Union" Haspe die Teilnahmeberechtigung zu dem Endspiel um den Pokal am morgigen Sonntag gesichert. Wohl keiner hätte bei Beginn der Veranstaltung vorausgeahnt, daß die Hiesigen den Kampf um die Siegertrophäe unter sich ausmachen würden. Heute ist es nun zur Wirklichkeit geworden und mit Recht sieht die gesamte Schwerter Sportgemeinde dem Endtreffen mit überaus großem Interesse entgegen.

„Union" gegen S. C. V. 06.

Schon viele ausgetragene Spiele der beiden Vereine gehören der Sportgeschichte von Schwerte an. Einmal erst und zwar im vergangenen Jahre gelang es den Schwarz-Weißen mit einem 3:2 Siege die Hegemonie in unserer Stadt für kurze Zeit zu übernehmen. Die beiden nachfolgenden Treffen gewannen die Grün-Weißen mit 3:0 bezw. 1:0 Toren. Wer aber dem letzten Kampfe vor einigen Wochen zugesehen hat, weiß, daß im morgigen Treffen der Sieger gegenwärtig nicht feststeht.

Die Aufstellung der Mannschaften ist folgende:

„Union"

Vetter

Matuschevsky Kohland

Ehrenberg Hoffmann Buchgeister

Köchling Berkenhoff Goercke Francke Glade

S. C. V. 06

Kockelke Lewe Künkler Krämer Staat

Schneider Conrad Pirschke

Loerwald Lötters

Paul

Das Spiel beginnt um 3,30 Uhr. Es wird ein überaus harter Kampf weren, dessen Ausgang sich, wie gesagt, kaum voraussagen läßt.

Bereits am heutigen Abend um 6,30 Uhr kämpfen **„Preußen" Hagen 1. Jug. gegen Schwerte 06 1. Jug.** im Endspiel um den Jugendpokal.

Ebenso in diesem Treffen fällt eine Voraussage schwer. Das Spiel dürfte seine Anziehungskraft nicht verfehlen.

S. S. Ver. schließen ihre Jubelwoche mit einem Festkommers nebst Siegerehrung am Sonntag abend im Saale des Vereinshauses, Hotel „Zur Post". ab, Qu.

Leichtathletik.

Die Schwerter Alemannen erringen bei Westdeutschlands größter Staffel in ihrer Klasse den dritten Preis.

Als Auftakt zu den Staffelläufen nahmen am Himmelfahrtstage die Blau-Weißen Leichtathleten an der bedeutendsten Westdeutschen Staffel teil. Bei der großen Meldung der teilnehmenden Vereine in der B und C Klasse waren die Hoffnungen nicht besonders groß. Aber trotzdem schienen sich die Läufer ihrer Aufgabe bewußt zu sein, wo sie zudem noch als einzigster Verein von Schwerte vertreten waren. Da mehrere Klassen zugleich abgelassen wurden, gab es vom Start ab unter den 36 Mannschaften ein scharfes Rennen, wobei der Schlußläufer von Alemannia dicht hinter V. f. L. Wedau und V. f. B. 06 Langenfeld (B Verein) als erster C Verein das Zielband im Rheinstadion passierte. Der vorjährige Bezwinger der Schwerter bei der Kölne Bahnstaffel und Sieger in der Rheinstaffel kam erst an 12. Stelle ein.

Vorschau.

Alemannias Läufermannschaft morgen schon wieder in Vorhalle.

Schon am morgigen Tage können die Blau-Weißen ihr Können wiederum unter Beweis stellen. Bei dem in Vorhalle stattfindendn Staffellauf wird in der Klasse für A B und C Vereine gestartet. Hoffentlich werden sie auch von Vorhalle siegreich heimkehren. Abfahrt nach Hagen 1,04 Uhr.

Kampfspiel-Lotterie.

Eine ganz neuartige Veranstaltung wird die im Juli und Ende August fällige Kampfspiel-Lotterie bringen. Es handelt sich hierbei um 1 800 000 Lose zu 1.— ℳ bezw. 900 000 Doppelsole zu 2.— ℳ, die durch ganz besondere hübsche Ausstattung an sich schon geeignet sind, werbend zu wirken. Die Einrichtung der Doppellose, die sich bei der Preußischen Staatslotterie sehr bewährt hat, wird bei einer sogenannten Gelegenheitslotterie zum ersten Male eingeführt. Da das Los der ersten Ziehung ohne Nachzahlung auch zur zweiten Ziehung berechtigt, kann man hier wirklich von einer aussichtsreichen Lotterie sprechen, um so mehr, da der Höchstgewinn auf ein Doppellos 200 000 ℳ erreichen kann, etwas bisher noch nie Dagewesenes. Es ist zu erwarten, daß die deutschen Lotterie-Kaufleute sich mit ihrem ganzen Einfluß dafür einsetzen werden, daß diese Deutsche Kampfspiel-Lotterie einen recht durchschlagenden Erfolg hat. Sie werden dann mit berechtigtem Stolz sagen können, daß auch sie das ihrige dazu beigetragen haben, um diesen deutschen Erfolg vorzubereiten.

Gottesdienste am Sonntag, den 16. Mai.

Evangelische Gemeinde.

Große Kirche. 9 Uhr: Beichte; 9.30 Uhr: Festgottesdienst zur 50iähr. Jubelfeier des Ev. Vereins ig. Mädchen: P. Hartmann aus Berchum (Abendmahl); 11 Uhr: Kindergottesdienst.

Kleine Kirche. 8 Uhr: Pfr. Wischnath; 10 Uhr: Pfr. Wischnath.

Evgl. Krankenhaus. 9 Uhr: Pfr. Nell.

Geisecke (Schule). 10 Uhr: Pfr. Ruwwe.

Höchsten. 10 Uhr: Pfr. Florin.

Vereine und Versammlungen. Sonntag 2 Uhr: Evgl. Gebetsverein. 8.15 Uhr: Evgl. Bund im Gemeindehaus. Montag 8 Uhr: Kirchenchor. Dienstag 8 Uhr: Gustav-Adolf-Frauenverein in der Jägerstraße. Freitag 8.30 Uhr: Vorbereitung für den Kindergottesdienst.

Evgl. Verein junger Männer. Sonntag: Teilnahme an der 50iähr. Jubelfeier des Evgl. Vereins junger Mädchen. Montag 6 Uhr: Schlagball am Gymnasium. Dienstag 8 Uhr: Turnen. Mittwoch 8 Uhr: Posaunenchor. Donnerstag 6 Uhr: Schlagball am Krankenhaus. Freitag 8 Uhr: Posaunen-Uebungsstunde. Samstag 8.30 Uhr: Bibelbesprechung.

Vereine der Frauenhilfe. Dienstag, 18. Mai, 3 Uhr: Frauenhilfe Lichtendorf. Donnerstag, 20. Mai: Bezirksfrauenhilfe Pfr. Nell im Gemeindehaus.

Evgl. Vereine junger Mädchen. a) Schwerte. Sonntag: Feier des 50jährigen Bestehens. Dienstag 8 Uhr: Abt. 1 im Gemeindehaus. Mittwoch 7.30 Uhr: Abt. 2 im Gemeindehaus. b) Schwerterheide und Villigst. Teilnahme an der Jubelfeier des Schwerter Vereins. Treffen 9.15 Uhr an der Großen Kirche. c) Geisecke-Lichtendorf. Teilnahme an der Feier in Schwerte. Treffen um 8 Uhr bei Eichmann.

Bibelkreis der Schüler höherer Lehranstalten. Mittwoch 5 Uhr: Abt. 2 im Gemeindehaus; 5.30 Uhr: Unterhaltung und Vorlesen. Donnerstag 8 Uhr: Abt. 1 Bibelbesprechung.

Mädchenbibelkreis. Mittwoch, 4.45 Uhr: Abt. 2 in der Jägerstraße; 5.15 Uhr: Abt. 1 und 2; 6 Uhr: Abteilung 1.

Evangel. Stadtmission, Kuhstraße 7.

Sonntag früh 8 Uhr: Blaukreuzgebetstunde. Nachm. 4 Uhr: Bibelstunde. Abends 8 Uhr: Jugendbund. Mittwoch nachm 3 Uhr: Frauen-Missionsverein; abends 8.30 Uhr: Gebetstunde. Donnerstag abends 8 Uhr: Gemischter Chor.

Deutsche Heilsarmee.

Mittwoch nachm. 5 Uhr: Kinder-Versammlung; abends 8 Uhr: Heils-Versammlung für Erwachsene in der Sedanschule.

Katholische Gemeinde.

Schwerte. 6 Uhr: Stille hl. Messe (Pfr. Schnurbus). 7.30 Uhr: Frühmesse, Monatskommunion der Mütter. 8.45 Uhr: Schulmesse mit Predigt (Vikar Schleep). 10 Uhr: Hochamt mit Predigt (Vikar Schleep). 2.30 Uhr: Mai-Andacht.

Geisecke. 7.15 Uhr: Stille hl. Messe mit Predigt (Vikar Winter).

Westhofen. 9 Uhr: Hochamt mit Predigt (Vikar Winter).

Holzen. 9.30 Uhr: Hochamt mit Predigt (Pfr. Schnurbus).

Lichtendorf. 7.30 Uhr: Frühmesse mit Predigt, Monatskommunion der Männer. 10 Uhr: Hochamt mit Predigt. 2.30 Uhr: Andacht zum hl. Geiste und Mai-Andacht. (Vikar Inkmann.)

Veranstaltungen.

Früh-Konzert.

Allen Musikfreunden winken am morgigen Sonntag einige genußreiche Stunden. Das Hörder Salon-Orchester, unter Leitung des Musikmeisters Brockpähler, veranstaltet im „Freischütz" ein Frühponzert. Noch jedem Besucher des Konzertes des gemischten Chors „Harmonie" sind die Erfolge des Orchesters in bester Erinerung. Auch zum morgigen Frühkonzert hat Herr Brockpähler ein Frühlingsprogramm sorgfältig zusammengestellt und ist darum ein Besuch nur zu empfehlen. Beginn um acht Uhr.

Konzert des Allg. Arbeiter-Gesangvereins Schwerte.

Den vorausgegangenen Frühjahrskonzerten wird sich das Konzert des hiesigen Allg. Arbeiter-Gesangvereins würdig anreihen. Dafür spricht zunächst die rührige Tätigkeit des Dirigenten Herrn Peters, der sich auf dem Gebiete der Sangeskunst große Verdienste erworben hat. Unermüdlich hat er im genannten Chor gewirkt, und wenn er morgen im „Freischütz" mit seiner Sängerschar an die Oeffentlichkeit tritt, so sind wir der Ueberzeugung, daß dem Dirigenten und dem Chor Erfolge nicht ausbleiben werden. Der Chor selbst verfügt über ein umfangreiches und gutes Stimm-Material, und er wird Männer-, Frauen- und Gemischte Chöre zum Vortrag bringen. Als Solisten wirken Frl. Breuel (Sopran) und Herr Peters (Bariton) mit, außerdem das Salon-Orchester Maise-Hörde. Alles in allem wird ein Konzert gegeben, dessen Besuch sich unbedingt lohnt.

Hjalmar.

Eine gebildete Frau, Demokratin und also Parteigenossin des Herrn Reichsbankpräsidenten, schreibt dem Tagebuch von Stefan Großmann:

Ich muß mich an das „Tage-Buch" wenden, weil man in diesen Tagen eine ziemlich heftige Verteidigungsrede des Dr. Hjalmar Schacht lesen konnte. Aber wir hatten leider von der Anklage, gegen die er sich mit soviel polemischem Eifer wendet, kein Wort vernommen, die Leser wußten also gar nicht, um was es sich handelt. Unzweifelhaft hat Schacht bei der Stabilisierung der Mark wertvollste Arbeit geleistet. Kein Gerechter bestreitet das. Man möchte einem so verdienstvollen Manne, um Gotteswillen, kein Unrecht zufügen.

Im Kopf des Herrn Reichsbankpräsidenten Schacht leben moderne und humane Gedanken, wir wissen das aus vielen schönen Reden. Er ist sicher, so denken wir alle, ein Mann aus einem Gusse, die Demokratie, die Philosophie der Menschlichkeit ist ihm ins Blut geschlagen. Nicht wahr? Das „Tage-Buch" hat ihm einmal vorgeworfen, daß der schlichte Demokrat sich für die pompöse Einrichtung seiner Wohnung von der Reichsbank dreiviertel Millionen auszahlen ließ, zur selben Zeit, in der Herr Hjalmar Schacht uns deutsche Frauen zur strengsten Sparsamkeit mahnte und uns aufforderte, doch nur einen Hut im Jahr zu kaufen. War der Angriff billig? Hjalmar Schacht ist eben ein Mann des volkswirtschaftlichen Prinzips, ein Theoretiker, ein Rechner mit dem Massenverbrauch. Oh, man kann auch in einer mit einer Million Mark eingerichteten fürstlichen Renaissancewohnung ein schlichtes, demokratisches Herz bewahren. Nicht wahr?

Aber manchmal erwacht doch ein Zweifel, ob die prunkvolle Umgebung nicht mit einer Verhärtung des Herzens und mit einer Verwässerung des demokratischen Blutes bezahlt wird. Ich kann mir nicht denken, daß der Herr Reichsbankpräsident seine persönliche Geschäftsgebarung selbst beobachtet, er muß einen für ihn unerbittlichen, unkontrollierten Sekretär haben. Man höre:

Im Jahre 1912 baute sich Hjalmar Schacht in Zehlendorf eine Villa; er war damals Direktor der Nationalbank. Auf diese Villa nahm er eine zehnjährige unkündbare Hypothek von 50 000 Mark. Es kam der Krieg, der Hypothekengläubiger zog nach Frankreich mit und starb an der Marne. Er hinterließ eine Frau mit zwei kleinen Töchtern . . . Es kam die Zeit der Geldentwertung. Im September 1921 wollte Dr. Schacht die Hypothek mit schon entwertetem Gelde zurückzahlen; die Witwe lehnte ab. Aber im Februar 1922 mußte sie die wertlosen 50 000 Markscheine annehmen, denn die zehn Jahre der Unkündbarkeit waren um. Der Juli 1925 brachte die Aufwertungsgesetze. Jene unglücklichen Gläubiger, die vor dem 15. Juni 1922 ihre Hypothekenschulden zurückempfangen hatten, gingen nach dem Gesetze leer aus. Schacht hatte am 22. Februar zurückgezahlt! Er war zu einer Aufwertung gesetzlich nicht verpflichtet. Doch die Offizierswitwe, die von ihrer kargen Pension zwei Töchter zu ernähren hat, dachte: Ein Mann wie Hjalmar Schacht wird sich um diese vier Monate nicht kümmern; er ist jetzt Reichsbankpräsident, er bezieht alljährlich eine Viertelmillion Mark Gehalt, er besitzt ein herrliches Rittergut in der Lausitz; er wird, dachte die Offizierswitwe, freiwillig die 11 000 Mark zahlen, die er mir hätte zahlen müssen, wenn die Hypothek nicht im Februar, sondern im Juni 1922 fällig gewesen wäre. Und sie ging hin und schrieb an den Demokraten Hjalmar Schacht, gedachte ihres toten Mannes an der Marne und ihrer schulpflichtigen Kinder und bat um eine dem Reichsbankpräsidenten angemessen erscheinende Aufwertung. Doch, wer beschreibt ihr schmerzliches Erstaunen, als sie nach einigen Tagen folgende Antwort bekam:

„Reichsbankpräsident
Dr. Hjalmar Schacht.
Berlin, den 12. September 1925.
Frau v. B.

Auf Ihr gefl. Schreiben ohne Datum teile ich Ihnen höflichst mit, daß irgendeine Veranlassung für mich weder rechtlich noch moralisch besteht, Ihrem Anspruch Folge zu geben, und ich bedauere deshalb, ihn ablehnen zu müssen.

Hochachtungsvoll
gez. Dr. Hjalmar Schacht."

Der Brief ist zwar von Hjalmar Schacht gezeichnet, aber alle, die den Brief gesehen haben, hoffen, glauben, wünschen, daß der Reichsbankpräsident ihn nicht gelesen hat, ehe er ihn unterzeichnete. Ein Sekretär, der es auf die Vernichtung der politischen Reputation und Karriere des Dr. Schacht angelegt hat, muß diesen fatalen Brief verfaßt haben. In diesem Brief heißt es, daß die Witwe des gefallenen Hypothekargläubigers keinen rechtlichen, aber auch keinen moralischen Anspruch habe. Ja, natürlich, es gibt verschiedene Moralen. Es gibt die Moral eines Harpagon, der allen gesetzlichen Vorschriften ganz genau gehorcht und im übrigen taub gegen jede innere Stimme ist. Herr Hjalmar Schacht erzählt zu seiner Entschuldigung, auch ihm sei eine Hypothek mit entwertetem Gelde zurückgezahlt worden. Mag sein. Der Unterschied ist nur der: Schacht ist keine Offizierswitwe . . .

Valerie v. Bonin.

—oo—

Von Drinnen und Draußen.

Berlin, zweite Maiwoche 1926.

Nasreddin-Schah, der Herrscher von Persien, erzählt in seinem interessanten Tagebuch, wie er auf seiner Europareise überall gefeiert wurde. Das war selbst dem Orientalen in der Lammfellmütze ein bißchen zu viel. Und als er immer wieder seine angebliche Nationalhymne hören sollte, die er als Musikstück mißbilligte, da — — Aber ich wollte gar nicht von Nasreddin erzählen, der erstens tot, zweitens erledigt ist, drittens als Reisender weder für Gasthofbesitzer noch für Freunde des Sonnen und Löwenordens mehr in Betracht kommt. Ich wollte nur sagen, die Schahs kommen nicht mehr in Scharen zu uns. Und wenn die Fürsten — wie neulich der König von Schweden — zu uns kommen, so erscheinen sie ganz inkognito in hochgeknöpftem schwarzen Rock in dem bekannten Hause in der Wilhelmstraße zum Tee. Aber — das ist der Witz der verrückten Zeiten — wenn Mister Douglas Fairbanks, der König der „Diebe von Bagdad", und Mary Pickford, die Naivste der Naiven der bewohnten Erde, kommen — „persönlich" kommen, nicht nur auf der Filmleinwand — da — ja, was sich dann tut auf den Straßen, in den Kunsttempeln und in den Foyerns der Hotels und wo immer sich die geliebten Amerikaner dem verarmten Deutschland zeigen, — ja, damit wäre, als die Zeiten noch fürstlicher waren, jeder Potentat aus Osten oder Westen, jeder Schah, jede Majestät zufrieden gewesen . . .

Ja, früher — das war noch 'ne glanzvolle Zeit,
Da standen noch Gala-Wagen bereit,
Die lautlos rollend auf Gummi glitten;
Die Rappen fein aus dem Sattel geritten,
Und alles in Silber und scharlachrot —
Die Zeiten sind tot!

Zum Beispiel, da kam so ein englischer Schelm,
Als Onkel und König, zwei Finger am Helm,
Und stolz wie ein Held nach erstaunlichen Siegen
Ist er in die Gala-Kutsche gestiegen.
Und alle Lakaien grüßten devot —
Der Mann ist tot!

Die Kön'ge und Fürsten, die sieht man nicht mehr —
Die Rösser verkauft und die Kutschen sind leer.
Doch für die Herren und Potentaten
In Bückeburg, Reuß, in Sachsen und Baden
Und für die Herrscher an Isar und Ilm —
Da ham wer — den Film!

Jetzt kommt der Fairbanks, der Douglas — Hurrah!
Und Mary, die Pickford ist auch wieder da!
Und wo sie erscheinen, ein festlich Gedränge,
Und überall staut sich und stößt sich die Menge,
Und fliegende Blumen und wehendes Tuch —
Wie beim Fürstenbesuch!

Die Hauptsache bleibt halt dort wie hier,
Die Menschen stehn gar zu gerne Spalier.
Ein Herrscher-Onkel, ein Fürsten-Tantchen,
Ein Schwimmer, ein Boxer, ein Filmkomödiantchen —
Die Hauptsach': ein Weibchen oder ein Mann,
Den man mit „Hurrah" begrüßen kann!

Man muß sich manchmal erinnern, wie rasch so ein „historischer" Film unmodern wird . . . „Der König ist am Sonnabend zum erstenmal wieder ausgeritten; als er an den ponttourant kam, fand er eine unzählige Menge Volkes versammelt, die ihm unaufhörlich zurief: „Es lebe der König!" Auch die Terasse der Tuilerien ist immer mit einer Menge Bürger angefüllt, die nach den Fenstern der königlichen Zimmer sehen. Die Königin wird, so oft sie sich zeigt, mit lauten Freudensbezeigungen begrüßt" . . . Das war eine Meldung aus Paris im September 1791. Und der umjubelte König hieß Ludwig VXI. Er hatte damals die Konstitution proklamieren lassen, von der es hieß: „Die konstutierende Nationalversammlung überliefert dieselbe der Treue des gesetzgebenden Corps, des Königs und der Richter; der Wachsamkeit der Hausväter, der Gattinen und Mütter: der Zuneigung aller jungen Bürger und dem Mute der Franzosen" . . . Die Treue der Richter und die Wachsamkeit der Hausväter hat dann am 23. Januar 1793 — anderthalb Jahre nach dem Jubel um den ausreitenden König — mitgewirkt zur Proklamation des vollziehenden Conseils, die also lautete: „Die Vollziehung des Urteils über Ludwig Copet soll morgen, Montags, den 21. vor sich gehen. Der Ort der Hinrichtung soll der Revolutionsplatz, ehemals der Platz Ludwigs XV. zwischen dem Piedestal (der umgestürzten Statue) und den Elysäischen Feldern sein. Ludwig Capet wird um acht Uhr morgens den Tempel verlassen, so daß die Exekution mittags vollzogen sein kann . . ." Aber zur selben Zeit, da hier und dort in überfüllten Sälen gebildete Menschen beweisen, daß sie aus den Greueln der Geschichte und den Gewalttätigkeiten der Vergangenheit nichts gelernt haben, lesen wir, was Herr Fairbanks aus Amerika Schmeichelhaftes und Völkerversöhnliches über die Schönheiten Berlins gesagt hat; und daß der Missis Pickford, die wieder Backfischrollen spielt (nachdem sie, wie ernst zu nehmende Blätter behauptet haben, in einem bitterbösen Hetzfilm gegen Deutschland mitgewirkt), ein Blumenstrauß überreicht worden ist und noch ein Blumenstrauß und noch ein Blumenstrauß . . . Und liest, daß nun endlich der „ewige Friede" gekommen ist; noch nicht — leider — für den ganzen Kontinent oder gar für die ganze Erde, von Pol zu Pol und rund um den Aequator — aber doch der ewige Friede zwischen Deutschland ung Holland. Denn der kommende Schiedsgerichts-Vertrag zwischen diesen beiden Ländern soll die wundervollen Vergleichsartikel enthalten, durch die schlechthin jede Meinungsverschiedenheit zwischen den beiden Staaten einem Schiedsgericht endgültigen und unbedingt bindenden Entscheidung überwiesen werden kann . . . Zu Deutsch (auf Holländisch auch): der Locarno-Vertrag verblaßt zum winzigen Sternchen neben dieser Friedenssonne. Schön, wir alle glauben und hoffen. Besonders — hoffen! Aber wir wollen uns auch erinnern, daß in der großen Reichstags-Szene des „Demetrius", an dem Schiller noch in den Träumen seines letzten Fiebers gearbeitet hat, ein Odowalsky dem Fürsten Sapieha ins Wort fällt: „Was kümmert Euer

Das Adlerschild die höchste Auszeichnung des Reichspräsidenten für Wissenschaftler und Gelehrte.



Das Adlerschild, eine bronzene Adlerplakette, die auf einem Bronzesockel steht und als höchste Auszeichnung vom Reichspräsidenten verliehen wird, wurde anläßlich seines 75. Geburtstages auch dem Direktor des Kaiser-Wilhelminstitutes Prof. Dr. von Harnack, dem berühmten Träger deutscher Bildung, verliehen. Diese hohe Auszeichnung des Reichspräsidenten wurde bisher erst viermal verliehen.

Harte Schädel.

Ein Roman aus dem westfälischen Volksleben.
Von Walter Engstfeld, Haspe.

9. Fortsetzung. (Nachdruck verboten).

Ohne Besinnen sagte Fritz zu, hatte er doch nun noch verhältnismäßig schnell die Erfüllung seines nächstliegenden Wunsches — Arbeit.

Bei dem bescheidenen Mittagsmahl, das er darauf mit den beiden Frauen gemeinsam einnahm, teilte er ihnen, frohgelaunt durch seinen Erfolg, alle seine Erlebnisse vom Morgen mit. Wie schön war das doch und wie wohl fühlte er sich nun, dabei Menschen um sich zu haben, denen er, ungehindert durch allerhand Erwägungen, alles sagen konnte. Sein guter Mut wirkte ansteckend auf alle und Mutter Hartmann lächelte wieder froher und ermutigte ihn in jeder Weise. Liese aber, die freute sich sehr und gab offen ihren Gefühlen darüber Ausdruck, indem sieFritz umarmte und ihm ins Ohr flüsterte:

„Du bist doch der Beste!"

Nun eilten die Tage dahin und reihten sich schnell aneinander und aus ihnen wurden dann glückliche Wochen und Monde für die kleine Familie. Dann aber kam ein Tag besonderer Art, es dünkte allen, daß es der schönste sei.

Festlich geschmückt mit Blumen war die kleine Wohnung und aus der geöffneten Türe trat eine liebliche Braut und nach ihr der stattliche Bräutigam. Dem hübschen Paar folgten die Trauzeugen und unten auf der Straße standen zwei Wagen, die sie zum Standesamt und zur Kirche fuhren.

Nun wurden Fritz und Liese Mann und Frau.

Die Liebe hatte den Sieg davongetratgen und die Zeit eilte, als ob sie Flügel hätte. Stunden des reinsten und höchsten Glückes rauschten blitzschnell an dem jungen Pare vorüber. Fritz bereute nicht, daß er diesen Schritt getan, denn Liese mit ihrer natürlichen Anmut entschädigte ihn völlig für das Zurückgelassene. Gewiß mußte er nun Knechtsarbeit verrichten und kein Quadratmeter Land nannte er sein eigen, schal und öde aber deuchte ihm heute ein großer Besitz gegenüber dem, was er nun als Ersatz hierfür sein eigen nannte. Von seinem Vater hatte Fritz nichts mehr gehört, überhaupt war seit seinem plötzlichen Fortgang keine Kunde mehr aus der Heimat bis an sein Ohr gedrungen.

Als fleißiger und ehrlicher Arbeiter war Fritz von seinen Chefs geschätzt und um ihm gegenüber dieses zum Ausdruck zu bringen, hatte man ihm seinen Lohn wiederholt um ein kleines erhöht. Eine eigentliche Befriedigung gewährte ihm seine Tätigkeit hier im Geschäfte nicht, doch er freute sich der Anerkennung eines Fleißes und der besseren Bezahlung seiner Arbeitsleistungen umsomehr, da er für den jungen Haushalt, in dem allerhand Anschaffungen gemacht werden mußten, Geld stets gut gebrauchen konnte.

Der Hochsommer war herangekommen und eine Gluthitze lagerte um die Mittagszeit über der Stadt. Fritz arbeitete im Lager und trotz der hier gegenüber der großen Hitze draußen sich angenehm fühlbar machenden Kühle, mußte er sich des öfteren den Schweiß abwischen. Nun waren alle Kommissionen erledigt, alle Bestellungen für den Nachmittag standen zum Abfahren bereit und konnte er nun sich eine kleine Ruhepause schon gönnen.

Er setzte sich auf einen der gefüllten Säcke und dachte an Liese, die ihm beim Fortgehen geklagt, daß sie sich nicht recht wohl fühle, da hört er vom Büro her die Stimme der Mutter Hartmann und darauf die des Herrn Müller, der zu dieser sagt:

„So, so, also nach Hause wollen Sie ihn holen, doch erst will ich dann mal meinen Glückwunsch aussprechen."

Im Augenblick wußte Fritz noch nicht, was das bedeute, als ihm Herr Müller Glück wünschte zur Geburt eines kräftigen Sohnes und als auch Mutter Hartmann ihm mit feuchten Augen und doch so glücklichem Gesicht die Hand reichte und sagte:

„Fritz, komm mit zur Liese!"

Da freute er sich unendlich und stürmte viel schneller als die alte Mutter ihm zu folgen vermochte, heim zu seinem jungen Weibe.

Voll Mutterglück zeigte Liese ihrem Fritz das kleine Bübchen und es war ein Tag voll besonderer Freude für das junge Paar und die alte Frau und von diesem Tage an drehte sich fast alles um den kleinen Erdenbürger. Das ganze Hauswesen wurde auf seine Bedürfnisse eingestellt und immer neue wohlgemeinte Ratschläge für die richtige Behandlung und Pflege des Kindes gab Mutter Hartmann ihrer Tochter Liese.

Der kräftige kleine Bursche entwickelte sich sehr rosch. Lieses Wunsch war es gewesen, daß auch er den Namen Fritz erhielt. Je mehr er heranwuchs, umsomehr wurde er Großmutters Liebling und nachdem er zum ersten Mal gelacht und es zufällig die alte Frau gewesen, die sich in diesem Augenblick über ihn beugte, da kannte deren Liebe und Sorge für ihr Enkelkind fast keine Grenzen mehr. Bei dem geringsten Laut, den der Kleine von sich gab, war sie zur Stelle, hob ihn aus seinem Bettchen, um ihn oft stundenlang herumzutragen, bis ihre Arme müde wurden und Fritz fast warnend sagte:

„Mutter, du verwöhnst ihn noch ganz und gar!"

„Man sachte, man sachte," pflegte dann lächelnd die Großmutter zu erwidern, „kleine Kinder müssen wie Blumen gepflegt und gehegt werden, wenn sie gut wachsen und gedeihen sollen, damit man später einmal seine Freude daran hat."

Liese hatte sich prächtig entwickelt seit Fritzchens Geburt. Fritz ging seiner alltäglichen Beschäftigung nach und Großmutter und Enkelkind wurden immer unzertrennlicher.

So floß hier, wie überall, das Leben dahin, Stunde um Stunde, eine der anderen fast gleich und ging langsam auch hier, wie allerort in der Welt, die unbedingte Entwicklung der Verhältnisse dieser kleinen, bisher so glücklichen Familie vor sich.

Zwei Jahre des Glückes und Sonnenschein hatte hier das Schicksal gnädig verstreichen lassen und nun stiegen langsam, zunächst fast unmerklich, Wolken am fernen Himmel auf. Wolken, die kommen mußten, weil die Charaktere der Menschen darin übereinstimmen, daß sie ein dauerndes, bescheidenes Glück nicht zu ertragen vermögen; daß aus dem Glücke heraus immer neue Wünsche, nach neuem, größerem Glücke, geboren werden, die aber ausnahmslos in ihrem Urwesen dazu angetan sind, die Grundfesten des sicheren Zufriedenseins zu zerstören.

Liese Hartmann war eine sorgsame, liebevolle Mutter, die sich über jedes Lächeln, das Fritzchen zeigte, freute. Der Kleine selbst, der prachtvoll gedieh und schon von Stuhl zu Stuhl lief, lallte den ganzen Tag: „Pa—pa, Ma—ma, Oh—ma." Höhere Wünsche hatte Liese nicht und so war sie mit ihrem Schicksal völlig zufrieden, ihre Gebete gingen nur dahin, daß dieses Glück ihr erhalten bleiben möge.

Etwas anders hatte die Zeit bei Fritz bewirkt, er, der von Jugend auf in ganz anderen Verhältnissen gelebt, der es nie nötig gehabt zu sorgen, der aber nun sich dem Willen und den Befehlen seiner Arbeitgeber unterordnen mußte, für ihn war dies bescheidene Leben bald kein Glück mehr. Oft dachte er daran, wie anders er es hätte haben können, wenn — — — nicht wenn er Liese nicht gehabt hätte und statt ihrer schließlich Lina Holthaus — — nein, an so etwas dachte er nicht, sondern nur, wenn der Vater nicht so hart in seinem Willen gegen ihn gewesen wäre. Trotzdem machte er nie den Versuch sich dem Vater wieder zu nähern, nein, dies hielt er für völlig zwecklos. Er hatte des Vaters Worte „— — — hierher kommt Ihr mir nicht, solange ich gesund bin, das steht fest und davon nehme ich nichts zurück," nicht vergessen.

(Fortsetzung folgt.)

Ein Kabinett Witos in Polen.



Der neue polnische Ministerpräsident Witos, dessen Amtsannahme u. a. auch den Sturz des bekannten polnischen Außenministers Skrzynski zur Folge hatt.

Vertrag uns! Damals haben wir so gewollt und heute wollen wir anders." Die Odowalstys sterben nicht aus. Und der Schweizer Mystiker Geiler von Kaisersberg, der noch ein Jahrhundert nach seinem Tode in seinen Predigten wirkte, hat nicht nur die Bibel und die Kirchenväter, hat auch die Menschen gekannt und hat gesagt: Friede macht Reichtum, Reichtum macht Uebermut, Uebermut bringt Krieg, Krieg bringt Armut, Armut wirkt Demut, Demut macht wieder Frieden.. Aber ohne die Weisheit des alten Mystikers ganz zu verdessen, wollen wir uns des Traumes freuen, ein Zipfelchen, ein holländisch gemustertes Zipfelchen erhascht zu haben und zu halten vom großen christlichen Friedensmantel der Liebe, der einmal alle Völker decken soll. Und wir wollen uns den Traum deuten auf unsere zuversichtliche Weise und uns nicht stören lassen von gelehrten Psychoana-Politikern, die vielleicht nach der vielgerühmten, viel bekämpften Methode Freuds, des Siebzigjährigen, des Geburtstagskindes.. Sie haben ihn gefeiert, den Nachfolger Josefs, des Traumdeuters, den der Pharao aus dem Gefängnis holen ließ und sprach zu ihm: „Mir hat ein Traum getäumet, und ist niemand, der ihn deuten kann. Ich habe aber gehöret von dir sagen, wenn du einen Traum höreſt, so kannst du ihn deuten.." Das aber ist der Unterschied zwischen Josef, der über ganz Aegyptenland gesetzt wurde, und dem Professor Freud, der kaum weniger Anhänger hat: Der Josef deutete aus dem Traum die Zukunft. Der Professor aber deutet aus dem Traum die Vergangenheit und den Charakter. Vorbedingung: Man muß eben träumen. Und Verschiedenartiges. Inhaltreiches, Farbiges. Da wäre das Material, das meine Nächte dem Traumdeuter bieten würden, nicht sehr anregend...

Freud, der Forscher, würd' mich schelten,
Säh, er mich verirrtes Schaf.
Ach, ich träume gar so selten;
Tief und traumlos ist mein Schlaf.
Aber wenn ich etwas träume —
Wie zur Pein des Marterpfahls,
Wandr' ich wieder durch die Räume
Fast vergessenen Pennals.

Und ein alter Herr sagt: Bitte,
Hast du präpariert zuhaus?
Rechne mir die Kegelschnitte
Rasch mal an der Tafel aus.
Ganz dich dem Programm zu widmen,
Den Erfolg erwart' ich stumm,
Hast du hier der Logarithmen
Hilfreich Tabellarium!"

Und ich steh' in tiefem Leide
Vor der Fläche, schamgebückt,
Und so weiß, als wie die Kreide,
Die er in die Hand mir drückt.
Und ich rede Quatsch und Faxen
Und erweis' mich, höchst fatal,
Dem Probleme nicht gewachsen —
Just wie anno dazumal.

Dieser wüste Traum verfolgt mich
Schon ein gutes Lebensstück.
Und der alte Herr erdolcht mich
Immer wieder mit dem Blick.
Doch aus solchem Traum zu lesen
Tiefer in der Seele mir,
Scheint nach Freud'schen Hypothesen
Aussichtslos und kein Pläsier.

Diogenes.

—oo—

Aus den Provinzen.

Der durstige Dieb.

Münster, 14. Mai. Bei einer Familie in Münster erschien ein Mann mit einem gefüllten Werkzeugkasten und gab sich als städtischer Gasarbeiter aus, der beauftragt sei, wichtige Reparaturen an der Gasleitung im Keller vornehmen zu müssen. Infolge seiner Ortskenntnisse und seines sicheren Auftretens trug die Hausbesitzerin keinerlei Bedenken, dem Manne die Kellerschlüssel auszuhändigen. Als jedoch zwei Stunden vergangen waren und der Arbeiter noch nicht zurückgekommen war, schickte sie ihren Diener in den Keller, um sich nach dem Verbleib zu erkundigen. Der Diener fand den Arbeiter völlig bezecht vor und jagte ihn mitsamt seinem Werkzeug fort. Groß war das Erstaunen kurze Zeit später, als man feststellte, daß der Nebenkeller und ein dortstehender Weinschrank aufgebrochen und mehrere Flaschen Wein gestohlen waren. Scheinbar hinderte die Trunkenheit den raffinierten Einbrecher an einem weiteren Diebstahl. Er hatte aber eine nach dem Hofraum gehende Tür ebenfalls aufgebrochen, um eventuell durch diese in der Nacht zurückkehren zu können. Doch bedachte er sich eines Besseren, sodaß ihm ein zugedachter Empfang nicht bereitet werden konnte. Nichtsdestoweniger wurde der Täter am nächsten Morgen von der Kriminalpolizei ausfindig gemacht und hinter Schloß und Riegel gesetzt.

Von einem Torflügel erschlagen.

Melderich, 14. Mai. Bei der Reparatur eines zweiflügeligen Hoftores, das etwas hochgestellt war, um die Gehänge zu ändern, kippte der eine Torflügel um und erschlug ein 3jähriges Kind, das sich unbemerkt herangeschlichen hatte.

Das Reich und wir.

Vortrag des Kam. Dudt, auf dem Kreiskrieger-Tag in Hörde gehalten am Sonntag, 9. Mai 1926.
Auf Wunsch von Kameraden im Auszug mitgeteilt von Professor Feldhügel.

(Wir staunen heute oft, wie eng begrenzt unser geschichtlicher Horizont war vor 1914. Wir lebten wie in einer Festung mit rundum abgeschlossenem Blick. Unsere Augen reichten kaum bis 1866 zurück.)

Als ein in Stämme zersplittertes Volk sind wir eingetreten in die Geschichte. Das Kaisertum des Mittelalters war begründet durch die Herrschaft des stärksten Stammes über die anderen Stämme, die nur widerwillig dessen Vorherrschaft ertrugen. Das Kaisertum des Mittelalters ist zugrunde gegangen, weil es das Papsttum verstanden hat, dem deutschen Kaiser in Deutschland selbst Gegner zu erwecken. Bei uns löste sich das Reich auf, während in Frankreich ein starker nationaler Staat erstand. Dazu kam dann die religiöse Zersplitterung. Deutsche Staaten scheuten nicht den Bund mit andersgläubigen Völkern. Die Religionskriege haben uns um Jahrhunderte zurückgeworfen und jene selbstständigen Staaten geschaffen, deren Rivalitätskampf die neue Zeit erfüllt hat bis auf Bismarck. Das neue deutsche Kaisertum ist gegründet durch den Sieg des stärksten deutschen Staates, das des Mittelalters durch den Sieg des stärksten deutschen Stammes. Das Schlachtfeld von Königgrätz hat zum Vorteil Preußens entschieden. So ist das neue Reich zerstört, von dem die Mahnung galt:

„Nimmer wird das Reich zerstört,
Wenn ihr einig seid und treu!"

Wir müssen die Staatsmänner messen am Geiste ihrer Zeit. Der Deutsche hat stets unter einer starken bewußten Führung das Größte vermocht, selten ohne solche. Bismarck ist von Anfang an darüber nicht im Zweifel gewesen. Er hat sich hineingefühlt in den Charakter seines Volkes. Er wußte, daß sich deutschnationale Gedanken entzünden an den Widerständen und Ansprüchen fremder Nationen, nicht an Reibungen zwischen Volk und Regierung.

Er wußte, daß die deutsche Einigung eine internationale Angelegenheit werden würde, sobald sie in das Stadium der Verwirklichung trat. Es war durchaus nicht Zufall, daß er die Armee ausbaute nach dem schöpferischen Gedanken Wilhelms I. Diese Armee sicherte lange seine gigantische Leistung und nahm den Großmächten die Lust, uns unsere Machtstellung zu entreißen. Mehr als die Sicherheit des Vaterlandes hat Bismarck nie gewollt. Nach 1870 war die Welt in Furcht vor neuen kriegerischen Unternehmungen unsererseits. Kein Eroberungsplan, der uns nicht angedichtet ist. Nach 1870 war die Zahl der Kriege, die von anderen Mächten ausgefochten wurden, größer als früher. (Japan, Persien, Marokko, Südafrika usw.) Deutschland hat allen Ursachen, in kriegerische Unternehmungen verwickelt zu werden, ruhmreich widerstanden. Noch nie in der Geschichte ist eine so überlegene Waffenmacht der Erhaltung des Friedens gewidmet. In dieser Tatsache liegt ein welthistorisches Urteil über Bismarcks Werk. Bismarck war kein Eroberer. Zu Beginn des Weltkrieges war die deutsche Einigkeit aller Staaten, Stände und Parteien eine bittere Ueberraschung für unsere Feinde. Wenn wir vier Jahre lang der zehnfachen Uebermacht trotzten, die Mauer von Stahl im Westen ungebrochen stand, das Leben in der Heimat Frieden atmete, so ist das das unsterbliche historische Verdienst des Geistes der Einigkeit und Reichsangehörigkeit, der durch Bismarck entfesselt ist. Der Begriff Volk und Vaterland hatte zum erstenmal in der Geschichte für das deutsche Volk einen Inhalt bekommen. Das Gefüge des Reiches ließ während des Weltkrieges nicht locker, obwohl es aus 26 Staaten bestand. Arbeit ist nur möglich auf dem Boden der Wahrheit, aber nicht ohne Hingabe und nationalen Stolz. Wir müssen auch unsern Kindern und Enkeln sagen, daß wir nicht jene Schufte und Lumpen gewesen sind, als die uns die feindliche Presse und Staatsmänner hingestellt haben. Wir müssen unsern Kindern sagen, warum und für was ihre Väter ins Feld gezogen sind, nicht für Verelendung und Versklavung als williges Werkzeug eines machthungrigen Imperators sind sie ins Feld gezogen. Nie dürfen sie vergessen, daß es einmal ein großes Deutschland gegeben hat. Wir müssen das Andenken der Hunderttausende von Arbeitern in Ehren halten, die für die Heimat gekämpft und geblutet oder in der Heimat gearbeitet haben. Die Vergangenheit leugnen, heißt für ein Volk, auf die Zukunft verzichten!

Die Monarchie, die ein wesentlicher Bestandteil des Deutschen Reiches ist, ist zusammengebrochen; aber das Reich, die staatliche Einigung, ist als der größte, kostbarste Schatz aus Krieg und Umwälzung bis heute gerettet. Die Staatseinigung lebt, wenn auch in anderer Form. Wir werden uns jetzt erst bewußt, wie stark das Fundament gewesen ist, das unsere Väter geschmiedet haben. In diesem Sinne hat Bismarcks Reichsgründung gedauert, unsere staatliche Zerrissenheit überwunden. „Nimmer wird das Reich zerstöret, wenn ihr einig seid und treu."

Eins hat aber die Bismarcksche Reichsgründung nicht vermocht: Sie hat nicht dauernd den Charakter unseres Volkes ändern können, unsere politischen Schwächen nicht in politische Tugenden ändern können; der Deutsche blieb Partikularist. Er ist es in moderner Form, aber er ist es noch. Schon während der Reichsgründung hat er sich ein neues Feld gesucht, den Kampf der Parteien. Im Wettbewerb mit den Parteien hat Bismarck ihnen sein Werk abgerungen. Er hat das Deutsche Reich gleichsam zur Einigung gezwungen. Er hat es aber nicht vermocht, die Parteibestrebungen in das Bett seiner Schöpfung hinüber zu leiten. Als das Kaisertum nicht mehr mit ihm eines Sinnes war, da ist kein einziger bedeutender deutscher Bundesfürst, Minister, General, leitender Parteimann für ihn eingetreten. Das deutsche Volk gab seinen Helden kampflos preis. Er mußte seinen Gegnern das Feld überlassen, denen er im Leben des Kampfes gegenübergestanden hat. Im 3. Bande seiner „Gedanken und Erinnerungen" zeigt sich die Angst um die Zukunft des Deutschen Reiches. Seine Prophezeiung ist inzwischen Wirklichkeit geworden. Als die Rieseneiche im Sachsenwalde stürzte, da beugte sich Freund und Feind vor seiner gewaltigen Persönlichkeit.

Bismarck! Aus diesem Namen tönt es uns entgegen wie aus längst verschwundener weiter Ferne. Einst sangen wir stolz: O Deutschland hoch in Ehren, du heil'ges Land der Treu'! Der Sang ist verschollen. Es handelt sich heute um das Reich, das er geschaffen hat, um das Volk, das nun allein Träger dieses Reiches ist. Es handelt sich um Germania, die er in den Sattel setzen wollte, damit sie reiten sollte. Es kann nur blühen durch die Einheit des völkischen Geistes. Ich möchte 20 Jahre nach meinem Tode aufstehen, um zu sehen, was aus Deutschland geworden ist. Im Gegensatz zu anderen Völkern sind unsere Aeußerungen deutscher Einigkeit immer nur gelegentlich gewesen, ihre Aeußerungen sind in der Geschichte nur die Ausnahme. Deshalb ist unsere Geschichte die am häufigsten abgerissene unter allen Kulturvölkern. Rascher Aufstieg — jäher Fall — neues Emporblühen — furchtbarer Zusammenbruch im bunten Wechsel! Es handelt sich um Grundzüge unseres Wesens und Charakters. Als der Kaiser Tiberius den Germanicus zurückrief, tat er es mit der Begründung, man sollte die Germanen ihrer eigenen Zwietracht überlassen. Warbod mußte fliehen, und Hermann der Befreier fand unter den Dolchen seiner Verwandten einen frühen Tod.

Napoleon I. sagte auf St. Helena: „Zwietracht brauchte ich unter den Deutschen nicht zu säen; die Eintracht war längst unter ihnen geschwunden. Untereinander haben sie sich gewürgt. Sie glaubten damit ihre Pflicht zu tun. Immer haben sie größere Erbitterung gegen den Landsmann, gegen sich selbst, als gegen ihre Feinde gezeigt." Sieg und Niederlage wechseln; in jedem Jahrzehnt zeigt die Geschichte ein anderes Gesicht; aber traurig ist es, daß wir unsere innere Zerrissenheit nicht überwinden können, auf die seit Tiberius alle Feinde gerechnet haben. Man vergleiche die Staufen, die Geschichte des 16. und 17. Jahrhunderts, dreißigjährigen Krieg, die Zeit von 1797—1813, den Tag von Versailles und heute. Wer aus der Vergangenheit nichts lernt und die Gegenwart nicht kennt, muß auf keine Zukunft bauen. Einheitliches völkisches Gefühl ist nicht vorhanden. Es gilt völkische Zusammengehörigkeit ohne Kampf und Verhetzung, damit die Liebe zum Vaterlande eine siegende und zusammenhaltende Kraft werde, damit der nationale Gedanke wieder eine Macht werde. Wir wollen nicht herausfordernd an den Schild schlagen, nicht mit dem Schwerte in der Luft herumfuchteln. Das stände einem wehrlosen Volke nicht an. Es ist erst 75 Jahre her, daß wir den Anlauf nahmen, ein einheitliches politisches Staatengebilde zu werden. Die Zeit war zu kurz. Laßt uns Hand anlegen an jene Arbeit, ein einheitliches deutsches Nationalgefühl in unserm Volke wachzurufen! Sie wird gesegnet sein. Das ist unsere Hoffnung, und nochmals betonen wir unser Leitmotiv:

Nimmer wird das Reich zerstört,
Wenn ihr einig seid und treu. F.

Handel und Börse.

Vom rheinisch-westfälischen Werthapiermarkt.

Mitteilungen des Bankhauses Gebrüder Stern, Dortmund, vom 12. Mai 1926.

(Vor der Börse.) Auf dem rheinisch-westfälischen Wertpapiermarkte zeigten sich im Einklang mit der Berliner Börse zum Wochenbeginn Ansätze zu einer Befestigung, die jedoch im Verlaufe im Hinblick auf die ungeklärte innenpolitische Lage wieder verloren ging. Auch das anfänglich zunehmende Interesse, das man den Kohlenwerten infolge des englischen Streikes zuwandte, ebbte zum Wochenschluß wieder ab, sodaß der gesamte Markt bei größter Zurückhaltung und kleinsten Umsätzen in luftloser Haltung schloß. Von Kohlenwerten konnten schwere Kuxe einen Gewinn von 1500 Mark bei einigem Besitzwechsel in König Ludwig und Langenbrahm aufrecht erhalten. Von mittleren Werten wurden Heinrich, Diergardt, Wilhelmine Mevissen, Carolus Magnus und Graf Schwerin bei zeitweise regeren Umsätzen bis zu 100 M besser bezahlt. Kohlenaktien, die bis zu 3 Prozent höher notiert wurden, gaben zum Teil ihre Besserungen wieder her, sodaß sich der Saldo derselben bei Dahlbusch noch auf einen Gewinn von 2 Prozent, dagegen bei Lothringen auf einen Verlust von 1½ Prozent und bei Adler auf einen solchen von ¾ Prozent stellt. Braunkohlenwerte blieben kaum verändert; nur Bellerhammer verbesserten ihre letztwöchentliche Notierung um 100 M. Am Markt der Kaliwerte regten Ausbeuteschätzungen die Kauflust für die Werte des Dr. Wilhelm Sauer-Konzerns an. Bei anhaltender Nachfrage wurden Hugo und Hohenfels 500 M, Bergmannssegen 400 M und Erichssegen 150 M höher bezahlt. Burbachwerte gaben nach Bekanntwerden ihrer Gewinnausschüttungen nach. Burbach selbst und Volkenroda büßten 175 Mark, Walbeck und Salzmünde 25 M ein. Beienrode, die recht rege im Verkehr waren, und die vorübergehend einen kleinen Gewinn verbuchen konnten, beschließen gleichfalls die Woche mit einem Verlust von ca. 30 M. Eine fortgesetzt nach unten gerichtete Bewegung zeigten Wintershallwerte, eine Folge der Abschwächung der Kaliindustrie Aktie. Gumpel- sowie die übrigen Werte zeigten bei mäßigen Umsätzen keine nennenswerten Veränderungen. Von Kaliaktien verloren Kaliindustrie im Wochenverlaufe ca. 5½ Prozent, ebenso Heldburg 2 Prozent. Burbach Aktien, wie Krügershall, Wittekind und Niedersachsen hatten vorübergehende Besserungen, schließen aber auf letztwöchentlicher Preisgrundlage. Der allgemeine Aktienmarkt lag ohne Anregung und Veränderung mit Ausnahme von Uerdinger Waggonfabrik Aktien, die ihre letzte Nennung um 2 Prozent besserten.

Jahrmärkte.

Sonntag, 16. Mai: Warburg 2 Tg. K.

Montag, 17. Mai: Dortmund u. Hagen Schlachtvieh, Soest Rindv. Pf. Schw.

Dienstag, 18. Mai: Recke K. V., Altenberge K. V., Asbeck V., Bocholt K. V., Ibbenbüren K. V., Kirchhellen V., Ramsdorf V., Delbrück V. Pf., Gütersloh V., Minden K. V. Pf., Steinheim K. V. Pf.

Donnerstag, 20. Mai: Halle i. W. V. Pf.

Freitag, 21. Mai: Lüdge K. V., Oeynhausen K. V. Pf. Schaf Zieg., Neuenkirchen K. V., Wiedenbrück K. V., Petershagen K. V. Pf. Schaf Zieg., Dortmund Pf., Gelsenkirchen Rindv. Pf. Schw., Werne (Kreis Bochum) Schw., Bottrop V.

Stimmen aus dem Leserkreis.

Für Artikel unter dieser Rubrik übernimmt die Redaktion nur die preßgesetzliche Verantwortung.

Ein Weg zur Lösung des Erwerbslosenproblems und Beschaffung von Arbeitsgelegenheit.

Noch heute krankt Deutschland an den Folgen des unglücklichen Krieges; in allen Teilen Deutschlands hat man Erwerbslose zu verzeichnen. Am größten ist die Erwerbslosigkeit aber im Ruhrgebiet, und hier ist vor allen Dingen keine Aussicht vorhanden, daß dem Arbeitsmangel in absehbarer Zeit abgeholfen werden könnte. Deshalb möchten Tausende ehem. Landarbeiter, die in früheren Jahren hier zugewandert sind, wieder aufs Land zurück, um ihren Platz in der Fabrik oder Zeche für die Kollegen frei zu machen, welche in der Industrie geboren sind und keine andere Arbeit kennen. Aber auf den großen Gütern ist kein Platz für sie, da dort ebenfalls die Menschen der Technik weichen mußten. So bliebe nur die eine Möglichkeit, dieselben auf heute noch brach- und ödliegendem Land anzusiedeln. Nun wäre die Frage die, ob sich eine derartige Umschichtung durchführen ließe? Diese Frage muß in Anbetracht dessen, daß in Deutschland 3,2 Millionen Hektar Land brach liegt, mit Ja beantwortet werden. Hier könnte man Tausenden Familien eine neue Existenz bieten. Leider ist von seiten der Regierung in dieser Angelegenheit bis heute sehr wenig getan worden. Die Ausführung von Siedlungen hat bis heute in den Händen der sogenannten gemeinnützigen Siedlungsgesellschaft gelegen, welche laut Siedlungsgesetz dazu bestimmt sind, Anliegen zu fördern und zu errichten. Diese Gesellschaften sind in Wirklichkeit die größten Siedlungsverhinderer (?), da sie infolge ihres kostspieligen Verwaltungsapparates den Preis für eine Siedlung derartig in die Höhe treiben, daß es einem Arbeiter unmöglich ist, eine Siedlung zu erwerben. Hier müßte der Staat endlich Abhilfe schaffen, und durch eine Notverordnung zum Siedlungsgesetz eine Umschichtung der Arbeiter aus den übervölkerten Gebieten möglich machen. Es haben sich bis heute aber auch die Gemeinden und Städte des Ruhrgebietes sehr wenig darum gekümmert, trotzdem es den Kommunen doch auch nur an eine Entlastung ihres Wohlfahrts-Etats gelegen sein könnte. Der Staat könnte ebenfalls nur bei einer Umschichtung gewinnen, da wir durch eine größere landwirtschaftliche Produktion unabhängiger in der Lebensmittel-Einfuhr vom Ausland würden. Es ist die höchste Zeit, daß in dieser Angelegenheit von seiten des Staates etwas getan wird, denn sonst geht im Ruhrgebiet wertvolles Menschenmaterial in Not und Elend zugrunde. Es ist Pflicht der vom Volke gewählten Vertreter, sich dieser Sache mal etwas mehr zu widmen. In dem von der Arbeitslosigkeit am meisten betroffenen Hörde haben sich bereits ehem. Landarbeiter zu einer Interessengemeinschaft zusammengeschlossen und führen mit Unterstützung der Stadt- und Kreisverwaltung diesbezügl. Verhandlungen mit den zuständigen Ministerien. Es wäre zu wünschen, daß sich in anderen Städten des Ruhrgebietes ebenfalls ehem. Landarbeiter zusammenfänden zum gemeinsamen Kampf um eine neue Existenz. Auskunft über Zusammenschluß usw. wird gerne kostenlos erteilt von der Interessengemeinschaft ehem. Landarbeiter Hörde und Umgegend, Hörde i. W., Wilhelmstraße 24a.

Verantwortl. für Kunst u. Wissen, Theater u. Konzert, Turnen u. Sport: Theo Schäfers, Schwerte.

Samstag, 15. Mai 1926. 59. Jahrgang. Nr. 112

Heimatreichtum.
Klingende Münzen und fetter Nährgrund machen nicht den Wohlstand aus, den wir als



Unterhaltungsbeilage zur „Schwerter Zeitung“

Heimatreichtum.

Klingende Münzen und fetter Nährgrund machen nicht den Wohlstand aus, den wir als Heimatreichtum schätzen. Auch ist der Heimat Armut nicht die karg spendende Scholle und der Mangel an äußerem Gut. Die Empfindung des echt Heimatlichen schneidet zwischen arm und reich allemal erst nach Abwägung des bezeichnenden Seelenschatzes und seiner Ausprägung im Antlitz und Werk der Heimat. Je mehr Naturregung, Sinnigkeit und Genügsamkeit sie dabei entdeckt, um so schätzenswerter und wohlhabender erscheint sie ihr. Und da die bestimmende, unentbehrliche Natur am meisten die Dorfwelt damit begnadet, offenbart sich in ihr Heimatreichtum. Während anderseits die Großstadt heimatarm ist. Der Kreis der Kleinstadt bildet zwischen dem der Reichen und der Armen die Mitte.

Wilh. Müller-Rüdersdorf.

Die Dorfstraße.

Von Adolf Wurmbach, Gelsenkirchen.

Es gab eine Zeit, in der die Straßen noch nicht mit dem Lineal gezogen wurden.

Und alte Leute sagen, diese Zeit wäre einmal schön gewesen.

Und unsere alte Linde nickt, so oft sie das sagen hört.

Aus dieser Zeit stammt unsere Dorfstraße.

Die Häuser stehen so wirr und kraus, als wären sie einem Baumeister aus der Tasche gefallen.

Dabei haben ihre Giebel einen Schlag bekommen, daß sich alle vornüber neigen.

Aber sie sind eitel und putzen alle Jahre ihr weißes Fachwerkkleid.

In ihren vielen Baltenstrichen habe ich als Schuljunge eine rätselhafte Schrift gesucht.

Hinter den kleinen Fenstern lachen grelle Kinderköpfe.

Auf der Fensterbank blühen rote Geranien und Fuchsien.

Hinter einem dieser Fenster habe ich einmal mein Märchenbuch gelesen.

Es gab eine Zeit, in der auch die schönen Volkslieder hinter diesen Fenstern blühten.

Und alte Leute sagen, diese Zeit wäre einmal sehr schön gewesen.

Wenn das der neugierige Turmhahn hört, dreht er sich geschwind nach der Seite, von der diese Rede kommt.

Am Samstag abend wird die krumme Dorfstraße mit großen Birkenwedeln gefegt.

Als ich noch klein war, habe ich geglaubt, in der Sonntagsfrühe ginge der Herr Jesus durchs Dorf. (Aus dem Gedichtbändchen „Blumen im Brachland“.)

Kastanienkerzen.

Von Wilma Weierhorst.

So unendlich weit und blaß-blau spannt sich der Himmel jetzt über unsere Stadt. Und die Sonne hängt ihr alle Morgen ein strahlendes Kleid um die Mauern.

Die Tage wissen von keiner Schwere mehr. Sie sind so licht und leicht geworden, voll Feiertagsweben — von Lautenklang und einem leisen Liede, das keine Worte kennt.

Aber weich und warm klingt es durch alle Herzen; gibt allen Augen einen wundersamen Glanz; singt dem hoffnungslosesten Leide gar, bis es ein Lächeln findet. Es geht über alle Straßen, die nun aussehen, als ob sie in Märchenlande führten, und schreibt mit goldenem Finger seine Noten auf die jung-grünen Blätter der Bäume.

Da hebt der Tag sein Angesicht sehnend zum Himmel, bis der Abend kommt und die Nacht und der Wind. Der beugt sich tief zu den rauschenden Bäumen, um sie für eine Weile mit weichen Armen zu empfangen. Dann geht er flüsternd durch die stille, schlafende Stadt und sein Stammeln ist voll Duft und Schluchzen ob einem werdenden Wunder.

Und wie die Sterne verblassen, der Osten sich erhellt, brennen auf tausend Zweigen tausend und tausend weiß-rote Kastanienkerzen; geht ein Lied in den Tag, das Worte hat, die wie „Weihnacht im Frühling“ klingen.

Westfälischer Sagenkranz

Die Violine des Hexenmusikanten.

Ein Mann kommt einmal am ersten Maitage des Weges von Rinteln. Da sieht er einen Mann liegen, der ist halb betrunken und hat eine Violine neben sich liegen, die verblendet ihm die Augen so, daß er heimlich zuschleicht und sie ihm wegnimmt. Nicht lange ist er gegangen, da beginnt's ihm übel zu riechen, und wie er genau zusieht, ist die Violine zu einem faulen Pferdeschinken geworden, und er wirft sie von sich, soweit er nur werfen kann. Nach einem Weilchen kommt der Mann, den er gesehen, ihm entgegen, zeigt ihm die wohlbehaltene Violine und lacht ihn aus. Das war ein Musikante, der den Hexen auf dem Blocksberg aufgespielt hatte.

Plattdütsche Döinkes

Män blous äin Prozänt.

(Nich nohdrücken.)

„Ja, ja, 't es män so lala,“ sagg Koopmann Piepenbrink un trock en Gesichte, as wann hei fortens dän Bankrott anmellen wolle. „Wä kann hütigen Dages noch wat verdeinen Afsunners met us Winkeleers is et rein te dull. Wat dei Geschäfte afschmietet, es tom Liäwen te wennig un tom Doutgohn te vüell. Et wör dat allerbeste, me höng den ganzen Krom an en Nagel un sick sewwes dobie.“

„Piepenbrink hät Rächt,“ meinere Koopmann-Kumpmeier, „wann wi Winkeleers use twölf, drüttiehn Prozent hewwet, dann es et all houge kommen. Eck wäit nich, wo dat am Enne noch rut sall.“

„Am besten stoht sick de Schnieders un Schauhmäkers,“ schmäit dei olle Spillewitt dotüschen; „dei hewwet ümmer noch iähre vettig, fiftig Prozent. Domet lött sick woll liämen.“

„Vettig, fiefitig Prozent?“ Schneidermester Wispelmann sprung op. „Fiftig Prozent?“ reip he giftig. „Ick glöiwe, et es Ink nich ganz recht. Wann et drop ankömmt, dann verdeint Git Käskrämers dubbelt un dreimol soviel as de Schnieders. Ick vör mien Deel hewwe tom wennigsten in mienem ganzen Liämen noch keinen Penning mehr nommen as äin Prozänt, un domet sin ick ok ganz tefrien.“

De Kooplüe lachen. „Äin Prozänt? Et es tom Doutscheiten! Wann Wispelmann noch nie luogen hät, dann hät hei nu ower siäcker luogen, dat sick dei Balken böiget!“

„Ick hewwe in geschäftlicken Saken noch keinen Schwindel driewen!“ bruse dei Schnieder op. „Dat iöwerlot ick den Häringsbännigers un wo süs dei Konsorten beitet.“

„Na, na, nu män nich all te dull, Wispelmann,“ foll Lährer Büxenstrieker dotüschen, dei met am Dische sat, „et es woll nich so meint wäst. Guede Frünne meit sick en derwet Wort nich fortens üewel niehmen. Dewrigens sin ick ok de Ansicht, dat en Geschäftsmann met äin Prozänt nich allte wiet kommen kann.“

„Worüm nich,“ lenke Wispelmann in, dei nu iöwer de äiste Verdrättlitkeit wiäg was, „wann ick dän Meter Tüg vör äinen Daler koope, schloh ick äinen Daler drop — is grade äin Prozänt!“

Dei Kooplüe kiäken sick an; se saggen ower nix mähr, üm den Schnieder nich wier ut'm Hüsken te brengen.

W. Oschmann.

Humoristische Ecke



Der fleißige Buchhalter.

„Meyer,“ sagte der Chef zum Buchhalter, „wenn Herr Karsten nachher kommt, dann sagen Sie ihm, ich sei nicht da!“ —

„Jawohl!“

„Aber hüten Sie sich, daß er Sie nicht zufällig gerade beim Arbeiten erwischt, sonst glaubt er Ihnen nicht, daß ich weggegangen bin!“

Der Lautsprecher.

„Wer spricht denn da? Ich denke, es ist außer uns niemand hier!“

„Ach so! Das ist unser Nachbar. Der spricht mit sich selbst!“

„Dann braucht er aber doch nicht so furchtbar laut zu reden!“

„Doch! Sie müssen wissen: er ist taub!“

Kindermund.

„Papa! Leben eigentlich auf dem Mond auch Menschen?“

„Manche Leute behaupten es so!“

„Au Papa! Muß das 'n Gequetsche geben, wenn nu bloß Halbmond is!“

Der Barbar.

Frau des Hauses (zum Besucher): „Herr Meyer, wollen Sie uns das Vergnügen machen, den Sonnabend Abend bei uns zu verbringen? Um 6 Uhr beginnen die musikalischen Vorträge und um 8 Uhr das Abendessen!“

Meyer: „Sehr gern, gnädige Frau. Ich werde pünktlich um 8 Uhr erscheinen!“

Hüewelspöhne.

„So 'n Gequarre!“ sagg dä Fuorsk — do sung de Nachtigall.

Ain Roßappel deiht mähr an de Erappels as dei ganze Wiättenschopp.

Et giet käine spassigeren Diers as de — Menschen.

Biätter en dütschen Buer as en lotinschen Dokter.

Keine Ueberstunden.

„Nein, ich kann Ihnen nichts geben,“ sagte das Dienstmädchen zum Bettler, „da müssen Sie schon nach 5 Uhr wiederkommen, wenn die Gnädige da ist!“

„Kann ick leider nich! Ick arbeete bloß von achte bis um viere!“

Friedrich Wilhelm Weber

der Sänger von „Dreizehnlinden“.

Das bedeutsamste und ergreifendste Lied aus neuerer Zeit, das unsere westfälische Heimat besingt, ist „Der Sang von Dreizehnlinden“. Man darf es wohl, wenn auch in gemessenem Abstande, an die Seite stellen eines anderen Liedes, das allerdings alles in Westfalen übertrifft, das je in Westfalen gesungen ist: des „Heliand“! Beide Lieder haben denselben Inhalt. Denn beiden liegt an, den Weg zu zeigen, auf dem ein Mensch zu seinem Heile kommt. Nur daß im „Heliand“ der Nachdruck auf der Person des Heilandes liegt, und in „Dreizehnlinden“ der Kampf geschildert wird, den es einem unserer altsächsischen Ahnen gekostet hat, ihn als seinen Gefolgsherren und König zu finden. Und die Zeit, in der „Dreizehnlinden“ spielt, ist eben die, in der der „Heliand“ gedichtet wurde.

Westfalen hat nicht viele Dichter aufzuweisen. Aus dem Mittelalter kennen wir keinen, aus der neueren Zeit gibt es der allgemein anerkannten Namen nur wenige, und wenn unter den letzteren Annette v. Droste-Hülshoff die meistgekannte ist, so scheint es, daß das alte Wort noch immer Recht hätte, in Westfalen falle das Genie auf die Spindelseite. Die westfälische Veranlagung geht meist nach anderer Seite: Der Sinn für das Recht hat „Stadtrechte“ hervorgebracht, die sich bis weit nach dem Osten Geltung verschafften: Lübeck wie Reval sind Tochterstädte Soests. Wer möchte Westfalen darum ein Böotien schelten und es für sang- und klanglos erklären? Auch das westfälische Volkslied hält jeden Vergleich aus; kein Volkslied sonst reicht an das eine: „Es waren zwei Königskinder“. Wer den Vorwurf erhebt: Westfalia non cantat (singt nicht), muß sich noch heute die alte Antwort gefallen lassen: Un wei dat seggt, dei lüget dat!

Dennoch ist zuzugeben, daß es der überragenden Dichter in Westfalen von je nur wenige gab. Einer der wenigen ist Friedr. Wilh. Weber. Er ist am 25. Dezember 1813 in Althausen, einem Dörflein des Kreises Höxter, geboren. Der Vater, aus Pommern gebürtig, war in seiner Jugend preußischer Soldat gewesen und hatte die Feldzüge der französischen Revolutionszeit mitgemacht. Er wird den vaterländischen Sinn seinem Sohne vererbt haben, der Mutter aber wird er die „Lust zu Fabulieren“ verdanken. Als Student in Greifswald und Breslau tummelte er sich in allem studentischen Wesen. Er machte zweimal Bekanntschaft mit dem Karzer, jener längst sagenhaft gewordenen Stätte, in der der Student seine Untaten büßte, die jedoch mit Askese nichts zu tun hatte. Ihm aber entstand hier das wehmütigste seiner Lieder: „Der Wanderer“.

Sein Leben hat Weber dann in seiner engsten Heimat als Brunnenarzt in Lippspringe, in Driburg, auf Schloß Thenhausen und in Nieheim zugebracht. Dennoch ist ihm keinerlei Engigkeit des Gesichtskreises nachzusagen. Er war in allen Jahrhunderten deutscher Geschichte zu Hause und kannte die mittelhochdeutsche Literatur aus dem Grunde. Walther von der Vogelweide war sein „Trautgesell“. Er beherrschte die deutsche Sprache, die in ihm, dem geborenen Dichter, zu höchster Vollendung kam. Und er liebte auch die niederdeutsche Sprache seiner Heimat. Dazu stand er in einem großen Freundeskreise. Mit Gustav Freytag verband ihn von der Universität her vertraute Freundschaft. Die konfessionelle Schranke hinderte ihn nicht, auch solchen eng verbunden zu sein, die in einem anderen kirchlichen Lager standen.

Seine Gedichte lyrischer Art strömten ihm von Jugend auf zu. Sie enthalten manches Kleinod, erwachsen auf dem Grunde einer ernsten Lebensauffassung. Auch der vaterländische Ton klingt oft mitreißend an, wie wenn er den alten Sachsentrotz schildert gegenüber den fal-



Ruine Aplerbeck.

Das Amt Aplerbeck ist aus den früheren märkischen Kirchspielen Aplerbeck, Opherdicke und Teilen von Unna zusammengesetzt. Unter dem Namen Appelderbeck (Apfelbaumbach) wird der Ort zuerst im Jahre 899, gleichzeitig mit Dortmund, urkundlich erwähnt, als eine Frau Wichburg daselbst ihre Besitzungen dem Cölner Gereonsstifte schenkt.

Die ältesten Zeugen längst verrauschter Jahrhunderte sind die Ruinen der ehemaligen Burg Aplerbeck (s. obig. Bild). Diese war der Sitz der Ritter von Aplerbeck. Ein Berthold von Aplerbeck wird schon 1233 genannt. Bereits im 16. Jahrhundert wurden die Besitzungen der Burg zersplittert, und die Burg verschwand.

schen Franken, deren Kämpfe oft entbrannten: Und so lange die Ruhr noch rauscht durchs Tal und den Hammer treibt, der uns härtet den und die Eichen, die knorrigen, wachsen: (Stahl, Nie wird ein Sachse zum blöden Knecht! Hellauf! Es blühe das stolze Geschlecht hartmütiger, trotziger Sachsen.

Und wie weiß er den Frühling mit ein paar Strichen zu zeichnen, daß all' seine Pracht vor den Augen ersteht:

Das ist des Lenzes belebender Hauch,
der atmet durch Flur und Feld.
Schon schlägt die Drossel im Erlenstrauch;
Die Lerche singt und der Buchfink auch!
O du sonnige, wonnige Welt!

Bald kommt der Mai, und der Wald wird grün
und wölbt sein duftiges Zelt.
Die weißen Wolken am Himmel ziehn,
der Apfelbaum und die Rose blühn. —
O du sonnige, wonnige Welt!

Ihr Knaben und Mädchen, nun kränzt das Haupt,
zum Tanz um die Linde gesellt!
Was heute prangt, ist morgen entlaubt
und es schneit und stürmt, bevor ihr es glaubt,
in die sonnige, wonnige Welt.

Ja, alle Herrlichkeit der Welt vergeht. Das Lied von der Vergänglichkeit klingt durch Natur- und Menschenleben. „Des Kreuzfahrers Abendlied“ singt davon, dessen Kehrreim der Dichter seinem geliebten Walther von der Vogelweide entlehnt. Schließt Walther sein Lied an die „Frau Welt“ mit dem: Ich will ze Herberge varn, so heißt es bei unserm Dichter:

Es schimmert Wald und Wiese
im Abendsonnenstrahl;
des Berges Schattenriese
steigt still hinab ins Tal.
Die leisen Lüfte schauern
wie Gruß der Geisterwelt;
Was soll das lange Trauern,
das meine Brust befällt?
Ich will zur Herberg' fahren.

Schon winkt mir ernst und milde
der Wirt, schneeweiß von Haar;
er führt im schwarzen Schilde
drei Sterne licht und klar.
Dort unter grünen Bäumen
hat er ein Bett gemacht;
ich werde selig träumen,
die Engel halten wacht!
Ich will zur Herberg' fahren.

Und nun der Sang von Dreizehnlinden, das hohe Lied auf westfälische Treue und deutsche Innerlichkeit! Es ist das Lied, das seinen Ver-

fasser mit einem Schlage zu einem berühmten Manne, und was mehr ist, zu einem Liebling aller deutsch Empfindenden machte. Es entstand in den Jahren 1874—77. Man hat diese Jahre daher Webers „poetische Sonnenjahre" genannt. Er war schon ein Sechziger, als ihm diese Frucht beschert wurde. Die Westfalen entwickeln sich oft langsam, aber sie tragen in sich ein Etwas, das der Entwicklung fähig ist, und das umso köstlichere Frucht reift, je mehr Zeit auszureifen es hat. Und dieses Land trägt durchaus die Art seines Dichters an sich. Hier hat er sein Inwendiges weit aufgetan, und es glänzt und leuchtet aus ihm heraus wie lauter edelstes Gestein oder vielmehr wie heller, warmer Sonnenschein. Trug er seine Heimat, das Waldtal, im Herzen, — nur dieses Lied ist ein Heimatlied, wie noch keins gesungen war.

Doch darüber in der nächsten Ausgabe.

Prof. Dr. Rothert.

Das Maileben.

Im wunderschönen Monat Mai, da alle Knospen springen, ergötzt sich alle Welt an mancherlei Gaben, die Junker Lenz so fröhlich und verschwenderisch aus dem unerschöpflichen Füllhorn der Natur über die Erde schüttet. An warmen Frühlingsabenden spitzen in sprießenden Geisblattlauben oder auf mondbeschienenen Terrassen stille, selige Zecher und schlürfen, behaglich in Erinnerungen eingesponnen, ihr Gläschen Maibowle. Frische Maiglöckchen zieren die duftigen Kleider und Mäntel junger Mädchen, wenn sie mit klopfendem Herzen erwartungsvoll dem ersehnten Stelldichein zustreben. In die Rocktaschen gestrenger Lehrer geschickt hineinbugsierte Maikäfer erregen das helle Entzücken sämtlicher Quartanerklassen. Mit der „Miakatz" schlagen wir unserem lieben Nächsten ein harmloses Schnippchen, wenn er früher noch nicht — „in den April geschickt" worden ist, während ihr kongenialer Ehegatte, der berüchtigte „Maikater" schon manchen flotten Studio zu moralischen Grundsätzen bekehrt hat. Wer aber kennt heute noch die Vorzüge eines „Mailehens"? Es handelt sich hierbei um eine bereits erloschene Volkssitte, die früher im leichtblütigen Rheinland, in Hessen und sogar in Westfalen bestanden hat und es immerhin verdient, der Vergessenheit entrissen zu werden.

War der Mai gekommen, so versammelten sich am ersten schönen Frühlingsabend in den Dörfern die jungen Burschen, um unter sich alle heiratsfähigen Schönen ihrer Ortschaft für die Dauer eines Jahres zu verlosen oder gar auf Höchstgebot zu versteigern. Jedes dieser verlosten Mädchen wurde somit ein Jahr lang das „Mailehen" des betreffenden Burschen, der sie sich auf diesem etwas ungewöhnlichen Wege erworben hatte. Völlig gerecht und unparteiisch scheint es auf diesen „Mädchenauktionen" jedoch nicht hergegangen zu sein, denn jede Sippe hielt scharf darauf, daß ein Knecht keine vollwertige Bauerntochter zum „Mailehen" erhielt und umgekehrt der Sohn eines Hofbesitzers keine Kuhmagd. Es wurde also bei der Versteigerung etwas „geschoben", um alle „Nieten" und „Glückstreffer" nach sozialen Gesichtspunkten zu verteilen. Außerdem wurden bereits vorhandene zarte Liebesbande keineswegs durch rauhe Hand zerstört, vielmehr peinlich genau berücksichtigt. Um endlich allen unliebsamen Verpflichtungen auszuweichen, konnte endlich jedes der Mädchen einen Bewerber, der ihr nicht gefiel, zurückweisen, indem sie ihm den ersten Pflichttanz versagte. Paßte ihr jedoch der Bursch', so tanzte sie den ersten Reigen mit ihm und schmückte zum sichtbaren Ausdruck ihrer Neigung seinen Hut mit Blumen. Dafür pflanzte dieser Auserwählte eine Maie vor dem Hause seines „Lehens" und hatte für liebevolles Gedeihen von Strauch und Mägdelein die gleiche Sorgfalt an den Tag zu legen. Ein Jahr lang blieb er ihr getreulicher Begleiter bei sonntäglichen und feierabendlichen Spaziergängen und ihr bevorzugter Tänzer für alle Lustbarkeiten. Nicht selten wurde aus einem herzigen „Mailehen" eine glückliche Braut und zufriedene Bäuerin; doch artete später diese sinnig-freimütige Volkssitte leider derartig in schrankenlose Willkür aus, daß sich die Obrigkeit überall zum Verbot des Mailehenbrauches gezwungen sah.

Allen Schwärmern aber, die sich für die fragwürdigen Segnungen amerikanischer oder sowjetrussischer Probe-Ehen begeistern, möge die Unzulänglichkeit dieser „Maileben", deren Entartung trotz aller gesunden Voraussetzungen nicht ausbleiben konnte, ernsthaft zu denken geben!

Dr. F.

Die kleine Stadt.

Von Willi Lindner.

Grüne Gärten, von Hecken umsäumt,
Linden, darunter die Stille träumt,
Winklige Gassen, verschwiegen und alt,
Türme und Tore, von Mauern umwallt.
Menschen, kantig, verschlossen und hart,
Knorrig, wie Eichen, doch bieder von Art,
Fleißig im Feld und am eigenen Herde,
Hüter der Heimat, der heiligen Erde.
Lächelnd nickt die Vergangenheit
Hinein in die stehengebliebene Zeit — —
Es knarrt ein Tor, ein Brunnen rauscht,
In Feld und Flur die Stille lauscht.

Berggebete und Berggesänge.

In der sogen. guten alten Zeit des Bergbaues, in der die Bergleute im Berufsleben wie in der allgemeinen Achtung noch eine bevorzugte Stellung einnahmen, wurde peinlich darauf gehalten, daß der Knappe nicht nur fleißig und tüchtig in seinen Verrichtungen, sondern auch christlich in seinem Wandel war. Noch vor hundert Jahren bestanden in den Bergwerken Preußens, auch im Ruhrgebiet, Verordnungen, in denen den Bergleuten die Teilnahme am Morgengebet vor Anfahrt der Schicht unter Androhung von Strafe zur Pflicht gemacht wurde. Das allgemeine Gebet wurde von dem Schichtmeister oder Berggeschworenen verlesen. Hier und da findet man in den Ruhrgemeinden noch einen farbigen Druck unter Glas und Rahmen, der die Morgenandacht der einfahrenden Knappen darstellt. Der Wortlaut solcher Anfahrtsgebete scheint uns, soweit der Ruhrbergbau in Betracht kommt, nicht erhalten zu sein. Aus dem Harz sind uns derartige Gebete überliefert in dem „Kirchengesangbuch für den Harz", das in der Schweigerschen Buchhandlung und Buchdruckerei in Clausthal verlegt worden ist. Das Erscheinungsjahr ist auf dem Titelblatt des Buches nicht angegeben. Art und Aufmachung des Bandes läßt aber auf ein ziemliches Alter schließen. Im Anhange finden wir unter der Rubrik „Berggebete" auch das „Gebet eines Bergmannes, wenn er anfahren will". Es hat folgenden Wortlaut:

„Allsehender Gott, mächtiger schöpfer und wunderbarer erhalter himmels und der erden: ich komme frühe und schreie, auf dein wort hoffe ich. Tue mir kund den weg, darauf ich gehen soll. Ich gehe jetzt die wege meines berufs, an die Arbeit, damit ich im schweiß meines angesichts mein Brod essen, tief in den Schacht fahren, deine verborgenen güter suchen und bei solcher arbeit meine nahrung und unterhalt erlangen möge. Dein heilig seligmachendes wort sei heute mein grubenlicht, meines fußes leuchte, und ein licht auf meinen wegen, daß ich nicht im finstern wandle, sondern das licht des lebens, Christum Jesum, stets bei mir und in mir habe und behalte. Behüte mich und meine Mitarbeiter in unsern gebäuden vor schaden und unglück. Regiere mich und alle christlichen Bergleute, in unserm beruf, daß unsere arbeit auf dein wort werde angefangen und vollendet, damit dieselbe nicht vergeblich sei. Sei und bleibe du allezeit unser führer und leiter, welcher das reiche ort zeiget, wo deine Gaben zu finden; thue klüfte und gänge auf, gieb schöne, reiche, edle und beständige anbrüche! so werden wir mit fröhlichem herzen unsere arbeit verrichten, auch uns und die unsrigen in diesen beschwerlichen zeiten erhalten und ernähren können. Ach Gott, du bist reich, du bist allmächtig, du wirkest ohne unterlaß, du bist gut und gnädig, von großer Güte, allen, die dich anrufen. Vernimm, herr, unser Gebet, und merke auf die Stimme unseres flehens. In der noth rufen wir dich an, du wollest uns erhören und deinen reichen, milden segen bescheeren; dafür wollen wir dich über und unter der erde loben, rühmen und preisen, bis wir nach dieser Zeit die ewige unaufhörliche seligkeit im Himmel erlangen, amen!"

Weiter enthält der Anhang Berggebete um göttlichen Segen zum Bergwerk, allgemeine Berggebete, das Gebet eines christlichen Bergmannes, der an seinen Beruf gedenket; das Gebet eines Bergmannes, der ausgefahren ist; die Danksagung eines Bergmannes, den Gott aus großer Gefahr errettet, und das Gebet eines in der Grube beschädigten Bergmannes.

Außer den Berggebeten bringt das Buch in seinem Hauptteil eine Reihe von Berggesängen, die ebenfalls Interesse verdienen. Die Wunder der Tiefe, di sich dem Auge des Knappen bei seiner unterirdischen Arbeit darbieten, werden in folgendem Berggesang gepriesen:

Herr Gott, du schufst mit weiser macht Die erde, meer und himmel, Des tages licht, der Sonne Pracht, Der thiere bunt gewimmel; Mit pflanzen schmücktest du das land, Den menschen schenktest du verstand; Sei hoch dafür gepriesen!

So hast du alles wohlgemacht, Allmächtiger über Tage; Doch wenn ich in der tiefe Nacht Nach deinen Werken frage: So sind' auch in der erde schoß Ich deine Güt' und weisheit groß In ungezählten wundern.

Gebirge hast du aufgebaut Aus ordnungsvollen Schichten Danach, auch ihn die nacht umgraut, Der Bergmann sich kann richten; In viele legtest du Metall, Sodaß die schöpfung überall Trägt deines segens spuren.

Mein auge sieht der erze glanz, Des tiefen goldnen schimmer, Krystallner drusen strahlenkranz, Die Gäng' und ihre trümmer Durchsetzen lieblich das gestein, Auch bergkrystall und edelstein Als sterne finstrer tiefen.

Als, Gott, dein allmachtswort einst sprach: Es werde! ward auch eisen; wir förderns fröhlich an den tag. Sein werth ist hoch zu preisen. Auch schufst du silber und das gold; Hast aber, höchster, nicht gewollt, Daß uns sein Glanz verblende.

Und viele andre schätze noch Sind weislich anvertrauet Den harten felsen, wo sie doch Der Bergmann sucht und bauet; Zinn, blei und kupfer sind von werth, Nicht minder nützlich und geehrt Der berge salz und kohlen.

So weckst du, herr, des forschers geist, Führst ihn auf dunklen wegen. Vor allem aber dankbar preist Der Bergmann diesen Segen; Des berg- und hüttenmannes stand Nährt wer, die beide sich die Hand, Der welt zum nutzen, bieten.

Durch Kampf zum Sieg.

Erzählung aus Schwertes Vergangenheit
von F. Hué.

4. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Mit rachgierig funkelnden Pupillen musterte er die mannhafte Erscheinung seines Gegners und eine gewisse Bewunderung vor dessen ebenmäßigem, kräftigem Körperbau stieg in ihm auf.

Günther unterdrückte jedoch sofort alle milderen Regungen und, noch uneins mit sich selber, welche Strafe er wählen wolle, die hinreichend erscheine, den an seiner eigenen unverletzlichen Person verübten Frevel gebührend zu sühnen, redete er den Gefangenen höhnisch an:

„He, Bursch, das Blättchen hat sich gewandt!"

„Es kann sich bald noch mal wenden," erwiderte Richwin.

Alle schauten ihn an, als ob er etwas Unerhörtes gesagt hätte. Besonders der Ritter schnitt ein Gesicht, wie es eine Katze tun würde, der ein kleines Mäuslein Fehde bieten wollte.

„Wie — ist Dein Trotz noch nicht gebrochen?"

„Er ist noch frech!" rief der kleine Junker Wilprecht, der sich dem Kriegszuge ebenfalls angeschlossen hatte.

„Er ist noch frech!" echote der Falkner, der seinen Hauptvorteil in der Wiederholung dessen erblickte, was sein Herr sagte und tat, verschwieg oder unterließ. Es gibt Bedientenseelen, die das scheinbar Unmögliche fertig bringen.

„Wie, Schurke," schrie Günther von neuem, „Du bist noch unverschämt? Weißt Du nicht, vor wem Du stehst?"

„Verlangst Du eine aufrichtige Antwort auf diese Frage, Günther von Bovle?"

„Heraus damit!"

„Dann will ich Dir meine Meinung nicht verhehlen. Ja, ich bin erstens unverschämt, weil ich noch nie gestohlen und geraubt habe, wie Du es in meiner Wohnung getan hast. Und darum weiß ich zweitens auch, vor wem ich stehe: vor dem gemeinsten Schuft und Wegelagerer, dessen Füße jemals den Lehmboden dieses Hauses betreten haben!"

Ein allgemeines Wutgebrüll sämtlicher Anwesenden war die Folge. Eine solche Kühnheit, wie sie dieser elende Bauer entwickelte, war beispiellos. Er schien es darauf abgesehen zu haben, die Feinde zu einer raschen Gewalttat zu reizen, die aller künftigen Qual und Ungewißheit ein schnelles Ende bereitete.

Ein Dutzend Fäuste streckte sich nach ihm aus. Man stieß ihn zu Boden und der kleine Wilprecht konnte es sich nicht versagen, von seiner Hetzpeitsche, die ihm ein Knecht von der Wand herablangte, unbarmherzigen Gebrauch zu machen. Günther ließ ihn gewähren, so gern er selber den Vollzug der Züchtigung übernommen hätte. Sein Rücken litt es aber nicht!

Stumm, ohne Klagelaut erduldete der Gefangene die Demütigung. Er wollte seinen Henkern den Triumph nicht gewähren, ihm eine Schmerzensäußerung abgezwungen zu haben.

Endlich erlahmte der Arm des kleinen Junkers. „Ha, Richwin, das war für meinen Falken," schrie er, „und wenn Du nun nicht duftst, gibt's noch welche für Deine Frechheit. Erhebe Dich, knie nieder vor meinem Bruder und bitte ihn demütig um Verzeihung!"

Der Bauer stand zwar auf, aber seine Knie beugte er nicht.

„Zwingt ihn nieder, Benno, Wilfred, Arnold!" befahl der Knabe.

Richwin stemmte sich aus aller Macht. Doch der vereinten Kraft mußte er sich fügen. Bei diesem Ringen wurde sein Kittel zerrissen und ein Pergament fiel auf den Estrich.

„Was ist das?" fragte Günther von Bovle hastig. „Gib's her, Arnold."

Es war der Schutzbrief des Grafen Adolf. Mit einem einzigen Blick erkannte der Ritter, welcher der Schreibkunst ein wenig mächtig war, die Bedeutung der Urkunde. Das märkische Wappensiegel, obgleich durch den wiederholten Ringkampf stark beschädigt, zeigte seine charakteristischen Merkmale.

„Bringt die Kienfackel her, Benno, damit ich lesen kann, was hier geschrieben steht."

Es dauerte ziemlich lange, ehe Günther den Inhalt entziffert hatte. Sein Gesicht legte sich in unmutige Falten. Was er dort auf dem zerknitterten Pergament las, behagte ihm durchaus nicht. Es machte ihm sogar einen dicken Strich durch seine Rechnung.

„Was, Du vermaledeiter Hund, Du bist beim Grafen Adolf gewesen, diesem Beutelschneider und Landverderber?"

Richwin schwieg.

„Kerl, rede, oder ich reiße Dich in Stücke!"

„Tut es doch!"

Der Ritter warf ihm einen durchdringenden Blick zu. Eine gewisse Unruhe lag darin. Mit Graf Adolf war nicht zu spaßen, das wußten alle, die ihn kannten. Seine Macht war damals schon beträchtlich, wenn auch nicht so bedeutend wie die des Isenbergers.

Dafür aber galt sein Ansehen mehr beim Erzbischof Engelbert, seinem Vetter, und durch diesen beim jungen König Heinrich, dem Zögling dieses gewaltigen Kirchenfürsten, der seinen Vater, Kaiser Friedrich, in Deutschland vertrat.

Es mit allen diesen gewaltigen Machthabern zu verderben, erachtete Günther mit allem Recht für ein höchst mißliches Beginnen.

Dazu entstand in seinem Innern ein neues Bedenken: Konnte nicht Richwin schon so rechtzeitig Kenntnis von der Plünderung seines Hauses erhalten haben, daß er Zeit gefunden hatte, dem Grafen Botschaft zu senden?

Und noch eine Macht war zu fürchten: die Fehme, die Allgewaltige, alles Wissende, alles Rächende!

Mit einem Schlage sah Günther ein, daß er in ein böses Hornissennest gestochen hatte, und es an der Zeit war, den Rückzug zu sichern. Sein einziges Streben war nun darauf gerichtet, sich mit Anstand aus dem Sumpfe zu retten, dem Gefangenen die Schuld für die letzten Vorkommnisse aufzubürden. Kam es dann auch schließlich zu einem Prozeß, so verlief die Klage voraussichtlich im Sande.

„Also, Du bist wirklich bei dem Markaner gewesen?!" fragte er, seine Stimme gewaltsam auf einer gewissen Höhe sittlicher und obrigkeitlicher Entrüstung haltend. „Weißt Du, daß das ein Verrat an unserem gnädigen Herrn Grafen ist?"

„Das schert mich nicht! Mögen sich die beiden Herren darüber einig werden! Herr Friedrich hat zuviel mit seinen Feinden zu tun, sonst würde er sich mehr um die Leiden seiner Untertanen bekümmern."

„Was hast Du zu leiden gehabt, Bauer?"

„Dein Wild zertritt meine Saat, Du jagst hindurch, Deine Knechte haben mehrmals meine beiden Pferde für sich benutzt, ohne mich zu fragen, und Du hast meinen Klagen kein Gehör geliehen. Und heute hast Du Raub und Gewalttat verübt, obschon der Landtag zu Soest längst ausgeschrieben und der Landfriede feierlich verkündigt ist."

„Du nennst es Raub, wenn ich als Entschädigung für meinen Falken Deine Habe pfände?"

„Ja. Hast Du eine richterliche Vollmacht in Händen?"

„Ich bedarf ihrer nicht."

„So? Graf Adolf wird Dich eines besseren belehren!"

„Schlag ihm eins über die ungewaschene Schnauze!" rief der augendienerische Benno dem kleinen Junker zu.

Der Ritter wehrte ihm jedoch aus gewissen Bedenken.

„Laß ihn mal erst seine Weisheit auskramen, Benno! Ich bin neugierig, was er noch alles vorbringen wird. Also, Graf Adolf soll mich eines besseren belehren, meinst Du, Bauer? Was wird er aber dazu sagen, daß Du mich böse behandelt hast?"

„Du hast zuerst geschlagen und die blanke Klinge gegen mich gezückt. Nach kaiserlichem und Landesrecht darf iedermann sich seines Lebens wehren."

„Ich habe nicht zuerst geschlagen, sondern Du!"

„Das lügst Du in Deinen Hals hinein!"

„Du bist trotzig, Bauer!" drohte Günther.

„Ich habe ein Recht dazu! Soll ich um mein gutes Recht betteln?"

„Heda, ihr Knappen, habt ihr gesehen, daß ich am Dienstag geschlagen habe?"

„Nein," antwortete der Chor dienstbarer Geister. Die meisten unter ihnen, die an dem genannten Tage die Erntearbeiten geleistet hatten und bei dem Zusammenstoß gegenwärtig gewesen waren, mit Ausnahme eines Knechtes, der den verunglückten Wagen fuhr, hatten den Beginn des Streites tatsächlich nicht wahrgenommen. Sie durften also, ohne ihrem Gewissen Zwang anzutun, behaupten, der Junker habe nicht geschlagen. Sie hatten nur gesehen, wie er die Hiebe empfangen hatte.

„Könnt ihr denn beschwören," wandte sich Richwin an sie, „daß ich angefangen habe?"

„Ja," scholl es ebenso zurück.

„Auch vor der Fehme?"

Das war eine tiklige Frage. Dies kleine Wörtchen mit den beiden kurzen Silben übte eine Zaubermacht, die den Unbändigsten bändigte. Mit Gott und der Welt, mit allen Heiligen und Unheiligen durfte man seinen Spott treiben — nur nicht mit der Fehme, deren Auge in die tiefsten Geheimnisse, durch die Finsternisse der Nacht und das Dunkel der Wälder drang, die selbst die Irrpfade verschwiegener Gedanken enträtselte.

Betroffen schauten sich die Männer an, während Richwin erhobenen Hauptes zwischen ihnen stand.

„Hast Du bereits Klage erhoben?" nahm Günther von neuem das Wort.

„Meine Freunde werden bereits unterwegs sein."

„Das hat rasch gegangen," höhnte jener. „Ich erhebe Widerklage."

Es ärgerte ihn, daß ihm Richwin zuvorgekommen war.

„Ich hindere Dich nicht."

„Wissen Deine Freunde, wo Du bist?"

In Bovles Herzen tauchte der Gedanke auf, Richwin zu ermorden. Dann konnte er nicht mehr reden und zeugen.

„Ich habe ihnen gesagt, ich würde Dich aufsuchen und mein Eigentum von Dir zurückfordern."

„Hm, weshalb kamst Du nicht sofort zu mir? Was tatest Du in Deinem Hause?"

„Darf ich denn nicht mehr in meine Wohnung gehen?"

„Zu welchem Zwecke wolltest Du mitten in der Nacht Feuer haben?"

„Darf ich das nicht? Kann ich im Finstern sehen, wie Deine Knechte? Oder darf ich mir kein Süpplein mehr kochen?"

„Du wußtest doch, daß nichts Genießbares mehr in Deinem Hause war."

„Du irrst. Wie kann ich ahnen, daß Ihr Euer Räuberhandwerk so vorzüglich versteht, daß nicht ein Löffel Mehl oder eine Schüssel Milch zurückgeblieben ist!?"

Der Hohn war furchtbar, verfehlte aber sein Ziel.

Fortsetzung folgt.